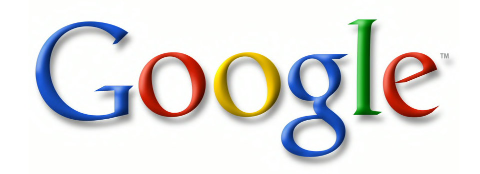


Festschrift

gewidmet der

Hauptversammlung des Gesammtvereins deutscher Geschichts- und Alterthumsvereine

Posen, den 10—12 September 1888

von der

Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.

Herausgegeben
von
Dr. R. Prümers.

Posen.
Eigenthum der Gesellschaft.
1888.

Festschrift

gewidmet der

Hauptversammlung des Gesammtvereins deutscher Geschichts- und Alterthumsvereine

Posen, den 10—12 September 1888

von der

Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.

Herausgegeben
von
Dr. R. Prümers.

Posen.
Eigenthum der Gesellschaft.
1888.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Der Plan der Gründung einer Jesuiten-Universität zu Posen von Dr. Lucian Scherman in München 1

Die Mäusethurmsage von Popiel und Hatto und die Erzählung von Piast von Dr. Max Beheim-Schwarzbach in Ostrau bei Filehne 69

Mitglieder der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen . 115

Mitglieder des Historischen Vereins zu Bromberg 133

Akademien, Gesellschaften 2c. welche mit der „Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen" in Bücheraustausch getreten sind . 135

Der Plan der Gründung einer Jesuiten-Universität zu Posen.

Von

Lucian Scherman.

In der Geschichte des Katholizismus giebt es vielleicht keine interessantere Periode, als die, welche man die Zeit der Gegenreformation genannt hat. Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts war die evangelische Lehre in stetem Vordringen gewesen, in vielen Ländern Europas schien sie dauernd das Uebergewicht behalten zu sollen. Um so staunenswerther ist die Energie, mit welcher die alte Kirche nun das Werk der Rückeroberung begann. Das Tridentiner Konzil brachte die „katholische Reformation", es reinigte und läuterte die kirchlichen Lehrbegriffe und formulirte die Gesetze aufs Neue, auf welche der Bau der katholischen Hierarchie bis auf den heutigen Tag sich gründet. Fünf Jahre vor Beginn dieses Konzils, i. J. 1540, hatte Pabst Paul III. zu Rom die Statuten eines neuen Ordens bestätigt, welcher recht eigentlich als Kampfestruppe gegründet die neuen Waffen gegen die „Ketzer" schwingen sollte. Wie im 10. Jahrhunderte das Auftreten der Cluniazenser, wie im 13. das der Bettelmönche und des Predigerordens, so förderte jetzt die Stiftung des Jesuitenordens die Neubelebung und Ausbreitung des katholischen Gedankens.

Die Thätigkeit dieses Ordens liegt leider nicht mit wünschenswerther Klarheit vor Augen. In strengstem Geheimniß wurden früher die Dokumente bewahrt, welche einen Einblick in das innere Leben der Gesellschaft hätten geben können. Reiches Ma-

terial liegt noch heute in unzugänglichen Archiven vergraben, vieles ist der Welt- und Kulturgeschichte für immer verloren.

Mit um so größerer Freude begrüßt der Forscher gerade auf diesem Gebiete einen Fund, der ihm gestattet, eine wenn auch nur kleine Episode aus dieser großen Geschichte näher zu beleuchten.

Bei Gelegenheit einer längeren Anwesenheit in Rom fand ich im dortigen Staatsarchive unter den dahin geretteten „Informationum Libri“ der Jesuiten eine Anzahl von Schriftstücken vor, welche einen für die Stadt und Provinz Posen sehr belangreichen Gegenstand ausführlicher behandelten: die im 17. Jahrhundert geplante Erhebung des Posener Jesuiten-Kollegiums zum Range einer Universität und die Hintertreibung dieser Absicht, welcher zur vollzogenen That nur noch die päbstliche Genehmigung — der König Sigismund III. hatte die Privilegierung bereits unterzeichnet — mangelte, durch die Krakauer Akademie, welche eine ernste Benachtheiligung ihrer eigenen Interessen besorgte. Da diese Aktenstücke noch nirgends veröffentlicht und bis auf eins auch im königlichen Staatsarchive zu Posen nicht vorhanden sind, das Thema selbst aber in der gedruckten Literatur mit einer einzigen sogleich zu berührenden Ausnahme entweder gar nicht oder nur in einer flüchtigen Bemerkung Berücksichtigung gefunden hat, so glaube ich, für die nachfolgenden Ausführungen einiges Interesse erwarten zu dürfen.

Um auch Uneingeweihteren ein leichteres Verständniß für Zeit und Inhalt der Akten zu ermöglichen, hebe ich die Hauptsachen, um die es sich handelt, in einigen einleitenden Bemerkungen hervor.

Gegen das Ende des 16. Jahrhunderts besaß die Stadt Posen zwei bedeutendere wissenschaftliche Anstalten: das Lubranski-sche Gymnasium und das Kollegium des Jesuitenordens. Das erstere — in unseren Schriftstücken auch „Collegium cathedrale“ benannt — war 1519 gegründet und im darauf folgenden Jahre durch Sigismund I. bestätigt worden; es sollte eine Kolonie der Krakauer Universität bilden, von der es auch Rektor und Professoren zu beziehen hatte. Durch das Jesuiten-Kollegium erfuhr es eine nicht geringe Beeinträchtigung seines Besuchs, um so

mehr, als die Schüler lieber zu den Jesuiten gingen, wo sie größere Freiheiten genossen. Diese hatten bald nach ihrer im Jahre 1571 erfolgten Einführung nach Posen durch die eifrige Verwendung des Adam Konarski, welcher den Posener Bischofsstuhl 1562 bis 1574 inne hatte[1]), sich einen mächtigen Einfluß zu erringen gewußt: bereits am 1. Juli 1572 unterzeichnete Konarski die Gründungsurkunde des Jesuiten-Kollegiums zu Posen (Beilage I.), in welcher er sich in langathmigen Ausführungen und Klagen über die religiösen Schäden und die erschreckend zunehmende Verbreitung der Ketzerei im polnischen Reiche ergeht, zu deren Abhülfe ein hervorragend befähigter Priesterstand nöthig wäre; und diesen Zweck hoffte er am ehesten durch die Thätigkeit der von ihm gegründeten Ordensschule erreicht zu sehen. Am 25. Juni 1573 fand ihre Eröffnung statt, obwohl die Konarski'sche Stiftung erst am 12. April 1574 die Bestätigung durch König Heinrich[2]) erlangte.

Gegen das Jahr 1610 hatte sich das Lubranskianum fördernder Anregung zu erfreuen, indem u. A. der Suffraganbischof von Cujavien J. Rozdrazewski ihm 2500 Gulden zur baulichen Wiederherstellung und die zehnfache Summe, welche auf vier zu Neustadt a. W. gehörigen Landhäusern eingetragen war, nebst ihren jährlich sich auf 2000 Gulden belaufenden Zinsen für den Lehrkörper der Anstalt vermachte. Diese hatte dann dasselbe Schicksal wie die Krakauer Universität: sie blühte, so lange diese ihr tüchtige Lehrkräfte schickte, und verfiel, so bald dies mit dem Rückgang der Hochschule aufhörte[3]). Im Uebrigen sind die Urtheile über das Ansehen beider Anstalten in den alten geschichtlichen Werken, welche die Posener Verhältnisse berühren, oft sich geradezu entgegengesetzt, nicht selten werden beide zusammengeworfen, oder

[1]) Näheres über diesen findet man in: Vitae Episcoporum Posnaniensium, per Joannem Longini sive Dlugossium .... conscriptae. Opera Thomae Treteri .... in lucem editae. 1604. Brunsbergae, p. 119 ff. und Vitae Praesulum Poloniae .... Opera P. Franc. Rzepnicki, Typis Posnaniensibus Clari Collegii Societatis Jesu II., 1762 p. 135 ff.

[2]) Es ist dies Heinrich von Anjou, welcher ein Jahr lang den polnischen Thron inne hatte und dann 1574—1589 als Heinrich III. in Frankreich regierte.

[3]) Aus Lukaszewicz, Historya szkoł etc. III. (1851) p. 483 ff. 503 f.

Konarski wird lediglich als Förderer des Athenaeum Lubranskianum hingestellt, und Posen außerdem noch mit einer von Lubranski begründeten Akademie bedacht[1]). In jedem Falle aber erreichten die Jesuiten, welche im Jahre 1564 durch den Kardinal Hosius in Polen Eingang gefunden und ihr erstes Kollegium in Braunsberg errichtet hatten, unter dem ihnen völlig ergebenen Könige Sigismund III. (1587—1632) eine große Macht und

[1]) So berichtet das bekannte „Große Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden worden" von Joh. Heinrich Zedler, Bd. 28, (1741) p. 1702 f. über Posen: „Die Stadt hat eine Universität . . . . . Johann Lubranscius, ein Bischof dieses Orts, stiftete allhier ein Kollegium, so von dem Crakauischen visitiret werden sollte. Adam Conarius, dessen Nachfolger, machte es nachgehends noch größer und zierte es sehr schöne. Eine gewisse andere Person, mit Namen Rosrasevius, begabte es mit reichlichen Einkünften. Dahero, obschon die Jesuiten auch in der Stadt ein Collegium haben, worinnen die Studia trefflich wohl excoliret werden, so hat dennoch auch dieses in der Vorstadt niemals Mangel an jungen Edelleuten, welche fast täglich haufenweise dahin kommen, um sich in der Mathesi und denen Rechten unterweisen zu lassen". Entsprechende Nachrichten bringt: Urbium praecipuarum totius mundi Theatrum Auctore Georgio Braunio Agrippinate 1617. VI., p. 46: In hac eadem urbe Lubrantius, immortali memoria dignus episcopus non collegium modo supradictum (vorher gehen Bemerkungen über seine Lage), sed et academiam instituit, quam a successoribus neglectam Adamus Conarius episcopus non ita pridem singulari cura et munificentia restauravit. Sed nihil illustrius, nihil ad bonarum artium mercaturam uberius atque aptius habet Posnania, quam insigne illud societatis Jesu collegium. Des And. Cellarius „Regni Poloniae Regionumque omnium ad id pertinentium novissima descriptio" Amstelodami 1659, I. p. 205 erwähnt darüber: Johannes Lubrantius loci huius episcopus publicum hic gymnasium Lubrantianum nominatum erexit, quod Adamus Conarius ejus successor augustiori structura exornavit, et comes Rosrasevius majoribus reditibus auxit. Ob mathematicas disciplinas et juris praelectiones insigni studiosorum frequentia gaudet. Clerici societatis Jesu in ipsa urbe collegium suum habent, in quo studiosae juventuti erudiendae operam navant. (Beinahe wörtlich übereinstimmend mit Starawolski, Polonia . . . Wolferbyti 1656, p. 5, wo hinter „erexit" noch die Bemerkung „Cracoviensisque academiae professoribus curandum reliquit" folgt). Ebenda p. 31: Posonia quoque jam academia sua nobilitatur. Auch Rzepnicki, a. a. O. II. p. 128, nennt die Lubranskische Schule eine „Akademie", die der Krakauer unterstellt war, p. 137 ergeht er sich dann in Lobeserhebungen über das Posener Jesuiten-Kollegium.

gründeten sich an allen bedeutenderen Orten Heimstätten[1]). Als das hervorragendste ihrer Kollegien in den polnischen Landen galt im Allgemeinen das Posener; wenn auch nirgends eine päbstliche Bestätigung für dasselbe zu finden ist, so steht doch fest, daß Pabst Gregor XIII. (1572—1585) nichts weniger als ein Gegner dieser jesuitischen Bestrebungen gewesen ist[2]). Denn in einem Briefe an den Posener Bischof vom 4. Juli 1573 drückt er diesem als dem Gründer des Kollegs seine hohe Befriedigung und die Zuversicht aus, daß die Neuerung sich in vielen Beziehungen als segensreich erweisen werde (Beilage II.), und seine Gesinnungen gegen den Orden offenbaren sich nicht minder deutlich in der Stelle eines Schreibens vom 27. Februar 1574 an den König von Polen, wo der Pabst im Hinblick auf die Jesuiten sagt: Hortamur vicissim Majestatem tuam et, quantum possumus, rogamus, ut ad tuum praeclarum de illis judicium tuum etiam factum accedat eisque collegia in tuo regno constitui cures[3]).

Mit ihren zahlreichen Kollegien aber begnügten sich die Jesuiten noch nicht, sondern sie beabsichtigten die Errichtung von Universitäten, um auf solche Weise zu möglichst ausgebreitetem Einflusse

---

Weniger anerkennende Urtheile findet man bei Franciscus Sweertius, p. 82 seiner Athenae Belgicae, Antverpiae 1628 (unter „Academiae scholaeque Germaniae vicinarumque regionum"): Posnensis in Polonia, aliquando non nihil emersit. Origo incerta: Nunc iterum collapsa tacet: dic, quando resurget? Diese Angabe stammt sicherlich aus Academiarum universi terrarum orbis libri tres. . . . Auctore Jacobo Middendorpio, Coloniae 1583, p. 554: Posnensis aliquando non nihil emersit, nunc iterum collapsa est: nec tamen scio an unquam fuerit confirmata. So auch schon: Catalogus Academiarum totius orbis Christiani. Haggaei Secundo. Pragae 1554, p. 19 (von der Academia Posnaniensis): sed haec semper obscura fuit, nec unquam a pontificibus confirmata.

[1]) Vergl. Lukaszewicz, a. a. O. I., p. 126.

[2]) Bezeichnend ist, daß ein Jesuit selbst von ihm als einem Pabst spricht „quo nullus pluribus majoribusque privilegiorum firmamentis Societatem stabilivit!" Ad Sigismundum tertium Poloniae et Sveciae regem . . . . Joannis Argenti e Societate Jesu visitatoris provinciarum Poloniae et Lithuaniae Liber de statu ejusdem Societatis in iisdem provinciis. Ingolstadii 1616, p. 215.

[3]) Archiv. Vatican. Sanctissimi D. N. D. Gregorii P. P. XIII. Epistolae ad principes viros et alios. Anno secundo. Ant. Buccapadulio Secretario. p. 128.

und zu vielen Vorrechten zu gelangen, und für diesen Zweck erschien ihnen Posen ganz besonders geeignet. Da sie beim Könige für alle ihre Wünsche ein geneigtes Ohr fanden, so setzten sie auch wirklich durch, daß ein vom Warschauer Reichstage 1611[1]) angenommenes Privileg, welches das Posener Jesuiten-Kollegium zur Universität erhob, am 28. Oktober desselben Jahres die königliche Unterschrift erhielt. Den wichtigsten Satz aus dieser Urkunde: „Wir erheben das Kollegium zur Universität" u. s. w. treffen wir mit kurzem Hinweise auf den schließlichen Mißerfolg des jesuitischen Planes bei einigen Schriftstellern wieder, so in Balinski und Lipinski, Starożytna Polska etc. 1843 I. p. 65 (in fehlerhafter Fassung) und in Wuttkes Städtebuch des Landes Posen 1864, welcher S. 405 dem ebengenannten Werke die gleiche Stelle entnimmt. Einiges Nähere aber über die beabsichtigte Rangerhöhung des Posener Kollegiums und den daraus erwachsenen Streit zwischen Krakau und Posen finden wir, soweit mir bekannt geworden, nur im ersten Bande von Lukaszewicz's oben angeführtem Werke (1849) S. 129—133, worauf noch an späterer Stelle zurückzukommen sein wird.

Das königliche Privileg, kraft dessen Posen mit einer Jesuiten-Akademie bedacht werden sollte (Beilage III.), läßt in jeder Zeile die ganz besondere Bevorzugung und Anerkennung des Jesuitenordens durchblicken. „Durch weise Entschlüsse Unserer Königlichen Vorfahren ist den Jesuiten der Unterricht an den Gymnasien übertragen worden. Wenn auch die Ordensbrüder ein abgeschiedenes, ganz religiösen Pflichten gewidmetes Leben führen, so haben sie dennoch selbst dieses abgeschlossene Leben in den Dienst des Gemeinwohls gestellt, und ihrem Wirken ist es in erster Linie zu danken, daß die ketzerischen Bestrebungen im Königreich mit Erfolg zurückgewiesen worden sind und dieses selbst sich mit der frischen Blüthe einer sittlichen Jugend gesegnet sieht. Aus ihrer Mitte gehen stetig Bischöfe von erprobter Frömmigkeit und hohem religiösen Wissen, ein mit den gleichen Vorzügen begabter Klerus und im Staate einflußreiche Bürger hervor, welche beeifert durch

[1]) Er begann am 26. September: Lengnich, Geschichte der Lande Preußen Kön. Polnischen Antheils, Band V. S. 43. Auf diesem Reichstage erfolgte auch eine abermalige Bestätigung der Jesuiten-Konstitution.

ein wahres und verdientes Lob dem Vaterland im Krieg und Frieden hervorragende Dienste leisten. Unter den zahlreichen Kollegien, die unter ihrer ersprießlichen Thätigkeit sich die Pflege der Wissenschaften angelegen sein lassen, zeichnet sich besonders das der Stadt Posen aus, ebenso wie auch dieser Ort an sich unter allen Städten Großpolens durch mannigfache Vorzüge, durch Größe, Pracht der Bauten, regen Handel u. s. w. die erste Stelle einnimmt. Durch den Bischof von Posen Adam Konarski gegründet und von diesem wie von dem Gnesener Erzbischof Stanislaus Karnkowski[1]), von den späteren Bischöfen und anderen hochherzigen Männern durch Stiftungen gefördert, gereicht es jetzt wie immer dem Staate zu hohem Nutzen, indem dort Theologie, Philosophie und alle humanistischen Studien unter reger Antheilnahme einer den vornehmsten Ständen angehörigen Jugend die Stätte eifrigster Pflege gefunden. In Berücksichtigung dieser Verhältnisse ist Uns schon durch die günstige örtliche Lage des Kollegs der Gedanke an eine Erweiterung desselben durch neue Rechte nahe gelegt worden, und die am letzten Reichstage eingereichte Bittschrift, in welcher im Namen des zur Zeit abwesenden Posener Bischofs Andreas Opalinski und von Seiten zahlreicher Senatoren Großpolens das Ansuchen an Uns gestellt ward, das Posener Kollegium zum Range einer Universität zu erheben, ist somit zugleich der Ausdruck Unserer eigensten Wünsche gewesen. Mit Freuden also gewähren Wir ihr unsere Zustimmung; Wir erheben hiermit das Posener Jesuiten-Kollegium zur Akademie und Universität mit allen Befugnissen und Vorrechten, welche solchen Anstalten und insbesondere der Jagellonischen Universität Krakau zustehen, und bestimmen durch diesen Erlaß, daß auch den Professoren der neuen Akademie die Rechte der an den anderen Universitäten wirkenden Lehrer zuertheilt werden, daß von ihnen in allen Wissenschaften, also in Theologie, Metaphysik, Physik, Mathematik und Logik — mit Ausnahme der Rechtswissenschaft und der Heilkunde — alle akademischen Grade, wie auch anderswo, zuerkannt werden dürfen

[1]) 1567—1581 Bischof von Cujavien, 1581—1603 Erzbischof von Gnesen. „Ad augendam etiam Collegii Posnaniensis fundationem pagum Piekary dictum emerat et multis beneficiis praedictum Collegium cumulaverat.“ Scriptores Rerum Polonicarum, Bd. X. (1886) p. 43.

und die durch dieselben Promovirten mit den an anderen Hochschulen Beförderten als völlig gleichberechtigt anzusehen sind. Zum Zeichen besonderer Gnade und Gunst gegen die junge Akademie und ihre Zöglinge bestimmen Wir ihr ferner die jeweiligen Erzbischöfe von Gnesen und Bischöfe von Posen zu Schutzherren; des Weiteren entziehen Wir alle ihre Mitglieder der geistlichen wie weltlichen Gerichtsbarkeit und unterstellen sie einzig der Rechtsprechung ihres Rektors und befreien sie schließlich für alle Zeiten von allen Steuern, Abgaben, Lasten und Zöllen."

Bei der immerhin starken Gegenströmung gegen die Jesuiten, die trotz der königlichen Sympathien sich allenthalben im Reiche, bei Katholiken und Protestanten, bemerkbar machte, war vorauszusehen, daß auch die Krakauer Akademie nicht so ohne alles Weitere den Wettbewerb der neuen Jesuiten-Universität sich aufzwingen lassen, vielmehr alle Hebel in Bewegung setzen würde, um den päbstlichen Stuhl zur Verweigerung seiner Genehmigung und damit auch den König zur Zurücknahme seiner Verfügung zu veranlassen. Ueberhaupt ist der Streit, der nun zwischen Posen und Krakau heftig entbrennt, im Prinzipe kein neuer; schon bei mancherlei Anläßen hatten die Krakauer Akademie und der Jesuitenorden ihrer gegenseitigen Abneigung unverhohlen Ausdruck gegeben[1]), und auch später noch, wie wir gegen den Schluß sehen werden, blieben ganz ähnliche Reibungen nicht aus. Gerade die jetzt in Fluß gekommene Frage aber mußte beiden Seiten als hochwichtig und folgenschwer erscheinen, und so häuften sich neben mündlichen Auseinandersetzungen Denkschriften und Proteste in großer Zahl. Leider können wir mit Sicherheit annehmen, daß die in dieser Abhandlung verwertheten Schriftstücke, welche zum allergrößten Theile dem römischen Staatsarchive entnommen noch durch mehrere Abschriften aus dem vatikanischen Archive und den Archiven zu Krakau und

---

[1]) Vergl. Scriptores Rer. Pol. Bd. X. p. 30 (No. 22) und 173 ff. (No. 138 ff.) Als 1606 in den „Articuli Rokoszanorum" die Ausweisung der Jesuiten verlangt wurde, war zugleich die Bestimmung vorgesehen, daß das Vermögen und die Stiftungen der ausgewiesenen Kongregationen „Academiae Cracoviensi et hospitali militum applicentur" a. a. O. p. 197 (No. 26.)

Posen einige Ergänzungen erfahren haben, durchaus nicht das Material erschöpfen[1]). Namentlich von Krakauer Seite sind, wie schon aus den unten mitgetheilten päbstlichen Briefen hervorgeht, weit mehr Eingaben nach Rom übermittelt worden; von ihnen habe ich bisher nur zwei aufgefunden, während mir von den Denkschriften, welche die Posener Jesuiten verfaßt haben, fünf bekannt sind. Immerhin genügen diese Aufzeichnungen, in die Entwicklung des Streites, weniger allerdings in die Form seiner Beilegung, einen klaren Einblick zu eröffnen.

Unmittelbar nach Erlaß des königlichen Privilegs begannen die Krakauer Akademiker ihre Versuche, seiner thatsächlichen Durchführung entgegenzuwirken. Sie behaupteten im Besitze von Vorrechten zu sein, welche die Erhöhung des Posener Kollegiums zur Akademie gesetzlich unmöglich machten. Mit diesem energischen Einschreiten scheinen sie den Grund gegeben zu haben, daß der Reichskanzler der königlichen Urkunde Anfangs die Siegelung verweigerte. Dies letztere versteht man nur, wenn man das damalige Verhältniß des Adels zum Könige in Betracht zieht. Alle königlichen Beschlüsse und Ernennungen bedurften des Siegels durch den Kanzler; behagte nun diesem eine Verfügung nicht, so verweigerte er dasselbe einfach, und der König war hiergegen machtlos[2]). Nach einigem Zögern verstand sich jedoch der Kanzler zur Bestätigung, da der Vizekanzler von den Jesuiten gewonnen war und sich bereit erklärt hatte, wenn nöthig, durch sein ebenso gültiges Siegel ihrer Sache zu dienen. Das Privileg ward hierauf den Akten des Posener Kapitels einverleibt und der Bischof von Posen beauftragt, ein entsprechendes Dekret vom Pabste nachzusuchen.

Die Krakauer Akademie bevollmächtigte nun zwei ihrer Professoren, ihre Rechte in Posen mündlich und schriftlich zu vertreten; die Beauftragten waren Sebastian Krupka und Campius Wadonius, von denen ersterer der juristischen, letzterer der theologischen Fakultät angehörte. Diese wiesen nun vor Allem auf die Be-

---

[1]) Das bekanntlich an Jesuiticis sehr reiche K. Bayr. Reichsarchiv verwahrt, wie ich auf die betreffende Anfrage beschieden wurde, keine auf unseren Gegenstand bezüglichen Nachrichten.

[2]) Christian Meyer, Geschichte des Landes Posen 1881. S. 235.

stimmung hin, daß in einer Entfernung von 30—36[1]) polnischen Meilen von Krakau keine neue Akademie errichtet werden dürfe. Als ihnen hiergegen natürlich die Thatsache vorgehalten wurde, daß der Abstand Posens von Krakau jene Entfernung weitaus überschreite[2]), suchten sie die Klausel in anderer Weise ihren Zwecken anzupassen. „Es ist einst", sagten sie, „in Posen eine Kolonie gegründet worden, die noch vor fünfzig Jahren der Krakauer Akademie gehörte, und, wenn wir sie auch seither vernachlässigt, so können wir doch stets auf ihren Besitz Anspruch erheben, und dies um so mehr, als Rozdrazewski für Restaurirung jener Anstalt 2500 Gulden und für ihre Professoren 25000 Gulden gestiftet hat. Treten wir nun den Besitz dieser Kolonie an, so können wir damit leicht die Gründung der Jesuiten-Akademie hintertreiben, da ja dann ihr Kollegium in Posen von eben jener Kolonie in derselben Stadt keine 36 Meilen entfernt ist."

Um ihren Ansprüchen und ihrer Beschwerde größeren Nachdruck zu geben, unterzeichneten die beiden genannten Professoren außerdem am 14. Mai 1612 einen Protest (Beilage IV.), den sie im Namen der Krakauer Akademie dem Pabste unterbreiteten. Hier bringen sie natürlich auch die schon beregten Einwürfe nochmals zur Sprache. Sie berufen sich auf die Gründung des Lubranskianum als einer Anstalt, welche als Krakauer Kolonie auch von dieser Stadt ihre Lehrkräfte holen solle, und auf die erst jüngst für diese letzteren getroffenen Legatsverfügungen. In Rücksicht hierauf gäben sie die feierliche Erklärung ab, daß die Krakauer Akademie mit Bewältigung aller Hindernisse gemäß den Absichten des Stifters und des Wohlthäters (Rozdrazewski) jener Schule verfahren werde, wozu sie auch der Adel auf dem Schrodaer und Warschauer Reichstage ermuntert habe. So seien auch zwei Krakauer Professoren zu Albert und Hieronymus Rozdrazewski, den Bruderenkeln des genannten Joh. R. gesandt worden, um eine nochmalige Bestätigung der von ihrem Vorfahren gemachten Schenkungen zu erwirken, damit durch ihren Einfluß der Wille

[1]) Die Zahlenangaben schwanken.

[2]) Die jesuitischen Parteischriften geben ihn auf 60 Meilen an, alte geographische Werke beschränken ihn auf 50; vergleiche Cellarius a. a. O. I. p. 203; Braun, a. a. O. VI. p. 46.

des Stifters, der gleichsam der neue Gründer des Lubranskianum gewesen, auch wirklich und unverzüglich zur Ausführung gelange, und sodann wäre die Ueberschreibung der Legate auf die Anstalt veranlaßt worden. Nun höre man aber allerorts, daß in Posen, derselben Stadt, in welcher sich die Lubranskische Schule befindet, der Jesuitenorden in seinem Kollegium eine Akademie errichten wolle und für diese bereits bestimmte Promotionsrechte erlangt habe. Der Universität Krakau, die mit Zustimmung aller Reichsstände und mit päbstlicher Bewilligung vor mehr als 200 Jahren gegründet[1]) und mit großen Vorrechten durch königliche Beschlüsse ausgestattet worden, erwachse daraus eine tiefgreifende Schädigung, und daher müsse sie nachdrücklichsten Einspruch erheben gegen Alles, was der Orden bereits durchgesetzt habe und in überrumpelndem Drängen vielleicht noch durchsetzen werde. Ueberdies eigne es sich zum Allerwenigsten für Geistliche, die gleichsam für weltliches Getriebe gestorben sein sollten, durch Ertheilung von akademischen Graden und Empfehlungen an geistliche und weltliche Fürsten in staatliche Dinge einzugreifen und weltlichen Ruhm zu erstreben. An den Pabst Paul V. richte sich somit die Bitte, den Jesuiten die oben erwähnten Rechte aberkennen und alle ihre bezüglichen Ansprüche zurückweisen zu wollen.

In gleichem Sinne ist auch die zweite, an die Datarie gerichtete Denkschrift des Annenius Agnellinus (Beilage V.) gehalten. Sie beginnt mit dem Hinweise darauf, daß die Professoren Krakaus, der ältesten Akademie des Reiches, nicht nur der wissenschaftlichen und sittlichen Ausbildung der Jugend, sondern auch der Unterdrückung und Bekämpfung der ketzerischen Bestrebungen und ihrer Anhänger ihre eifrigste Sorgfalt gewidmet hätten. Indem hiermit den Jesuiten die von ihnen beliebte alleinige Inanspruchnahme eines Verdienstes zurückgewiesen wird, erfahren wir weiter, daß die Akademie, damit niemals jene „Verirrungen"

---

[1]) Die Universität wurde 1364 durch Kasimir den Großen begründet. Die betreffenden Urkunden siehe in Januszowski, Statuta etc. 1600—1624, p. 215—217 (polnisch und lateinisch), und Lukaszewicz, a. a. O. III., p. 1 ff. vgl. auch Starawolski, a. a. O. p. 15 und namentlich Caro, Geschichte Polens, II. Theil, S. 334—337.

in ihr Eingang finden könnten, die Bestimmung getroffen, daß jeder Studirende vor seiner Aufnahme einen Eid auf die Verfluchung der Lehren eines Huß und der anderen Reformatoren abzulegen habe. Durch solches Verhalten glaube die Akademie, sich der an ihr häufig offenbar gewordenen göttlichen Gunst würdig erwiesen und die Thatsache gerechtfertigt zu haben, daß sie zu den Ihrigen die berühmtesten Männer, Leuchten der Wissenschaft und Frömmigkeit, zähle. Auch den Päbsten sei ihr segenreiches Wirken, das sich auf den ganzen Norden erstrecke, nicht unbekannt geblieben, und deshalb hätten auch sie ihrerseits zur Hebung der Hochschule beisteuern wollen, indem sie ihr verschiedene Privilegien, in erster Linie die Befugniß zur Ertheilung der Doktorwürde und der anderen akademischen Grade zusprachen.

Jetzt folgt die Beschwerde über die Absicht der Posener Jesuiten, welche für die Promotionsrechte, die der König ihrem Kollegium gewährt, die päbstliche Bestätigung nachsuchen, und eine Darlegung der Rechte, auf welche Krakau seine feindliche Haltung gründet. Als Hauptpunkte dieser Ausführungen ergeben sich, wenn man von den zahlreich eingestreuten juristischen Belegen absieht, auf die an dieser Stelle einzugehen kaum von Interesse wäre, die folgenden:

„Da die Krakauer Akademie nachweislich seit undenklichen Zeiten allein das Recht ausgeübt, die akademischen Würden zu gewähren, so kann sie auch mit Fug und Recht dagegen Verwahrung einlegen, daß Andere sich desselben Privilegs bemächtigen. Eine so uralte Bestimmung oder Gewohnheit hat den Werth eines gesetzmäßig vom Könige erlangten Privilegs, und deshalb müssen Jene abgewiesen werden, welche die Bestätigung eines Zugeständnisses für sich fordern, welches das vorgenannte Privileg zu nichte macht; von diesem letzteren wird übrigens in einiger Frist noch des Weiteren durch gesetzliche Urkunden erhärtet werden, was vorläufig als sicher feststehend vorweggenommen worden ist. Ferner ist das Vorrecht von Päbsten und Königen seiner Zeit als Belohnung für die vielfachen Bestrebungen der Akademie zum Besten der katholischen Kirche zuerkannt worden und kann deshalb weder von demjenigen, der es gewährt hat, noch von dessen

Nachfolgern zurückgenommen werden, weil es aus Verdiensten hergeleitet streng genommen nicht sowohl der Freigebigkeit als vielmehr der Pflicht (contractus) entspringt.

Das Gesagte wird nicht entkräftet durch die Behauptung der Gegner, daß ihr Privileg das der Krakauer nicht aufhebe und diese nach wie vor ihre Rechte ausüben können. Denn da die Jesuiten in Polen viele Kollegia besitzen, so werden ihre Zöglinge zweifelsohne dort ihre Doktorirung anstreben, wo sie bekannt sind und ihre Studienzeit verlebt haben. Diese Erwägung gewinnt noch an Erheblichkeit, da die Gegner die akademischen Würden unentgeltlich hergeben wollen und schon deshalb — auch abgesehen von dem eben betonten Beweggrunde — die „laureandi" nach Posen zur Ersparung der Kosten gehen würden, wodurch die Brachlegung der Krakauer Akademie als klare Folge jenes von den Posenern gewünschten Zugeständnisses erwiesen wird.

Zudem heißt es bekanntlich, daß, wenn über ein königliches Privileg nach dessen Ertheilung eine Erörterung stattfindet, dieselbe unparteiisch und mit Wahrung der Rechte Dritter geschehen solle; um wie viel mehr also muß vor endgültiger Gewährung eines Vorrechts der gleiche Bedacht genommen werden."

Unter den Männern, welche mit besonderem Nachdrucke ihren persönlichen Einfluß im Interesse Krakaus zur Geltung brachten, nehmen die bedeutendste Stelle Peter Tylicki und Jakob Janidlowski ein. Da der erstere außer der Krakauer Bischofswürde (1607—1616) noch das Protektorat der dortigen Universität bekleidete, so erscheint sein entschiedenes Eintreten für die Rechte derselben doppelt erklärlich. Schon bei der Berathung über das zu ertheilende Privileg auf dem Reichstage 1611 hatte er zur Opposition gehört, deren Protest, da er sich im Wesentlichen auf das mehrfach erwähnte Entfernungsprivileg stützte, keine allgemeine Würdigung fand. Daß trotz dieser seiner Stimmabgabe der Name des Bischofs unter die Unterschriften der Urkunde aufgenommen wurde, darin erblickten die Krakauer einen weiteren Beschwerdegrund, dessen Stichhaltigkeit aber die Jesuiten leicht widerlegen konnten (s. unten).

Auch sonst machte Tylicki, welcher nach dem Beschlusse der Provinziallandtage zu Proszow und Schroda i. J. 1612[1]) eine später von Janidlowski dem Pabste überreichte Denkschrift verfaßte, aus seiner Entrüstung über das Beginnen der Posener Jesuiten kein Hehl. So lud er den Jesuiten-Provinzial von Polen Peter Fabricius[2]) und den Vorsteher von St. Barbara[3]) Krzywokolski († 1633) zur Mahlzeit ein und machte ihnen nach derselben die heftigsten Vorwürfe wegen ihrer Absichten, in Posen eine Akademie zu gründen, indem er noch hinzufügte, daß er dieselben vereiteln und auch verhindern werde, daß die von den Jesuiten zu den akademischen Graden Beförderten in der Krakauer Diözese kirchliche Aemter bekleideten. In diesem Zorne verharrte er auch nach der Antwort des Fabricius, daß die ganze Sache viel weniger den Jesuitenorden als einige Adeliche Großpolens und namentlich den Bischof von Posen angehe, welche für Großpolen mit dem gleichen Rechte eine Akademie verlangten, mit dem sie Kleinpolen besäße. (Beilage XX.)

Persönlicher Vertreter der Krakauer Akademie bei Pabst und König war der Krakauer Professor und Kanonikus von Sandecz Janidlowski; auf die Erfolge, welche seine Bemühungen erzielten, werde ich weiter unten bei Charakterisirung des Verhaltens Pauls V. zu sprechen kommen.

Wir haben im Vorstehenden die Gründe kennen gelernt, von deren Berücksichtigung Krakau eine günstige Aufnahme seines Einspruchs erhoffte: eine bunte Reihe von Gesichtspunkten, deren Zahl noch erheblich wüchse, wenn wir auch in die übrigen Schriftstücke, welche diese Partei in Vertrieb gebracht, einen Einblick zu thun in Stand gesetzt wären, — die wir aber immerhin aus alledem, was die gegnerischen Ausführungen den Krakauer Akademikern in den Mund legen, wohl nahezu vervollständigen können.

---

1) Lukaszewicz, a. a. O. I. p. 229, vgl. auch den Anfang der Beilage XX.

2) Der erste Pole, welcher Provinzial der Ordensprovinz Polen wurde; er starb 1622. Vgl. Scriptores Rer. Polon. X. p. 232 ff. u. 271 und Augustin de Backer, Bibliothèque des Ecrivains de la Compagnie de Jésus, I. (1869), p. 1782.

3) Name des Professhauses der Jesuiten in Krakau.

Wir haben nun darzuthun, wie die Posener Jesuiten ihren Standpunkt vertheidigt und mit welchen Waffen sie dem Angriff auf die kleinpolnische Universität, den ihr Bestreben nach Erweiterung ihrer Macht und ihres geistigen Einflusses mittelbar in sich begriff, wirksamen Nachdruck zu verleihen suchten.

Wie schon berührt, verfügen wir bei der Beurtheilung des Verhaltens der Jesuiten über ein weniger knapp bemessenes Material, es ist uns ermöglicht, für die folgende Darlegung den Kern aus nicht weniger denn fünf ziemlich umfangreichen Denkschriften, welche von jesuitischer Seite abgefaßt sind, herauszuschälen. Da keine derselben inhaltlich völlig unabhängig von der andern dasteht, einige sogar aus derselben Feder zu stammen scheinen, halte ich es für angezeigt, statt einer systematischen Besprechung der Schriftstücke in ihrer Reihenfolge, wobei lästige Wiederholungen nicht zu vermeiden wären, sie behufs eines klaren Ueberblicks in ein einheitliches Ganze zusammenzufassen.

Daß sie zum größten Theile den Namen ihres Verfassers verschweigen und wir somit in diesem Punkte auf Vermuthungen angewiesen sind, thut durchaus keinen wesentlichen Eintrag. Denn auch abgesehen davon, daß es sich für uns fast gar nicht um die einzelnen Personen, vielmehr um die Gesammtheit und die Sache, die sie vertreten, — jene ist der Orden, diese die Erhebung seines Posener Kollegiums zur Akademie — handelt, können wir aus dem öfteren Hinweis auf die Personen, welche in der streitigen Angelegenheit besonders hervortreten, leicht auf den engen Kreis derer schließen, aus deren Mitte die mehr oder minder ausführlichen und sachgemäßen Erörterungen hervorgegangen sind. Auf Seite der Jesuiten erblicken wir in erster Reihe natürlich den derzeitigen Rektor des Posener Kollegiums, Stanislaus Gawronski[1]), Verfasser eines oder mehrerer der im Anhange mitgetheilten Aktenstücke, ferner die Bischöfe von Posen und Cujavien, Andreas Opalinski und Laurentius Gembicki, und den Erzbischof von Gnesen

[1]) Hiernach ist die Angabe bei Backer, a. a. O. I. p. 2071 zu ergänzen, welche nur berichtet, daß er „recteur du collège de Lublin en 1605 gewesen ist."

Albert Baranowski, außerdem selbstverständlich den dem Orden ergebenen Theil der Senatoren und des Adels; namentlich aber wird das Eintreten Opalinskis für das Jesuiten-Kollegium sowohl bei der Anregung als auch bei der Vertheidigung des Projekts mit ganz besonderer Anerkennung hervorgehoben.

Von den gegnerischen Gründen erbitterte die Jesuiten zumeist, daß das alte Vorrecht, im Umkreise bis zu 36 Meilen von Krakau die Gründung von Akademien verhindern zu können, in sophistischer Auslegung auf das Lubranskianum angewendet wurde. Sie berufen sich darauf, daß zwischen Mutteranstalt und Kolonie denn doch ein wesentlicher Unterschied zu machen sei; nur der ersteren könne das erwähnte Privileg zu Gute kommen, da ja andernfalls durch Errichtung von Zweiganstalten sämmtliche Akademien des Reiches, ja der ganzen Welt unmöglich gemacht werden könnten. Eine solche widersinnige Bestimmung enthalte jenes Vorrecht nicht, könne sie auch nie enthalten, da sie zu der allgemeinen Wohlfahrt in schroffstem Gegensatze stehe. Wenn der Krakauer Akademie die Besitzergreifung der Lubranskischen Schule nicht gelungen sei, so erkläre sich dies aus den Rechtsthatsachen sehr leicht, und diese erführen auch durch jenes Legat des Rozdrazewski keinerlei Schwächung. Wenn auch die Professoren der Schule einmal eine Summe von 1300 Gulden erhalten hätten, so erwähne doch die betreffende Bescheinigung mit keiner Silbe, daß damals ausschließlich Krakauer Akademiker betheiligt waren; die in Rede stehenden seien Posener Lehrkräfte, nicht ausschließlich aus Krakau, sondern auch aus anderen Städten berufen, ebenso wie auch der Uebergang von „Baccalaurei“ der Krakauer Akademie an andere Schulen und umgekehrt ganz gewöhnlich sei. Wäre also jene Kolonie thatsächlich von der Universität Krakau herzuleiten, so müßte zweifelsohne auch ihre Errichtung festzustellen sein; da dies nicht der Fall, so entbehrten die Krakauer Ansprüche jeder soliden Grundlage; sie aber auf die Rozdrazewskischen Legate zu gründen, dazu seien die Bestimmungen, unter welchen diese erfolgt, viel zu verwickelt. Deßhalb also sei der Versuch der Gegner, den Besitz des Kathedral-Kollegs nachträglich anzutreten, von dessen Verwaltungsbehörde (d. i. der Bischof von Posen) ohne viele Umstände zurückgewiesen

worden. Mit einer so unbedingten Unabhängigkeitserklärung des Lubranskianums scheinen die Jesuiten gegen besseres Wissen vorgegangen zu sein[1]); denn wenn auch die Anstalt dem Bischof von Posen als oberster Behörde untergeordnet war, wenn auch davon nicht gut die Rede sein konnte, daß die Schule der Krakauer Akademie gehöre, so hatte dennoch stiftungsgemäß diese das Recht und die Pflicht, mit ihren Professoren die Lehrstühle jener zu besetzen.

Die weitere Beschwerde der Krakauer, daß ihre Akademie durch die neu zu gründende bedeutende Schädigung erfahren werde, konnte den Jesuiten schon dankbareren Anlaß zur Gegenerörterung bieten. Ihre hauptsächlichste, den allgemeinen Standpunkt vertretende Erwiderung lautete ganz sachgemäß: „Ebenso wie die Universität Wilna wird auch Posen, da es nur über eine philosophische und theologische Fakultät verfügt, verhältnißmäßig Wenige graduiren und wird seinerseits noch — wie es auch bisher schon von Seiten der Jesuitenschulen geschehen — Solche, die auch die juristischen oder medizinischen Grade erwerben wollen, nach Krakau senden; die letztgenannten sind ja doch stets die einträglichen Brodwissenschaften, welche zu Ehren und Reichthum verhelfen. Die Posener Universität wird also die Krakauer ebenso wenig verödet machen, wie es die zu Wilna bewirkt; Krakau bleibt ja immer diejenige Stadt, in der sich die studirende Jugend zusammenschaart, um so mehr, als dort eben auch die sämmtlichen Lehrfächer vertreten sind. Außerdem aber ist nicht zu vergessen, daß zu Folge den von den Päbsten Pius IV., Gregor XIII. und Julius III. dem Orden gewährten Privilegien auch schon seinen Kollegien gewisse Graduirungen gestattet sind. Posen hätte also die Krakauer Akademie schon schädigen können, ohne selbst eine Akademie zu besitzen; wenn dies aber nicht der Fall ist, so beweist das die Grundlosigkeit auch der jetzigen Besorgniß, weil Polen wahrlich nicht so klein ist, als daß bei zwei in solcher Entfernung von einander belegenen Universitäten bereits von

[1]) Sprechen sie doch an anderer Stelle die Befürchtung aus, die Krakauer könnten vielleicht doch einmal ihre Ansprüche auf die Lubranskische Schule durchsetzen.

einem Ueberfluße gesprochen werden kann. Indem der König selbst das neue Privileg gewährt hat, hat er am besten bewiesen — hier setzt wieder eine zweifelhaftere Logik ein —, daß dadurch den ja ebenfalls königlichen Krakauer Privilegien kein Abbruch geschehe.

Den Vorwurf, daß einem geistlichen Orden die Hingabe an weltliche Interessen, wie sie die Ertheilung akademischer Grade in sich schließe, nicht wohl anstehe, scheinen die Jesuiten keiner besonderen Antwort für werth erachtet zu haben. Angesichts der Willfährigkeit, mit welcher der König die Gesellschaft, wo es nur anging, förderte, hätte sie nur aus dem königlichen Privileg selbst den Satz anzuführen brauchen, in welchem Sigismund III. in seinem überschwänglichen Lobe hervorhebt, „daß selbst das abgeschlossene, ganz religiösen Pflichten gewidmete Leben in den Dienst des Gemeinwohls gestellt sei". Der König hatte hierbei, wie auch die gleich darauf folgenden Sätze bekunden, natürlich die Unterdrückung der Nicht-Katholiken im Auge, aber selbstverständlich war von hier bis zur Erstrebung größten Einflusses auf die wissenschaftliche Heranbildung der Jugend nur ein ganz unbedeutender, logisch völlig begründeter Schritt Daß aber auch die Krakauer Akademiker wiederholt bedeutet, auch ihnen habe stets die möglichste Vernichtung der Ketzer ganz vornehmlich am Herzen gelegen, reizte die Jesuiten derart, daß sie, um ihr diesbezügliches Verdienst nachhaltigst herauszustreichen, sich selbst in Widersprüche verwickelten. Obzwar sie einerseits erklären, daß, während vor ihrer Einführung in Polen trotz der Thätigkeit der Krakauer Akademie die Ketzerei in Polen wie in Deutschland bis hinauf zu den obersten Ständen geherrscht habe, nunmehr Dank ihrem Wirken „kaum noch Spuren derselben in Polen zu Tage treten"[1]), daß nach Unterdrückung der ehemals fast im ganzen Reiche herrschenden Ketzerei das Vaterland nun in Glaube, Frömmigkeit und Wissenschaft zu stets höherem Gedeihen erstarke[2]), tragen sie kein Bedenken, an anderer Stelle von dem Nutzen zu sprechen, den die Posener Akademie im Interesse der

[1]) Beilage VIII.

[2]) Beilage IX, Nr. 9.

Bekämpfung der Ketzer sicherlich bieten würde, „welche in Posen wie in anderen Städten und namentlich gegen die angrenzenden Länder hin, wo die Schulen jener in Blüthe stehen, in bedeutender Zahl zu finden sind[1])".

Nehmen sonach die Jesuiten auf diesem Gebiete, in dessen Bebauung sie ihre Lebensaufgabe erblickten, für sich das erste, ja alleinige Verdienst in Anspruch, so wollen sie in den wissenschaftlichen Resultaten ihrer Schulen von der Krakauer Akademie sich zum Mindesten nicht überflügelt sehen. Nahezu der ganze polnische Senat, behaupten sie, setze sich aus Männern zusammen, welche ihre Jugend in den Jesuitenschulen zugebracht, und unzählige andere hervorragende Männer verdanken ihre geistige Ausbildung derselben Quelle, ohne jemals die Krakauer Akademie besucht zu haben; gerade dieser Umstand eben habe es ihnen ermöglicht, auf dem Reichstage das königliche Privileg ohne Schwierigkeiten zu erlangen.

Die Krakauer Universität pochte ferner, wie wir gesehen haben, auf ihr altes von Päbsten und Königen bestätigtes Privileg, allein im Reiche die akademischen Grade ertheilen zu dürfen, welches, als Belohnung vielseitiger Verdienste zugesprochen, demgemäß nicht zurückgenommen werden könne. Mit Recht konnte diesem gegenüber auf das mit dem Range einer Universität bekleidete Jesuiten-Kollegium zu Wilna[2]) verwiesen werden, das sich desselben Promotionsrechtes erfreut, weil es eben gleich wie Posen mehr als 35 Meilen von Krakau entfernt ist. Dann aber baten die Jesuiten zu erwägen, daß die Ertheilung der vielen Vorrechte an die Krakauer Akademie durchaus nicht ausschließe, daß eine

---

[1]) In derselben Beilage IX, Nr. 5; die letztere Behauptung entspricht der Wirklichkeit.

[2]) Stephan Bathory (König von Polen 1576—1586) erhob auf Fürsprache des Wilnaer Bischofs Georg Radziwil das vom Bischof Valerian Protaszewicz (1555—1579) gegründete Wilnaer Jesuiten-Kollegium am 7. Juli 1578 zur Universität; die päbstliche Bestätigung ertheilte Gregor XIII. im folgenden Jahre. Vergl. hierzu Starawolski, a. a. O. p. 31 f. Scriptores Rer. Pol. X., p. 2; Lukaszewicz, a. a. O. IV., p. 2 ff. (p. 10 ist statt des 29. der 30. Oktober zu setzen. Bullarium Romanum (Turin) VIII., p. 563a.

andere Akademie derselben, wenn nicht noch größerer, theilhaftig gemacht würde, zumal wenn diese ihrerseits mit jenen in gar keinem Widerspruche stehen. Nicht die Einziehung der Krakauer Privilegien stehe in Frage, sondern die Absicht, Andere zum Entgelt für gleichwerthige Verdienste ebenfalls an ihnen Theil haben zu lassen. In den Besitz von Privilegien sei noch längst nicht das Recht, Andere von ihrer Erlangung fernzuhalten, eingeschlossen; die eine Akademie könne die andere an der Entfaltung ihrer Kräfte ebenso wenig hindern, wie ein Soldat oder Handwerker den anderen oder etwa wie ein Mühlenbesitzer der Erbauung einer zweiten Mühle vorbeugen kann.

Zur Zeit, als die Krakauer Akademie entstand, sei mehr auf kriegerische als auf wissenschaftliche Ausbildung geachtet worden; jetzt hingegen, wo im Reiche der wissenschaftliche Sinn in der Jugend entwickelt sei, müsse naturgemäß auch für eine entsprechende Vermehrung der Schulen und Universitäten Sorge getragen werden. Uebrigens sei die Gründung der Krakauer Akademie nicht auf eine Belohnung von Verdiensten, sondern vielmehr darauf zurückzuführen, daß der König Wladislaus Jagello (1386—1434) damit für eine bessere wissenschaftliche Heranbildung der polnischen Jugend sorgen wollte. Da sich nun mittlerweile diese vermehrt habe, sei es nicht mehr als billig, nach eben diesem Vorbild an die Gründung weiterer Hochschulen zu denken. Die Befürchtung schließlich, daß die Posener Akademie dem Besuche der Krakauer Eintrag thun würde, könne von keiner Maßgabe sein, da erstens keiner sein Recht aufzuopfern verpflichtet wäre, um ein anderes zu fördern, zweitens aber die Existenz beider Universitäten einen nur heilsamen Wetteifer anfachen werde.

Worin die Krakauer Akademie den heftigsten gegen sie geführten Schlag erblickte, d. i. die kostenfreie Promotion, welche die Posener Universität im Sinne hatte, hierin sahen naturgemäß die Jesuiten einen Hauptvortheil; ohne ein Wort über die für Krakau daraus entstehenden Folgen zu verlieren, geben sie nur ihrer Zuversicht Ausdruck, daß der päbstliche Stuhl diese ihre Absicht, welche auf den Brauch der Universitäten Paris und Pavia begründenden Bezug nimmt, nur loben werde, da auf

solche Weise auch den Aermeren — denen schon damit ein Dienst erwiesen sei, daß sie nun nicht mehr sämmtlich nach Krakau zu gehen genöthigt wären, — der Weg zu den Lehrstellen eröffnet werde.

Daß die Jesuiten in der von gegnerischer Seite gerügten Thatsache, daß unter dem königlichen Privileg die Unterschrift des Krakauer Bischofs Tylicki sich befand, trotzdem er dagegen gestimmt, nichts Auffallendes oder gar Ungesetzliches erkannten, darf nicht Wunder nehmen, da zu ihren Gunsten der herrschende Gebrauch sprach, die Namen aller Theilnehmer des Reichstags den Urkunden beizufügen, gleichviel in welchem Sinne sie ihre Stimme bei der Berathung abgegeben hatten. Es war also kaum von Nöthen, daß die Jesuiten diesem noch hinzufügten, daß die Unterlassung eines ausdrücklichen Protestes von Seiten Tylickis die Meinung erweckt hätte, er befinde sich mit den Uebrigen in Uebereinstimmung, und daß die Zahl der Unterschriften überdies nichts auf sich habe.

Auch die geringe Rücksichtnahme auf den Willen dieses Bischofs scheinen die Krakauer den Posener Jesuiten zur Last gelegt zu haben, ohne aber damit einen Eindruck zu erzielen. Denn es wurde ihnen sogleich erwidert, daß der Posener Bischof, der die hingebendste Fürsorge für die Gesellschaft Jesu und ihr Posener Kollegium gleichsam als Erbe seines Vaters, des Reichsmarschalls von Polen, übernommen, ihnen viel näher stände, um so mehr als die Gesinnung des Krakauer Bischofs gegen den Orden hinlänglich bekannt sei und die gleiche bleiben würde, selbst wenn seine Partei in dem schwebenden Streite die Oberhand behielte.

Man kann sich leicht denken, daß die Jesuiten bei den bloßen Widerlegungen der gegnerischen Streitschriften es nicht bewenden ließen, sondern auch ihrerseits (wie dies zum Theil auch aus dem bereits Gesagten ersichtlich) noch weitere Einzelheiten heranzogen, von deren Erwähnung sie sich eine Förderung ihrer Pläne an maßgebender Stelle versprachen. Vor Allem vertheidigten sie die Berechtigung einer Akademie-Gründung in Posen, in dem sie daran erinnerten, daß, nachdem die Jesuiten-Provinz

Polen in Polen und Lithauen getheilt[1]) und in letzterer Provinz die Universität Wilna verblieben, deren Stiftung die Krakauer Akademiker keine Hindernisse in den Weg gelegt hätten[2]), auch Großpolen mit vollem Rechte eine gleiche Anstalt zu fordern hätte, wie dies auch durch den Ordensgeneral Claudius Aquaviva anerkannt worden wäre; auch hier wolle der Orden, der sich damit in Uebereinstimmung mit dem großpolnischen Adel befände, nicht auf den Einfluß verzichten, den er in entsprechender Weise in seinen anderen Gebieten ausübe. Das Wohl des Reiches erheische, daß Polen künftighin, auch was die Versorgung mit Hochschulen betrifft, mit Spanien, Frankreich, Deutschland und Italien auf gleiche Stufe trete. Man bedenke doch, daß allein Italien, das an Größe hinter Polen zurücksteht, derartige Anstalten in Rom, Padua[3]), Bologna, Parma, Neapel, Pisa, Macerata, Fermo, Mailand u. a. Städten besitzt; jede der erwähnten Akademien aber graduire vielleicht schon mehr junge Leute, als die Krakauer, und keine stehe der anderen im Wege, sondern sporne eher zu lobenswerthem Wetteifer an. Wie also in Italien mit päbstlicher Ermächtigung das „studium generale" in immer mehr Orten seine Heimstätte gefunden, so könne auch Krakau auf die Länge der Zeit nicht die alleinige Akademie in Polen verbleiben, sondern es müsse ohne selbstsüchtige Rücksichten zugeben, daß zum Heile der gesammten Christenheit die Zahl der Studienanstalten sich vergrößere. Unmöglich könne sie für sich einen so ausschlaggebenden Einfluß in Anspruch nehmen, daß ihr zu Gefallen ein vom Könige überlassenes Privilegium unbenutzt gelassen würde, dies um so weniger, als den Jesuiten von derselben Seite schon seiner Zeit die Ansiedelung in Krakau zu verwehren gesucht wurde, der Orden aber trotzdem nach seiner Einführung in Krakau durch den König Stephan Bathory (i. J. 1582) bis auf den heutigen Tag sich eines erfolgreichen Wirkens rühmen dürfe. Genau ebenso

[1]) Diese Theilung verlegt Juvencius, Epitome Hist. Soc. Jesu III. p. 239 in das Jahr 1597, während sie nach Scriptores Rer. Pol. X., p. 247 und 271 erst 1608 erfolgte.

[2]) In dieser Beziehung besagt eine Stelle der Beilage VIII. genau das Gegentheil.

[3]) Hier hat sich 1541 das erste italienische Jesuiten-Kollegium erhoben.

könne es in Posen mit der jetzt so bekämpften Akademie werden; diese werde nicht sowohl die Krakauer Hochschule schädigen, als im geraden Gegentheile durch ihre Promotionen, namentlich auch in den Kreisen der Geistlichen, eine neue Anregung der Studien zur Folge haben.

Die Besorgniß, der Adel von Kleinpolen werde sich von den Krakauer Akademikern gegen den Orden aufhetzen lassen, erklären die Jesuiten mit dem Hinweise darauf für überflüssig, daß viele Krakauer Adelsfamilien die Söhne ihren Schulen überwiesen und da sie den Orden kennen, weit eher für als gegen ihn auftreten würden; dazu käme, daß überhaupt beim Adel Kleinpolens die Krakauer Ordensbrüder ein viel höheres Ansehen genössen, als die dortigen Akademiker. Wenn aber die Jesuiten sich überdies zu der Hoffnung versteigen, daß die Gehässigkeiten, die während des vorliegenden Streites zu Tage treten, nach dessen Austrag ganz oder größtentheils weichen würden, so widersprechen sie damit ebensowohl den vergangenen, als auch den zukünftigen Ereignissen.

Aus allen diesen Erwägungen wird der Orden ermuntert, den begonnenen Kampf um die gerechte Sache muthig fortzuführen; das Vorgehen der Gegner, das zudem in beleidigendster Form geschehe, wird als ein durchaus ungesetzliches gebrandmarkt; in gehässiger Feindschaft gegen die Jesuiten verschmähe es jede juridische Erörterung und stehe in unvereinbarem Widerspruche mit den bisher gelehrten Rechtsbegriffen, mit den päbstlichen Erlassen, den den Jesuiten ausdrücklich gewährten und bislang niemals bestrittenen Vorrechten, mit dem Ausdrucke des königlichen Willens, den es gewissermaßen als unüberlegt darzustellen sich erkühne, mit dem nach reiflicher Berathschlagung mit den Reichsständen auf dem Warschauer Reichstage unterzeichneten Privilegium.

Ueberhaupt glaubt der Orden den Krakauer Akademikern gar nicht weichen zu können und zu dürfen: er k ö n n e es nicht, da die Unterhandlungen in gesetzlicher Form auf dem Reichstage durch den Bischof von Posen geführt worden seien und nun in natürlicher Folge der weiteren Entscheidung durch die Kurie harren; er d ü r f e es aus mehreren Gründen nicht. Erstens würde da-

durch der Posener Bischof in schnödem Undank für seinen unentwegten Eifer blosgestellt und sicherlich dem Orden entfremdet, dann aber sei auch der jetzige Stand der Sache für die Jesuiten ein günstiger, indem die Krakauer trotz unablässiger Bemühungen noch nicht in den Besitz des Lubranskianum gelangt wären, falls dies ihnen aber einmal gelänge, die Sachlage eine weitaus heiklere würde. Was aber das Schlimmste: die Krakauer würden in einer solchen Nachgiebigkeit, die eine Wiederaufnahme der Angelegenheit für alle Zeiten unmöglich machen müßte, einen Beweis ihres guten Rechtes erblicken, die Errichtung jeder Akademie im Reiche vereiteln zu können; damit aber sei das allgemeine Interesse entschieden gefährdet, wie ja auch das Tridentiner Konzil in seinen Beschlüssen eine thunlichst eifrige Pflege der Wissenschaften im Auge gehabt habe.

Nachdem wir so an dem Faden der uns zur Verfügung stehenden Aktenstücke die Entwicklung des Streites zwischen Posen und Krakau vornehmlich in Beziehung auf die von beiden Seiten vorgebrachten Gründe haben verfolgen können, erübrigt uns eine Zusammenstellung alles dessen, was über die Beurtheilung der Angelegenheit in Rom Aufschluß giebt. Zuvörderst ist da zurückzugreifen auf einen von anderer Hand beigefügten Zusatz zu dem in Beilage X. mitgetheilten Schriftstück, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach dem Ordensgeneral zuzuschreiben ist. Dieser Vermerk, aus dem wir auch erfahren, daß die Sache der Jesuiten noch durch den bereits erwähnten Peter Fabricius in einem Schreiben vom 29. September 1612 verfochten wurde, theilt — wenn ich den Inhalt richtig aufgefaßt habe — eine vom Pabst Paul V. nach Anhörung beider Parteien getroffene Bestimmung mit, daß die Angelegenheit den Bischof von Posen, dessen Bescheid er noch abwarte, beträfe und von des Bischofs Beauftragten, nicht von dem Jesuitenorden weiterzuführen sei, damit so die Gehässigkeiten und Zerwürfnisse, an denen das polnische Reich ohnedies zur Genüge leide, wenigstens in Beziehung auf den in Rede stehenden Streit ihr Ende fänden.

In den Beilagen XI—XVIII sind nun mehrere päbstliche Schreiben mitgetheilt; in dem ersten derselben vom 17. November

1612 giebt Paul V. der Krakauer Akademie die Zusicherung, daß er ihren Abgesandten Janidlowski gerne empfangen und auch in seinem Entscheide ihren Vortheil nicht außer Acht lassen werde, worauf sie durch ihre Verdienste in Frömmigkeit, Religion, Wissenschaft und Gehorsam gegen den heiligen Stuhl sich ein Anrecht erworben hätte. Aus dem am 12. Januar 1613 an den Bischof von Krakau übersandten Brief ersehen wir, daß inzwischen Janidlowski Audienz erlangt hat. Trotzdem aber will der Pabst, der auch hier der Krakauer Akademie seine Anerkennung und die Bereitwilligkeit, ihr, wo angängig, zu Gefallen zu sein, ausdrückt, vorläufig kein endgültiges Urtheil fällen und beschränkt sich auf den Hinweis, daß sein Abgesandter Laelius, der Bischof von Bagnorea[1]), die Gründe dieses Aufschubs ihm auseinandersetzen werde. Im Allgemeinen ganz denselben Inhalt, nur in theilweise verändertem Wortlaute, haben die gleichdatirten päbstlichen Briefe an den Wojwoden, die Stände und den Universitäts-Lehrkörper in Krakau; allen diesen bescheinigt der Pabst gleichzeitig den Empfang von Berichten in ihrer Streitsache mit den Posener Jesuiten. Noch im selben Monat, am 26. Januar 1613, ergeht auch an den Großmarschall Polens ein völlig entsprechender Bescheid von Paul V. Der päbstliche Beauftragte hat vor dem Juli desselben Jahres seine Aufgabe noch nicht erledigt, denn erst am 5. d. M. beglaubigt der Pabst beim Könige Sigismund den Bischof Laelius als seinen Abgesandten. Am gleichen Tage erließ der Pabst auch an den Krakauer Bischof ein Schreiben, in welchem er betonte, daß er vor seiner endgültigen Entscheidung über einige Punkte mit Bischof Laelius in schriftlichen Verkehr sich gesetzt habe und dessen Antwort abwarten wolle. Inzwischen versichere er den Bischof und alle Mitglieder der Akademie seiner väterlichen Huld und seines Wunsches, ihnen zu Gefallen zu sein, wie er diesen ja auch bereits ihrem Bevollmächtigten Janidlowski gegenüber geäußert habe.

Von diesem mündlichen Bescheide, den der Pabst Janidlowski ertheilte, erfahren wir nun durch eine handschriftliche Auf-

[1]) Laelius Ruini verwaltete diesen im Kirchenstaate gelegenen Bischofssitz 1612—1621.

zeichnung Genaueres[1]). In dem Jesuiten-Diarium des zeitgenössischen Johann Wielewicki begegnet uns die folgende Mittheilung über die Verhandlungen der Krakauer Akademie mit Pabst und König: „Da die Krakauer Akademiker zur Rechtfertigung ihres Widerstandes gegen die Jesuiten keine Klausel in ihren Universitäts-Privilegien fanden, sandten sie Janidlowski zum Pabst mit der Bitte, ihre alten Rechte zu bestätigen und sie noch durch die besondere Bestimmung zu erweitern, daß in Polen Krakau die einzige Akademie bleiben müsse. Zu einem so weitgehenden Zugeständnisse konnte sich Paul V. im Hinblicke auf die Größe des polnischen Reiches nicht ohne Weiteres verstehen und erklärte sich dazu nur unter der Bedingung bereit, daß auch der König seine Bewilligung und ein diesbezügliches Verlangen ausspräche; diese seine Ansicht ließ der Pabst auch letzterem selbst durch seinen Gesandten, den Bischof Laelius Ruini, übermitteln. Natürlich wandte sich Janidlowski jetzt an den König, dem gegenüber er hervorhob, daß jene Ausnahmebestimmung indirekt schon in den Krakauer Privilegien enthalten sei. Als Sigismund III. hierauf letztere zu sehen begehrte, brachte Janidlowski beglaubigte Abschriften derselben ungesäumt aus Krakau nach Warschau herbei und wies auf einige Paragraphen mit ganz besonderer Betonung. Auf königlichen Befehl wurden Gelehrte mit ihrer Prüfung betraut, die aber einstimmig zu dem Schlusse kamen, daß von dem, was Janidlowski darin zu erblicken glaubte, thatsächlich nichts in den Privilegien enthalten wäre. Daraufhin weigerte sich der König, irgend einen weiteren Schritt beim Pabste zu thun und damit für alle Zukunft die Gründung einer neuen Akademie unmöglich zu machen. So mußte denn Janidlowski mit seinen Schriftstücken unverrichteter Sache nach Krakau zurückkehren, aus denen gleichzeitig auch erwiesen war, daß die Akademie ebenso wenig die Errichtung neuer Schulen in Krakau selbst verhindern könne[2]). Um aber den Akademikern Krakaus nicht über-

[1]) Dieselbe ist im Allgemeinen wohl glaubwürdig, natürlich darf man den Standpunkt des Verfassers, der ja selbst dem Jesuitenorden angehörte, nicht außer Acht lassen.

[2]) Dieser Zusatz scheint auf die (unten erwähnten) bald darauf entstandenen neuen Zwistigkeiten zwischen den Jesuiten und der Universität in Krakau Bezug zu nehmen.

mäßiges Leid zuzufügen, verhielt sich der König von nun an auch gegen die geplante Posener Universität ablehnend."

Soweit meine archivalischen Quellen. Dem eben angeführten Berichte, welcher, wie wir sehen, von einem endgültigen, auch formell ausgesprochenen Urtheile nichts verlauten läßt, habe ich nun einen anderen gegenüberzuhalten, der allerdings weit mehr Einzelheiten beibringt, leider aber fast durchgehends auf die Angabe seiner Quellen verzichtet und den ich auf seine völlige objektive Richtigkeit vorläufig nicht nachprüfen kann, da mir die einschlägigen Archivalien nicht bekannt sind. Nach Lukaszewicz Historya szkół etc. I. p. 129—133 wandte sich Janidlowski persönlich zuerst an König Sigismund, wo ihm jedoch die Antwort wurde, der König werde allerdings nicht gestatten, daß die Krakauer Akademie eine Einbuße an ihren Rechten erleide; dies geschehe aber auch nicht durch die Posener Jesuiten-Akademie, deren Errichtungsbeschluß er sonach nicht zurücknehmen könne. Dann fährt Lukaszewicz fort: „Unterdessen versammelte sich der Reichstag zu Warschau 1613 (am 19. Februar); durch die Krakauer bewogen suchte auch er vom Könige die Aufhebung des Privilegs durchzusetzen, aber Bitten und Drohungen blieben ohne Erfolg. Senat und Abgeordnete legten nun einen feierlichen Protest an das Warschauer Gericht am 29. März 1613 ein des Inhalts[1]), daß die geplante Erhebung des Posener Jesuiten-Kollegiums zur Universität nicht in Einklang zu bringen sei mit den königlichen Rechten, die der Krakauer Akademie vor langen Jahren gesetzlich zuerkannt worden, daher als gesetzwidrig und ohne ihre maßgebende Einwilligung vom Könige gewährt von ihnen nicht anerkannt und mit allen Mitteln zur Annullirung gebracht werden würde. — Glücklicher für die Krakauer Akademie gestaltete sich die Angelegenheit in Rom. Ihr Abgesandter trug dem Pabste seine Bitte mündlich vor, indem er zugleich einen Brief des Bischofs Tylicki für die Krakauer Universität übergab, und erlangte einen günstigen Bescheid. Paul V. hob ausdrücklich hervor, daß ihm die Neuerungen der Jesuiten, welche in der Kirche mehr Aergerniß als Erbauung bereiten, nicht angenehm seien, daß er

---

[1]) Den Wortlaut theilt Lukaszewicz a. a. O. p. 131 f. mit.

dagegen gern Gelegenheit nehme, die Krakauer Akademie, welche um den päbstlichen Stuhl und das Königreich Polen sich große Verdienste erworben, auf jede Weise auszuzeichnen, und mit Freuden bemerke, wie der Krakauer Bischof als wachsamer Hirt der Kirche die Rechte der Akademie muthig vertheidige. Die Folge war, daß die Kongregation der Kardinäle am 21. Oktober 1613 ein Urtheil fällte, wonach die Jesuiten-Akademie in Posen unter Bestätigung der Rechte der jagellonischen Universität Krakau für nichtig erklärt wurde, und diesen Bescheid bestätigte die päbstliche Bulle vom 14. November 1613. Die Sache der Jesuiten befürworteten in Rom die Kardinäle Bellarmin (1542–1621), ein ehemaliger Jesuit, und Montaltius, der Protektor des Ordens; diese und der Ordensgeneral Claudius Aquaviva entschuldigten sich nach dem Erscheinen der päbstlichen Bulle brieflich bei der Krakauer Akademie, sie hätten nicht gewußt, daß die Erhebung des Posener Kollegs den Rechten der Akademie Eintrag thue; nachdem sie nun aber besser unterrichtet, hören sie auf, die Sache der Jesuiten zu befürworten." Nach den oben mitgetheilten Streitschriften muß man diese Entschuldigung entweder für Ironie halten, oder aber annehmen, daß die Jesuiten eben weiter nichts als gute Miene zum bösen Spiel machten.

Von dem erwähnten Urtheil der Kardinäle weiß ich nichts Näheres, die formelle Entscheidung des Pabstes aber haben wir wohl in der Bulle vom 14. November 1613 zu erblicken, wenn auch darin — wovon Lukaszjewicz nichts sagt — Posen und die Jesuiten mit keinem Worte erwähnt sind. Durch sie bestätigt Paul V. auf Ansuchen des Bischofs von Krakau und der Rektoren der dortigen Universität in den üblichen Formen alle Privilegien und Rechte, welche der Universität von seinen Vorgängern und den polnischen Königen gewährt worden, soweit sie noch in Kraft sind und nicht einer anderen päbstlichen Satzung oder den Dekreten des Tridentiner Konzils widersprechen.

Die Errichtung einer Universität in Posen — womit eine wohl bis auf unsere Tage folgewichtige Neuerung getroffen worden wäre — wurde also durch die Verweigerung der päbstlichen Genehmigung vereitelt. Daß hierbei die Rücksicht auf das Lubranskische Gymnasium als

auf eine Zweiganstalt der Krakauer Universität als äußerlicher Grund herangezogen wurde, ist nicht unwahrscheinlich; vor allen Dingen wird man aber zugeben müssen, daß bei dem ganzen Streit weit weniger rechtliche oder gar moralische Beweggründe in Betracht kamen, als vielmehr parteiliche Zu- oder Abneigung gegen den Jesuiten-Orden. Soviel der letztere auch in seinen Vertheidigungs- und Angriffsschriften es zu bemänteln und im Auslande den Glauben zu erwecken suchte, daß auf allen berathenden politischen Versammlungen, wo die Ansprüche des Posener Kollegiums zur Besprechung kamen, die erdrückende Mehrheit auf seiner Seite gestanden hätte, so war dennoch nicht zu verkennen, daß seine Gegnerschaft in allen Ständen eine weder der Zahl noch dem Range nach zu unterschätzende war und diese von ihrem Widerspruche um so eher Erfolg erwarten durfte, als auch der damalige Pabst kein unbedingter Anhänger des Ordens war, der Charakter des Königs von Polen aber, so sehr diesen auch die Jesuiten in ihrer Hand hatten, längst nicht die Entschiedenheit aufwies, deren er zu einem nachdrücklichen Verharren bei seinem Willen auch mächtigen Instanzen gegenüber benöthigt hätte.

* *
*

Es war vorauszusehen, daß der Jesuitenorden die erlittene Niederlage nicht so geduldig ertragen und um so mehr, als auch andere Streitigkeiten[1]) mit der Krakauer Akademie entstanden, jede Gelegenheit zur Wiederaufnahme des Kampfes ergreifen würde.

---

[1]) Bei der Eröffnung des Jesuiten-Kollegs in Krakau, vgl. Pisecius, Chronica gestorum in Europa singularium, Cracoviae 1645, p. 380 f. u. 459 (in den Jahren 1625 u. 1633). Die Angabe der Zahl 1344 als des Gründungsjahres der Krakauer Universität, (ebendas. p. 380) ist natürlich irrig; siehe S. 11 Anm. Ob sich bereits auf diesen Zwiespalt die von Dlugosz, Historia Polonica 1711, Schediasma de scriptoribus Historiae Polonicae p. 125 genannte Schrift: „Responsio anonymi ad famosum libellum a. P. P. Societ. Jesu in Academiam Cracoviensem scriptum et nomine Reprotestationis vulgatum 1622" bezieht, kann ich nicht bestimmen, da dieselbe mir an der Münchener königl. Hof- und Staatsbibliothek, welche leider auch auf dem Gebiet der neueren Polonica empfindliche Lücken aufweist, nicht erhältlich war.

Aber zu so langwierigen und ernstlichen Unterhandlungen, wie sie jetzt geführt worden waren, wird es bei den folgenden Versuchen kaum gekommen sein. Bei Erwähnung dieser bin ich aus Mangel an Quellenmaterial gänzlich auf Lukaszewicz's Darstellung a. a. O. I. p. 156 und 169 angewiesen, aus der wir erfahren, daß die Bestrebungen im Jahre 1650, in Posen die Akademie durchzusetzen, an dem Widerstande des Großkanzlers Andreas Lesczynski scheiterten, welcher in der bereits oben S. 9 gekennzeichneten Weise den vom Könige Johann II. Kasimir (1648 bis 1668[1]) ausgestellten Privileg das Siegel verweigerte und sonach die Sache schon im Keime erstickte. Nun folgte wiederum ein längerer Waffenstillstand, bis am 18. August 1678 Johann III. Sobieski (1674—1696) eine Posener Akademie mit einer theologischen und philosophischen Fakultät urkundlich genehmigte. Als aber die Krakauer Akademie ihre Einwände darlegte, widerrief der König selbst i. J. 1685 durch ein Reskript jene Verfügung, die er sogar noch damit ausdrücklich zu entschuldigen für nöthig fand, daß sie von ihm bei seiner mangelhaften Kenntniß der ganzen Sachlage nur durch List erschlichen worden sei.

Da das später für nichtig erklärte Privileg Johanns III. bisher nur in einem Werke veröffentlicht wurde, das kaum in allen größeren Bibliotheken zu finden ist, so habe ich es für rathsam erachtet, seinen Wortlaut in der letzten Beilage abzudrucken. Aus dieser Urkunde allein aber, auf welche auch in Lukaszewicz's Historisch-Statistischem Bild der Stadt Posen II. S. 19 verwiesen ist, ist nicht soviel, als oben bedeutet, zu entnehmen, namentlich ist von der Erhebung zur Akademie gar nicht die Rede. Der Erlaß beginnt in der gewohnten Form mit der Betonung des allgemeinen Nutzens, den die jesuitischen Anstalten stiften, und dem Hinweise auf die ihnen deshalb von mehreren Päbsten, wie Julius III. (1550—55), Pius V. (1566 – 1572) und Gregor XIII. (1572—1585) zuerkannten Vorrechte. Auf Grund dieser hätten auch der Form nach die Vorlesungen auf den Jesuiten-Kollegien für die Zöglinge letzterer, welche ihre Prüfungen später auf Universitäten ablegen, den gleichen Werth wie

[1]) Dieser König war selbst Mitglied des Jesuitenordens gewesen.

die auf diesen gehörten, und ferner besäßen die Jesuiten-Kollegien nach eingeholter Ermächtigung des Ordengenerals die Befugniß, ihren Schülern, nach vorhergegangenem „examen rigorosum“ die Grade eines Doktors, Lizentiaten, Magisters oder Bakkalaureus und damit alle die Würden und Vorrechte zu ertheilen, mit welchen auch die auf Universitäten Graduirten ausgestattet werden. Nun folgt eine nochmalige Hervorhebung der großen Verdienste der Gesellschaft im Allgemeinen und ihres Posener Kollegs im Besonderen und darauf nicht mehr, als in langathmiger Ausführung die königliche Bestätigung der oben auseinandergesetzten päbstlichen Zugeständnisse auch für die Posener Anstalt, die ihrer mit Rücksicht auf den Mangel mehrerer katholischen Universitäten in Polen und auf das Bestehen der protestantischen Lehranstalten in den benachbarten Provinzen um so dringender bedürfe. Als neue Bestimmung tritt nur hinzu, daß innerhalb 40 Meilen von Posen keine „ketzerische“ wissenschaftliche Anstalt im Reiche gegründet werden dürfe.

Weitere Belege für dieses letzte jesuitische Bestreben, die Stellung des Posener Kollegiums[1]) zu erhöhen, habe ich leider nicht ermitteln können. Sollten fernere Nachforschungen auf dem hier behandelten Gebiete mich zu einem Resultate führen, welches die vorstehenden Ausführungen in wesentlichen Punkten ergänzt oder berichtigt, so werde ich nicht verfehlen, den Lesern dieser Zeitschrift, wenn mir die Redaktion derselben ihre Spalten mit gleich freundlicher Bereitwilligkeit zur Verfügung stellt, davon Kenntniß zu geben.

Den Direktorien der Staatsarchive zu Rom und Posen und Herrn Prof. Dr. von Chotkowski in Krakau spreche ich für das überaus gütige Entgegenkommen, mit welchem sie meine Untersuchungen förderten, Herrn Dr. Joachimsohn in München für freundliche Mittheilung belangreicher Einzelheiten meinen aufrichtigen Dank aus.

---

[1]) Ueber das Schicksal des Kollegs nach Aufhebung des Ordens und in neuerer Zeit vgl. den Aufsatz von Dr. Beck, S. 235 ff. und 343 ff. des zweiten Bandes der „Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen“.

Beilagen.

I, IV—X sind dem königlichen Staatsarchiv zu Rom, III dem zu Posen II, XI—XVIII dem Vatikanischen Archiv entnommen.

I.

Bestätigung der Gründung des Posener Jesuiten-Kollegiums durch König Heinrich vom 12. April 1574 in einer Abschrift. In diese eingefügt ist diejenige Urkunde, durch welche das Kollegium vom Bischof von Posen, Adam Konarski, gegründet wurde und welche das Datum des 1. Juli 1572 trägt. Die letztere muß dem Schreiber in zwei Exemplaren vorgelegen haben, von denen das eine gedruckt ist, (das ich trotzdem aber nirgends habe finden können) jedoch mit vielfachen Auslassungen, da er aus seiner anderen Vorlage Ergänzungen von ziemlich bedeutendem Umfange beifügt. Immerhin aber zeigt auch die vorliegende Abschrift noch einige Lücken, weshalb auch der wörtliche Abdruck hier unterlassen wurde.

II.

Päbstliches Schreiben an den Bischof Konarski vom 4. Juli 1573.[1])

Venerabili fratri episcopo Posnaniensi de collegio Jesuitarum

Gregorius PP. XIII.

Venerabilis frater salutem etc. Incredibili cum voluptate accepimus fraternitatem tuam in Jesuitarum Collegio Posnaniae

[1]) Archiv. Vatican. Sanctissimi D. N. D. Gregorii P. P. XIII. Epistolae ad principes viros et alios. Anuo secundo. Ant. Buccapadulio Secretario. f. 36.

constituendo suam Christo operam navare, suamque erga ipsum pietatem, erga eius oves caritatem et vigilantiam facile probare: neque enim dubitamus, quin hoc factum magnopere pertineat ad dei gloriam, ad catholicae religionis amplitudinem, ad animarum salutem. Cuius vero tam promptam hac in re pietatem et caritatem agnoscimus, eum supervacaneum putamus hortari, ut ceteris in rebus sui similis esse velit. Ut autem tuae optimae voluntati nos omnia debere arbitramur, sic amplissime pollicemur. Datum die IV. Julii 1573, pontificatus nostri anno secundo.

III.

König Sigismund III. von Polen erhebt das Posener Jesuiten-Kollegium zum Range einer Universität; 28. Oktober 1611.[1])

In Nomine Domini Amen.

Ea, quae principum matura uoluntate perpetuo duratura sunt et laudabili instituto, idcirco literarum monumentis consignantur, ne iniuria temporum in oblivionem uenirent, sed longeua posteritatis memoria vigeant et conseruentur. Proinde nos Sigismundus III, dei gratia rex Poloniae, magnus dux Lituaniae,

---

[1]) Ich gebe hier das Posener Original wieder. Wie aus Balinski und Lipinski, Starożytna Polska 2c. I., p. 65 erhellt, verwahrt auch das Warschauer Archiv eine gleiche Urkunde. Die im Staatsarchive zu Rom befindliche Abschrift (Informationum Liber 75. Pro Provincia Flandrobelgica et Poloniae. Compactus anno 1697 f. 503 ff.) enthält folgende Zusätze: a, zu Beginn: Significamus praesentibus literis nostris, quorum interest, universis et singulis, repertas esse in actis cancellariae nostrae inscriptis literas infrascriptas, supplicatumque nobis, ut eas ex eisdem actis nostris describi et authentice extradi mandaremus. Quarum literarum tenor sequitur talis. b, am Schlusse: Cui supplicationi nos benigne annuentes praeinsertas literas ex eisdem actis nostris, uti in eis continentur, describi et authentice extradi in eiusque rei fidem praesentes sigillo regni obsignari mandavimus. Datum Warssawiae die decima nona mensis Januarii anno domini millesimo sexcentesimo duodecimo, regnorum nostrorum Poloniae XXV, Sveciae vero XVIII. anno.

Laurentius episcopus Vladislaviensis regni primas.

Locus † sigilli Joannes Lustersky (?).

Auf der Außenseite: Privilegium erectionis Academiae in civitate Posnaniensi.

Aus diesen Zusätzen geht hervor, daß wir eine auf Ansuchen von nicht genannter Seite — vielleicht von der römischen Datarie oder vom Posener

Russiae, Prussiae, Masouiae, Samogitiae, Liuoniae, nec non Suecorum, Gottorum Vandalorumque haereditarius rex, significamus praesentibus literis nostris quorum interest uniuersis et singulis. Inter maximas delati ad nos imperii curas ea potissimum versatur ante oculos nostros, ut propaganda diuinae gloriae subjectique nobis populi salutaribus institutionibus omnes occasiones persequamur: eas enim partes nostras esse intelligimus, ut et armis rempublicam tueamur et ciuibus, erga quos paternum nos gerere affectum et velle consulere cunctis profitemur, prospiciamus, ut nobis imperium obtinentibus respublica religione sinceraque erga deum pietate emineat iisque adjumentis catholica ubique civium uita propagatur.[1]) Id vero nos vel maxime ea ratione consequi posse arbitramur, si eos, qui in erudienda iuventute diuinaequae et humanae sapientiae cognitione animis imbuendis singulari felicitate desudant, regio nostro favore complectamur et ampliori augeamus privilegio in bonum totius reipublicae, ut maturescentis et in omnem partem flexibilis aetatis indoles tales formatores habeat, qui non alios laborum suorum quaerant et venentur fructus, nisi majorem dei gloriam et eorum, quorum curam gerunt, salutem. Qua in re cum patres societatis Jesu orbis universi testimonio et experientia[2])

Bischof (vgl. Beilage VI.; privilegium . . . . est insertum, et *authenticum deinde rev. Posnaniensi missum*, ut simile a sanctissimo impetraret) — gefertigte beglaubigte Abschrift vor uns haben, welche vom 19. Januar 1612 datirt ist. Eine ebensolche Abschrift muß auch Lukaszewicz vorgelegen haben, der die Urkunde selbst unter diesem Datum anführt (a. a. O. I. p. 130), was bereits von Dr. Beck in der „Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen", zweiter Jahrgang, S. 237 gerügt worden ist. — Der neben dem Namen des mitunterzeichneten Bischofs von Cujavien, Laurentins Gembicki, auffälliger Weise befindliche Titel r(egni) p(rimas), welcher allein dem Erzbischof von Gnesen zukommt, ist wohl bloße Hinzufügung des einer späteren Zeit angehörigen Abschreibers, welcher von der nachmaligen Würde des Laurentius wußte. Der letztere war 1610—1615 Bischof von Cujavien, dann bis 1624 Erzbischof von Gnesen.

Der sonstige Text weicht bisweilen von dem oben mitgetheilten Wortlaute ab, der Kürze wegen sind hier jedoch nur die erheblicheren Varianten mit C. (= Copie) bezeichnet angegeben.

[1]) C: eisque floreat institutis, quibus beata civium vita propagatur

[2]) C: orbis Christiani iuditio quotidianaque experientia.

primas sibi vendicent partes, salubri sane majorum nostrorum consilio, postquam in has regiones uenerunt, hoc munus ad eos delatum est, ut apertis publicis gimnasiis non minus pietatis quam honestissimarum artium praeceptis iuuentutem erudirent:; ii enim esto religiosae perfectioni vacent in suo caetu segregatae[que] uitae sacra instituta complectantur,[1]) eo tamen studia laboresque suos conferendos existimant, ut communi bono hominumque utilitatibus inseruiant religiosumque illud otium ad publicum negotium transferant: itaque eorum potissimum opera factum est, ut et haereses, quibus regnum hocce cum iniuria infectum refertumque erat, magna ex parte diminutae et accisae (!) sint, et reipublicae status noua quasi sobole bonis moribus imbutae iuventutis auctus refloruerit. Ex eorum disciplina prodire quotidie uidemus spectatae pietatis et eruditionis sacrorum antistites, clerum pietate, eruditione, omnesque in iis,[2]) quae ad leges, ad mores et disciplinam reipublicae pertinent, instructos, qui belli pacisque temporibus verae solidaeque laudis acti stimulis, patriae egregiam nauant operam, bellorum subsidium, pacis ornamentum. Cum autem complura in hoc regno nostro societatis Jesu collegia omnium honestarum artium disciplinis floreant, tum vero ciuitatis Posnaniensis, quae hac nostra aetate ciuium splendore, morum elegantia, aedificiorum structura, commerciorum frequentia, maenium amplitudine inter alias Maioris Poloniae ciuitates principem locum tenet, collegium reverendi olim in Christo patris D. Adami Konarski de Kobylino episcopi Posnaniensis munificentia fundatum dotatumque et per reverendissimum bonae memoriae Stanislaum Karnkowski archiepiscopum Gnesnensem regni nostri primatem aliosque episcopos Posnanienses piosque nonnullos homines successu temporis auctum uberes reipublicae protulit atque etiam nunc profert instituti sui fructus, in eo enim eximia professorum societatis Jesv fide et industria studia sacrae theologiae, philosophiae et humaniorum literarum magna ex omni illius prouinciae nobilitate delectae iuventutis frequentia pertractantur, merito de eo ampliori dignitatis

---

[1]) C: ii enim, quamvis religiosae a communique hominum cursu segregate vitae sacra instituta amplectantur.

[2]) C: clerum vitae sanctitate conspicuum, cives institutis....

priuilegio cohonestando loci ipsa opportunitate inuitati cogitationem nobis suscipiendam putauimus. Quam ob rem cum in praesentibus regni nostri comitiis reverendi in Christo patris domini Andreae de Bnin Opalinsky episcopi Posnaniensis pro tunc absentis nomine oblata nobis esset petitio, multique alii senatores Maioris Poloniae a nobis postularent, ut Collegium Posnaniense societatis Jesu Academiae titulo et praerogatiua donaremus regiaque nostra authoritate nouam uniuersitatem constitueremus ac firmaremus, libenter id, quod sponte nostra exemplo DD. praedecessorum nostrorum, qui finibus imperii auctis et propagatis eis quoque ornamentis rempublicam illustrare et subiecti populi commodis consulere uoluerunt, tot diuinitus partis triumphis facturi eramus, petioni (!) senatorum nostrorum Maioris Poloniae concessimus. Igitur quod nobis et reipublicae ac religioni inprimis ecclesiaeque catholicae faustum fortunatumque sit, Collegium Posnaniense societatis Jesv in Academiam et Uniuersitatem erigimus iure, priuilegio et praerogatiua, quibus caeterae Academiae et Uniuersitates, praesertim vero Academia Cracouiensis a diuo olim Vladislao Jagellone, abavo nostro, fundata et ornata gaudent, donamus et concedimus et conferimus praesentibus literis nostris, ita ut in ea Academia per nos erecta et constituta societatis Jesv professores eo iure iisque immunitatibus censeantur praediti, quibus alii in regno nostro maiorum nostrorum concessione fruuntur, et in omnibus his scientiis, nimirum theologia, methaphisica, phisica, mathematica et logica (jurisprudentiae et medicinae professione excepta) baccalaurei, magistri, doctores secundum normam et instituta aliarum Academiarum creari, promoveri, et insigniri possint, creatique et insigniti concessa sibi dignitate eo iure, quo alii in regni nostri Academiis, praesertim autem Cracouiensi, promoti libere utantur, honosque illis in publicis actibus disputationibus professorum cathedris idem habeatur. Ut autem erga hanc Academiam illiusque alumnos peculiarem gratiae et favoris nostri significationem declaremus, eos in tutelam et patrocinium nostrum recipimus patronosque et defensores reverendissimum dominum Albertum Baranowski, archiepiscopum Gnesnensem legatum natum regni nostri

primatem[8]), Andream Opalinsky episcopum Posnaniensem aliosque pro tempore existentes archiepiscopos Guesnenses et episcopos Posnanienses damus et assignamus. Insuper professores omnes, doctores, magistros, baccalaureos, scholares praefatae Academiae omnes et singulos ab omni iurisdictione spirituali et seculari eximimus et exemptos esse uolumus, ut nullius mandata, iussa, decreta, nisi rectoris Academiae secundum pium societatis Jesv institutum uocationemque suam religiosam et spiritualem iusdicentis, audire iisque parere teneantur, itemque ab omnibus vectigalibus, datiis, contributionibus, exactionibus omnibusque quibusvis oneribus praefatos Academiae rectorem, professores, scholares liberos et immunes pronunciamus et decernimus temporibus perpetuo duraturis. Quam regiam concessionem Academiaeque societatis Jesv Collegii Posnaniensis erectionem (!), ita ut praemissum est, factam ad notitiam omnium regni nostri et magni ducatus Lithuaniae ordinum, statuum tam ecclesiasticorum quam secularium, magistratuum, praefectorum, incolarum, nullis penitus exceptis, deducimus, mandantes et volentes, ut praedictae uniuersitati Posnaniensi societatis Jesv concessa et attributa a majestate nostra priuilegia, immunitates, libertates, ius, facultatem, et authoritatem illaesa, integra, et inuiolata conseruent et ab aliis, quorum interest, conseruari faciant. In quorum fidem praesentes manu nostra subscriptas sigillo regni nostri communiri mandauimus. Datae Varsauiae in comitiis regni generalibus, XXVIII. octobris millesimo, sexcentesimo undecimo, regnorum nostrorum Poloniae XXIIII, Sueciae uero XVIII, praesentibus reverendissimis, reverendis, illustribus, magnificis et generosis Alberto Baranowsky Gnesnensi legato nato regni nostri primate, Joanne Zamoyski Leopoliensi, archiepiscopis, Petro Tilicki Cracouiensi, Laurentio Gembicki Vladislauiensi regni nostri supremo cancellario, Benedicto Woina Wilnensi, Martino Szyszkowski Plocensi, Simone Rudnicki Varmiensi, Stanislao Siecinski Praemisliensi, Georgio Zamoyski Chelmensi, Mathia Konopacki nominato Culmensi, Christophoro Kazimirski Kiiouiensi, Joanne Andrea Prochnicki Camenecensi, Ottone Schenkink Vendensi episcopis, Janussio duce

[8]) Zu diesen Titeln vgl. z. B. Hartknoch, de Republica Polonica libri duo. Lipsiae 1698 p. 462 f.

in Ostrog kastellano Cracouiensi Circassiensique Cameniensi Bialocircassiensi, Vlodzimiriensi Pereaclauiensi, Joanne Ostrorog Posnaniensi Mariaeburgensi, Georgio Mniszek de Magna Konczice Sendomiriensi Leopoliensi Samboriensi, Stanislao Bykowski Siradiensi, Adamo Sandiuogio a Czarnkow Lanciciensi Maioris Poloniae generali Pisdrensi Volpensique, Michaele Dzialynski Inouladislauiensi Gneuensi, Stanislao Gułski Russiae Barensi, Stanislao Krasinski Plocensi Blonensi, Thoma Gostomsky Mazouie, pallatinis, Stanislao comite de Tarnow Senmiriensi Buscensi Stobnicensi, Andrea Przyemski Gnesnensi Koninensi Kowaliensi, Adamo Stadnicki de Zmigrod Calliszensi Praemisliensi Collensi, Striensi, Nicolao Sczawinsky Lanciciensi, Joanne comite de Tenczin Wislciensi Hrodlensi, Jacobo Rawa de Gawrony Wielunensi, Joanne Ruszkowsky Premetensi, Venceslao Kielczewski Biechowiensi Wschowensi, Joanne Sierakowski Inowlodensi Predecensi, Constantino Plichta Sochaczowiensi, Alberto Krysky Sieprcensi, Stanislao Kossobucki Wissogradiensi, Joanne Staroripinski Rypinensi, castellanis, Sigismundo Myszkowsky marchione de Mirow supremo regni Corcinensi Grodecensi Solecensi, Christophoro Monvido Dorohostaysky magni ducatus Lituaniae, marsalcis, Leone Sapieha magni ducatus Lituaniae cancellario, Faelice Krisky regni Zakroczymensi Kowelscensi, Gabriele Woyna magni ducatus Lituaniae Merecensi, uice cancellariis, Stanislao Warszycky regni Cobrinensi Osiecensi, Hieronimo Wolowicz magni ducatus Lituaniae, thesaurariis, Nicolao Wolski de Podhayce regni Krzepicensi Rabstinensi, Joanne Wiesiolowsky magni ducatus Lituaniae curiae marsalcis, Henrico Firlei de Dambrowica praeposito Plocensi scholastico Cracouiensi, Joanne Swientostawsky regni, Eustachio Wolowicz abbate Lubinensi praeposito Trocensi magni ducatus Lituaniae, referendariis, Alberto Danilowicz regni Chelmensi Czerwonogradensi, Joanne Thyskiewic magni ducatus Lituaniae Laiscensi, curiae thesaurariis, Andrea Bobola de Piasky succamerario regni Pilsnensi, Joanne Danilowicz incisore regni Belcensique capitaneo, Hieronymo Cielecky Posnaniensi Cracoviensi maioris, Joanne Ruchorsky Cracouiensi archidiacono Warsauiensi Plocensi minoris cancellariae regentibus et secretariis nostris, Stanislao Branicky ensifero regni Chencinensi, Marco Sobiesky vexillifero regni Boleslauiensi, Nicolao Plaza de Mstyczow culinae magistro regni Brzeznicensi capitaneis,

Stanislao Lubinsky Gnesnensi Varsaviensi, Jacobo Zadzik Vladislauiensi custode Varsauiensi Gnesnensi..., Matthia Lubinsky Lanciciensi Gnesnensi Cracouiensi praepositis canonicis et secretariis et aliis quam plurimis officialibus et aulicis nostris ac nobilibus in eadem conuentione regni generali congregatis.

Sigismundus rex. Stanislaus Lubiensky.

Am linken Rande der schön ausgestatteten Urkunde befinden sich in farbiger Ausführung die Wappen des Jesuitenordens, des Königs Sigismund III. und des Bischofs Konarski (Abdank).

Siegel nebst Schnur nicht mehr vorhanden.

IV.

Protest der Krakauer Akademie, datirt:

Anno domini 1612 die Lunae 14 mensis Maii.[1])

Cum omnis gravaminis ac praeiudicii tam judicialis quam extra illati vel inferri cominati sit remedium appellationis a legum et canonum conditoribus adinuentum, hinc est, quod nos Sebastianus Krupka juris utriusque doctor et Martinus Campius Vadonius sacrae theologiae sententiarius, professores, nuntii et mandatarii, ut praeferunt, almae universitatis Academiae Cracoviensis, ad diocoesim et civitatem Posnaniensem in negotio Collegii antiqui in summo Posnaniensi siti, quod est colonia Academiae Cracoviensis, per reverendissimum piae memoriae D. D. Joannem Lubransky episcopum Posnaniensem pro professoribus ex dicta Academia instituendae iuventutis gratia assumendis erecti ac fundati ac non ita pridem per admodum reverendum olim dominum Joannem Rozdrazewsky a Rozdrazew pro dictis professoribus Cracoviensibus assumendis restaurati et dote optima aucti, nunc missi sumus, nimirum ut authentice declaremus, ac quibus interest denunciaremus, Academiam Cracoviensem inprimis sanctae tam fundatoris quam restauratoris intentioni sublatis impedimentis velle

---

[1]) Inform. Lib. 75. fol. 499. — Es ist jedenfalls die am Schlusse von Beilage VI erwähnte Abschrift des gegnerischen Protestes, welche der Posener Rektor Gawronski angefertigt hat; darauf weisen die Worte „ut praeferunt“, welche die Eigenschaft der Krakauer Abgesandten als beglaubigte „nuntii et mandatarii Academiae Cracoviensis“ in Zweifel setzen wollen.

satisfacere, deinde toties fuisse et esse stimulatum postulationibus ac monitionibus totius nobilitatis partim in conventu Srzedensi Maioris Poloniae, partim in comitiis generalibus Warszaviae nuper celebratis congregatae, occasione mittendorum ex professoribus Academicis duorum nuntiorum ad magnificos et generosos D. D. Albertum et Hieronymum Rozdrazewsky a Rozdrazew, nepotes ex fratre pie defuncti admodum reverendi domini restauratoris Collegii Lubransciani, ad persuadendum et rogandum, ut hanc restaurationem dicti Collegii per pie defunctum dominum patruum illorum factam absque strepitu iudiciario gratam et ratam haberent et pium zelum eiusdem defuncti domini patrui sui, qui pro instituenda ibidem iuventute non sine magnis eius impensis toti nobilitati in comitiis Srzedensibus fuit declaratus, omnibus conatibus ad effectum deducerent, tanquam nepotes et successores pie defuncti restauratoris et novi quasi fundatoris dicti Collegii, sine quibus hoc totum negotium ad executionem deduci non possit, et quorum maxime interest, ut hoc immortale in rempublicam Polonam, eiusque Seminarium pie defuncti patrui, suarum dominationum beneficium quanto citius suum sortiatur effectum, simulque exhibuimus inscriptionem viginti quinque millium florenorum Polonorum factam super quattuor villis ad oppidum Nowemiasto pertinentibus ac ordinationem census duorum millium, qui ab ista summa 25 millium florenorum Polonorum pendi quottannis debebit, tam pro professoribus quattuor ex Academia Cracoviensi assumendis, quam pro sustentatione studiosorum in eorumque Collegio Lubransciano habitare volentium etc., salva semper illustrissimi ac reverendissimi D. D. episcopi Posnaniensis tanquam primi tutoris dicti Collegii autoritate ac iurisdictione etc. Interea vero temporis coram te notario publico et testibus hic astantibus animo et intentione appellandi ac provocandi ad sanctam sedem apostolicam dicimus et exponimus, quod cum fama divulgetur publica rumoresque magis in dies spargantur, in eadem civitate Posnaniensi reverendos patres societatis Jesu Collegii Posnaniensis in dicto suo Collegio quandam Academiam novam velle erigere ac instituere superque haec quaedam iura promotionis in scientiis et artibus, seu honorum graduumque studentibus conferendorum obtinuisse, et in acta consistorii Posnaniensis esse ingrossata, in

magnum praeiudicium ac detrimentum dictae Academiae Cracoviensis a serenissimo olim D. D. Vladislao Jagellone rege et omnium ordinum regni Poloniae cum assensu et approbatione sanctae sedis apostolicae, a ducentis annis et eo amplius fundatae ac erectae, magnisque privilegiis et praerogativis ac immunitatibus per leges ac statuta regni ex decreto utriusque status dotatae ac ordinatae, ideo a prima notitia huius ingrossationis per dictos patres societatis factae, et quarumvis per eosdem super hac obtentarum literarum et forsan obtinendarum (plerumque enim, inquit Justinianus, ita nonnullis causis inverecunda petentium inhiatione constringimur, ut non concedenda tribuamus) praesertim cum titulos graduum, ut sunt doctoratus, magisterii, baccalaureatus, conferre studentibus extra claustrum manentibus, et probatos cum literis testimonialibus remittere ad principes ecclesiasticos vel saeculares veluti idoneos ad subeundam curam reipublicae negotium est splendorem quaerentium externum, a quo religiosi tanquam mundo mortui sibi cavent et cavere debent, necessitate ita urgente de nullitate tempestive nomine quo supra solemniter protestamur, ab iisdem et quibusvis aliis gravaminibus per hoc dictae Academiae illatis et imposterum inferendis, videlicet que humana industria excogitari ac eveniri possint, ac ex praemissis allegatis ad sanctissimum dominum nostrum Paulum papam V. et sanctam sedem apostolicam appellamus et provocamus, deque nullitate praemissorum protestamur, totumque id negotium et causam tuitioni ac protectioni dictae sanctae sedis apostolicae subiicimus, petentes a te, notario publico, in vim apostolicorum de jure sibi competentium instrumentum publicum super praemissis sibi fieri et confici. Volentes insuper, ne quidquam dicti reverendi patres societatis de intentione sua interim attentare ac innovare praesumant in contemptum litis pendentis ex praesenti appellatione et provocatione, vilipendium vero et levitatem sanctae sedis apostolicae, alioquin de attentatis et innovatis iis quibuscunque attentandisque ac innovandis ac de ipsa nullitate protestamur. Salvo jure addendi, minuendi, corrigendi, toties quoties opus fuerit, et aliis iuris beneficiis semper salvis etc. et protestantur prout iuris et styli etc.

V.

Juristischer Protest des Agnellinus im Namen der Krakauer Akademie gegen die Posener Jesuiten.[1])

Illustrissime et reverendissime domine. Praemittendum est in facto, quod a ducentum et pluribus annis citra in civitate Cracoviensi uti totius regni primaria fuit instituta quaedam Academia seu, ut nostri dicunt, Generale Studium, cuius professores non solum juvenibus literis ac moribus prodesse studerent, verum etiam in depellendis haeresibus ac decertandum cum eas sequentibus curam intenderent.

Unde factum est, ut Hussitana haeresi olim in septentrione grassanti non solum Academia illi se quasi murum opposuit (!), verum ut ei ad Academiam aditus nunquam pateret, sancitum fuit, ut in Academia literis operam navare volentibus onus inesset, jure jurando firmare, Hussitanam haeresim ac omnes errores ab ecclesia damnatos execrari.

Quod etiam contra Lutheranam sectam ac alias multiplices postea exortas egit, contra quas ad hanc usque diem decertat, ut propterea non mirum videatur, si ob hanc in religione tuenda constantiam semper deus eam diversis gratiae suae donis insigniverit, et in specie, ut semper viri doctrina et pietate praestantes ex ea prodirent, quorum aliqui totius Poloniae regimini, alii vero ecclesiasticae praefecturae praepositi omni tempore fuerunt, ac insuper plures pietate et sanctitate extiterunt, qui ad praesens multiplicibus coruscant miraculis.

Ex quibus summi pontifices, cum eam toti septentrioni salutarem viderent, diversis ac pluribus cohonestantur privilegiis ac inter caetera, ut doctoratus gradus ac alias Academicas dignitates decernere valeret.

Et quia patres societatis Jesu diebus elapsis pro eorum Collegio in civitate Posnaniensi existenti a serenissimo rege impetrarunt facultatem, ut et ipsi hac in dandis doctoratus gradibus facultate uterentur, et modo instant penes sanctissimum ac dominationem suam illustrissimam pro dicti privilegii confirmatione:

---

[1]) Inform. Liber 75, fol. 517 f.

idcirco ex pluribus dicitur, illam esse eis omnino denegandam et primo:

Quia Academia Cracoviensis a tempore, cuius non extat memoria, ut (si opus erit) probabitur, semper sola doctoratus gradus et alios Academicos honores decrevit, unde, cum circa praedicta sit sibi jus acquisitum, juste et licite possit adversariis prohibere, ne eadem valeant uti facultate. Textus est in terminis, quem dominus meus dignetur videre in lege *si quisquam* etc. de diversis et temporis praescriptione.

Quae conclusio augetur ex alio, quia praescriptio seu consuetudo immemorabilis habet vim privilegii a principe legitime obtenti ex pluribus, quos congerit Gabr.[1]) in tituli de praescript. conclusio prima n° 1 et 2. Ergo non sunt patres audiendi, qui expostulant confirmationem concessionis destructivae dicti privilegii, quia principis privilegium oportet esse maturum, et ultra, quod de privilegii praesumptive constat ex praedictis, insuper de eo data aliqua competenti dilatione per legitima documenta docetur.

Quibus etiam accidit, quod cum huiusmodi privilegium fuerit Academiae concessum a summis pontificibus ac a regibus pro tempore existentibus ex causa remunerationis, hoc est propter tot vicibus labores insumptos in expellendis haeresibus, (ut in facto

---

[1]) Damit scheint Gabriel Capodilista gemeint zu sein. Vgl. J. Fr. von Schulte, Die Geschichte der Quellen und Litteratur des Canonischen Rechts von Gratian bis auf die Gegenwart, II. S. 231.

Die Citate, von denen sowohl diese Eingabe als auch Beilage X strotzt, sind mit wenigen Ausnahmen der scholastischen Rechtslitteratur des Abbas antiquus (Lectura aurea domini Abbatis antiqui super quinque libris Decretalium, Argentinae 1510, (Näheres bei Schulte a. a. O. II S. 130 ff.), Petrus de Ancharano (Index Consiliorum Schulte a. a. O. II S. 278 ff.), Franciscus de Zabarellis, der stets kurzweg als „Cardinalis" angeführt ist, (Lectura super Clementinis, Schulte a. a. O. II S. 283 ff.) Baldus de Ubaldis oder de Perusio (Consilia, Schulte a. a. O. II S. 275 ff.), Johannes Bertachinus (Repertorium, Schulte, a. a. O. II. S. 349 f.) und des Bartolus de Saxoferrato (Consilia. Er ist Lehrer des erwähnten Baldus Schulte (a. a. O II, S. 275) und lebte als höchst angesehener Rechtslehrer 1313—1359. Näheres Ersch und Grubers Encyklopädie, VII (1821), S. 457 f.) entnommen, wenn sie nicht aus den Clementinen (vgl. Schulte a. a. O. II, S. 45 ff.) und den Dekretalen Gregors IX. (Schulte, a. a. O. II, S. 6 ff.) selbst geschöpft sind.

dictum est) sequitur, ut nequeat illud revocari nec per concedentem nec per eius successores, quia merita, quae dederunt causam privilegio, faciunt concessionem privilegii dici ex contractu et non ex liberalitate, ita dicit Baldus in lege *si cum mihi* etc. de dolo et in lege *qui se patris* col. 7 uers.^{0} et scias C. und. lib. et faciunt trad. per Bartolum in lege *quod semel* etc. de decret. ab ordine facien. Et ratio est, quia recipiens privilegium remuneratorium non habet causam lucrativam, sed potius onerosam, ex quo sibi solvitur meritorum merces, ut dicit textus in lege *si pater* § 1^0 etc. de donat.

Nec obesset, si diceretur, quod confirmatio huiusmodi non aufert Academiae privilegium utendi facultatibus recensitis, quia contrarium verius est et ex eo clare probatur: nam cum aduersarii in toto Poloniae regno plura habeant Collegia, in quibus iuvenes grammaticam, liberales artes et alias scientias profitentur, cui dubium, si illis doctorandi facultas permitteretur, quod omnes ibi doctoratus susciperent insignia, ubi cogniti ac labores passi sunt?

Maxime cum aduersarii has dignitates absque aliquo juvenum sumptu decernerent, unde supradictis etiam cessantibus laureandi ad euitandam expensam Collegium Posnaniense adirent et Academia penitus derelicta et in maxima solitudine remaneret, ex quibus optime apparet, hanc confirmationem totalem Academiae Cracoviensis destructionem respicere. Ex abundanti etiam dicitur, quia, si de privilegio principis et post illius factam concessionem fit interpretatio, ut censentur impartitum sine praejudicio tertii c. *quamvis* de rescript. in C. Abb. in c. Suggestum de decim. Alex. cons. 37. uol. p^0 cum pluribus congestis per Bertachinum in suo repertorio in verbo *Privilegium* multomagis a principio concessum fieri debet, absque damno et iniuria alterius, multa enim facta tenent, quae a principis fieri prohibentur lege. Patrefurioso etc. de his, qui sunt sui vel alterius juris.

Ex quibus etc.

Annenius Agnellinus.

(Außen:)

Illustrissimo et reverendissimo domino datario Posnaniensis nullitatis concessionis pro reverendissimo domino episcopo Cracov

viensi et illius Academia contra Collegium Posnaniense societatis Jesu facti et juris.

VI.

Denkschrift des Posener Jesuiten-Kollegs. s. l. d. e. a.

Brevis narratio de futura Academia Posnaniensi.[1])

Divisa provincia, cum Academia seu Universitas Vilnensis (cui tamen nunquam se opposuerant Academici Cracovienses) in provincia Lituania mansisset, disideria erant graviorum patrum et multorum saecularium, ut etiam in provincia nostra Polonia [*Majori*][2]) Universitas erigeretur. Re ergo cum reverendo patre nostro generali communicata, visum et ipsi est, ut Posnaniae erigeretur. Cordi ea res fuit reverendissimo antistiti Posnaniensi, qui absens licet a regno per literas tamen apud serenissimum pro Academia Posnaniae erigenda institit et literis ad varios senatores in hoc negotio datis strenue in praeteritis comitiis regni hoc negotium promovit adiuvantibus proceribus Maioris Poloniae et aliis senatoribus regni, privilegium tandem a serenissimo nostro est impetratum. Statim atque Academici Cracovienses hanc erectionem Academiae obfecerunt, per internuncios in eorum consessu rem impediri volebant, sed facile ab aliis pluribus sunt repressi. Opposuerat se deinde unus ex senatoribus, reverendissimorum Cracoviensium illius Academiae protector, nescio quae privilegia Academiae Cracoviensis illustrissimo cancellario regni obiiciens, sed ab illustrissimo cancellario regni examinata nihil minus quam Academiam Posnaniensem petebant. Ne in triginta sex milliaribus nova Academia erigatur, id habebant. At Posnania prope sexaginta milliaribus Cracovia distat, et licet esset vicinior, eiusdem potestatis regiae erat, pro commodo et ornamento regni sui hanc facultatem ampliare. Quare, cum contradicente reverendissimo Cracoviensi, privilegio a serenissimo subscripto sigillum apponere illustrissimus cancellarius regni differret, et suum illustrissimus vicecancellarius regni apponere vellet, quod eiusdem erat valoris,

---

1) Inform. Liber 75. Pro Provinciis Flandrobelgica et Poloniae. Compactus anno 1697, fol. 501.

2) Der Sinn erfordert diese Ergänzung; Polonia Minor besitzt bereits die Universität Krakau.

annuit tandem illustrissimus cancellarius regni, cum aequa peterentur ab eo, nec quidquam a parte adversa opponeretur, quod rationi et aequitati adversaretur. Privilegium serenissimi de erigenda Academia in collegio Posnaniensi in acta capituli Posnaniensis est insertum, et authenticum deinde reverendissimo Posnaniensi missum, ut simile a sanctissimo impetraret. Huic ergo privilegio serenissimi et instantiae reverendissimi nostri Posnaniensis et privilegiis societatis, per quae licet nobis, non tantum nostros, sed etiam externos in collegiis promovere (quod maxime offendit Academicos) Cracovienses se opponunt, et, ut efficacius nos in suscepto negotio impedirent, duos ex Academicis Posnaniam submiserunt, qui iura et privilegia pro collegio cathedrali Posnaniensi investigarent. Cum enim primum illud ipsis non succederet, ne Academia intra triginta sex milliaria erigatur, hoc aliud medium petierunt. Erecta fuit quondam colonia Cracoviensis Posnaniae, in cuius possessione Academici Cracovienses, ut ajunt, ante annos 50 fuerunt, et licet hoc toto tempore sit a nobis neglecta, poterimus eam vindicare, maxime cum ab admodum reverendo domino Rozdrazewsky bis mille et quingentis florenis illa fabrica sit restaurata, et pro Academicis professoribus 25 millia ab eodem legata: eius possessionem si adibimus, facile patres ab Academia, quam moliuntur, impediemus: cum colonia illa nostra ab illorum collegio triginta sex milliaribus non distet. Verum alia est ratio matricis, alia coloniae: privilegium illud si forte sit matrici, non coloniae servit, tali enim ratione hinc inde erectis coloniis universas ex orbe Academias exturbarent. Deinde nulla unquam sic fuit promotio ad gradus personarum, et Collegium, non Academia erecta. Ad extremum, quod caput est, non poterant huius coloniae Academici Cracovienses possessionem adire, nec ulla jura, licet aliquot menses in eis perquirendis exegerint, producere. Unum tantum produxerunt, quod Academici collegii cathedralis Posnaniensis cum suo provisore, sancti Martini parocho, levarunt summam mille trecentorum, ni fallor, florenorum, et de ea quietarunt. Non est ergo, quod repetant, ei jam quietarunt. Accedit, quod non sit ibi mentio Academicorum Cracoviensium, sed Posnaniensium, qui non Cracovia solum, sed aliunde etiam advocabantur, sicuti et modo baccalaurei ad varias scholas ex Academia Cra-

coviensi assumantur, et alii in eorum locum, prout necessitas et occasio se offert, via breviori constituuntur. Item, quod vivant adhuc Posnaniae, qui in hoc collegio praeceptoribus sunt usi, non ex Academia Cracoviensi sed aliunde advocatis. Et certe, si haec colonia ab Academia Cracoviensi ducta fuisset, sine dubio eius erectio constitisset: non constat nec probata est, levi ergo fundamento nituntur. Deinde tot annorum spatio, plus quam 40 ab illis est intermissa eius collegii fundatio, si quae erat florenorum circiter ducentorum a reverendissimo et capitulo pro seminario et seminaristis ex praescripto concilii Tridentini erigendo cum aliis novis contributionibus assignata, non pro societate sicuti nobis affingitur, cum societate collegium illud nunquam acceptare, licet offerretur, voluerit.[1])

Illud, quod de legatis Rozdrazewianis promittitur, vanum est et totum in aëre fundatum; tot enim sunt circumstantiae et vanae ordinationes de ea re a bonae memoriae admodum reverendo domino Rozdrazewsky additae, ut, licet diu iure contendant, nihil accipient, sicuti periti earum rerum sentiunt, et successores se declarant. Atque ita, cum vellent huius collegii postliminio possessionem adire, et multos ex canonicis et praelatis prensarent, est illis simpliciter ab admodum r. d. administratore denegata, cum nullum super id ius ostenderent, et a capitulo ad plenius capitulum sancti Petri et informationem reverendissimi episcopi pro caeremonia dilata. Protestati illi quidem sunt in capitulo, quod illis possessio negaretur, sed protestatus est et admodum r. d. administrator, quod ideo eam negabat, quod nullum ius ostendebant. Ac proinde nec permiserunt, ut dicti Academici ad illum locum diverterent. Quare, cum nec hoc secundum succederet, hoc tertium contra nos sunt aggressi, ne vacuis manibus ex tot mensibus consumptis sine aliqua nota diligentia ad suos redirent, contra nos sunt protestati coram publico notario, quem cum aliquot nobilibus ad collegium nostrum deduxerunt. Ego similiter contra eos coram iisdem protestationem feci. Exemplar utriusque mitto. Amice deinde monui, ut mitius et in caritate nobiscum agant et non tot et tantis calumniis nos proscindant. Nominavi et personas et consessus, coram

---

[1]) In dem letzten Satze scheint der Text sehr verderbt zu sein.

quibus haec et illa ab illis contra nos fuere dicta, optare nos, ut possessionem illius collegii cathedralis habeant, legata Rozdrazewiana numerent, instituant iuventutem, cum plerosque a nostris scholis excludamus, quos in tanto numero capere non possunt, licet paulo ante noua schola simus aucti.

VII.

Denkschrift des Rektors Gawronski für die Posener Akademie-Gründung, datirt:

Anno domini 1612 die Mercurii 16. mensis maii.[1])

Ut primum venerabiles D. D. Sebastianus Krupka, juris utriusque doctor, et Martinus Campius Wadonius, sacrae theologiae sententarius, professores, et (ut ipsi narrant [2]) nuntii et mandatarii almae universitatis Academiae Cracoviensis, coram publico notario die lunae 14. mensis maii anno praesenti hic Posnaniae fecerunt protestationem eamque obtulerunt in scriptis contra reverendos patres societatis Jesu Collegii Posnaniensis, quod nimirum in dicto suo Collegio Academiam novam velint erigere ac instituere, iura promotionis in scientiis et artibus seu honorum graduumque studentibus conferendorum obtinendo, eadem in acta consistorii Posnaniensis fecerunt ingrossari, in magnum, ut praedicti D. D. (si ita dici debent) mandatarii narrant, Academiae Cracoviensis detrimentum, volentes iura r. r. patrum societatis Jesu Collegii Posnaniensis ab effectu consequendo impedire, prout protestatio asserta dictorum D. D., qui se dicunt mandatarios, de quo non constat, latius se extendit. Reverendus pater Stanislaus Gawronsky, eiusdem Collegii Posnaniensis societatis Jesu pro tunc rector, prout antea contra protestationem et processum assertorium D. D. mandatariorum in praesentia illorum verbo coram notario publico, suo et totius collegii Posnaniensis nominibus est protestatus, ita et nunc in his scriptis protestatur contra D. D. (ut se nominant) mandatarios, quod ipsi sine omni iniuria et causa non solum processu suo, sed etiam verborum et iniuriarum involucris, in eo positis suo tempore, modo, et loco declarandis, reverendos patres societatis Jesu impetere sint ausi. Prae-

---

[1]) Inform. Liber 75. fol. 498.

[2]) Vgl. die Anmerkung 1. zu Beilage IV.

terea quod nullo iure, de quo etiam nulli unquam docuerunt neque docebunt, impediendo, ne Academia erigatur, et ne gradus studentibus conferantur, contra sanctissimorum pontificum Romanorum sedisque apostolicae rescripta, privilegia, iura, concessiones et indulta patribus societatis Jesu concessa, et ad praxim usumque numquam intermissum hactenusque ab omnibus ecclesiae catholicae approbatum subselliis et illaese servatum redacta, ac insuper contra serenissimi regis Poloniae nunc feliciter regnantis concessionem, maturo consilio et deliberatione in comitiis generalibus Warssaviensibus proxime praeteritis, ad instantiam illustrissimi et reverendissimi Andreae Opalinsky de Bnin, episcopi nunc Posnaniensis, obtentam, de quorum manibus, gradibus distinctis semper regimen, cura, administratio, providentia regni et reipublicae instituendaeque iuventutis, pro temporum ratione et varietate pendet et omnia faeliciter dante deo administrabantur, maiestatem et autoritatem opponere sese fuerint ausi, censuras summorum pontificum paenasque gravissimas in contradictores sancitas nihil reformidantes. Ad extremum, quod causa non indicta nec a iudice competenti cognita et discussa nullaque lata sententia sanctissimum D. nostrum Paulum papam V. et sanctam sedem apostolicam dicti D. D. (ut se nominant) mandatarii appellent, facto magis quam iure et sine ordine ad odium et invidiam r. patrum societatis Jesu procedentes. Quare sanctissimo domino nostro Paulo papa V. sedique apostolicae debita obedientia servata et servanda, ac semper iura sua censurae ecclesiae Romanae et sanctae sedi apostolicae subdendo, de quibus iterum atque iterum sellemnissime protestantur, iura sua, ut ex praemissis patet, sibi collata illaeseque ab omnibus servata sibi a D. D. mandatariis assertis non solum violari, sed ulla unquam hominis industria in dubium vocari, non permissuros, immo Christi domini invocato auxilio, ut semper antea, ita et nunc executuros, sanctae Romanae ecclesiae censura semper manente causaque et iuribus suis ejusdem tuitioni commissis, de nullitate totius actus protestationis assertaeque appellationis et omnium per D. D. assertos mandatarios attentatorum et postea quocunque modo et arte attentandorum, injuriaque et mole, quae a D. D. assertis mandatariis intentantur, competenter vindicandis in his scriptis coram te notario publico protestantur, monendo

insuper, ne quidquam venerabiles D. D. mandatari asserti aut alii eorum nomine contra privilegia et iura societatis Jesu, in contemptum et vilipendium sanctae sedis apostolicae sub paenis et censuris ab eadem statutis audeant attentare, petuntque sibi a te notario publico super his omnibus praemissis instrumentum in forma sollemni et publica confici et extradi. Salvo iure addendi, minuendi, corrigendi toties quoties opus fuerit, et aliis iuris beneficiis semper salvis, et protestantur, prout iuris est et styli.

VIII.

Der Datarie eingereichte Denkschrift für die Posener Akademie, ohne Datum, „Grinski" unterzeichnet. (Sollte vielleicht Gawronski wieder der Verfasser sein?)

Informatio pro Academia Posnaniensi, porrecta reverendissimo datario sanctissimi.[1])

Contra id, quod asseritur ex parte Academicorum Cracoviensium impugnantium privilegium patribus societatis Jesu Collegii Posnaniensis pro Academia a serenissimo rege Poloniae concessum permittendum est, in generalibus regni comitiis praedictos Academicos Cracovienses cum illustrissimo d. episcopo suo, tamquam cancellario et protectore Academiae suae, omnem lapidem movisse in impeditione praedictae Posnaniensis Academiae et post multas controversias jussos fuisse, officiose et authentice monstrare privilegia sua, ut iis lectis serenissimus rex et senatus universique ordines regni iudicarent, utrum privilegia haec impediant vel impedire possint erectionem alterius Academiae in regno, necnon utrum in particulari erectio haec Academiae Posnaniensis derogatura esset et injuriatura in aliquo privilegia ista Cracoviensia. Proinde monstrarunt Academici privilegia sua, quorum tenor talis: Non licebit ullam aliam Academiam erigi aut fundari a quoquam in circumferentia seu distantia 35 vel 30 ad minimum milliarium Polonicorum (quorum singula faciunt 5 Italica). Quo privilegio viso rex et universus senatus quaesivit, utrum aliud, quod magis efficax,

---

[1]) Inform. Liber 75, fol. 511 f. und Liber 112, fol. 498, zum großen Theile übereinstimmend; der obige Text ist aus beiden Abschriften zusammengestellt.

haberet pro se Academia Cracoviensis. Et cum nil posset monstrare, omnibus autem constaret, Posnaniam a Cracovia distare plus quam 60 milliaribus Polonicis, quorum singula faciunt 5 Italica, decrevit rex, nec privilegia Cracoviensia impedire erectionem Academiae Posnaniensis, nec Academiam Posnaniensem derogare quidquam Cracoviensi vel impedire illam posse in tanta loci distantia. Atque sic erexit et privilegio suo fundavit Academiam Posnaniensem. Unde patet, praeclusam Cracoviensibus Academicis omnem iuris viam impediendi confirmationem eiusdem erectionis a sede apostolica, qui nec hic unquam monstrare poterunt aliud privilegium suum praeter hoc de non erigenda altera Academia in distantia vel circumferentia 35 ad summum milliarium. Hoc exposito sic respondetur directe ad informationem ponendam ab agente Cracoviensi:

1. Non habet ullum privilegium Academia Cracoviensis, vigore cuius non liceat aliam Academiam in regno erigi, praesertim in loco distante a Cracovia plus quam 60 milliaribus Polonicis. Ergo non potest impedire erectionem Academiae Cracoviensis.[1])

2. Praeter Academiam Cracoviensem in regno Poloniae erecta est Academia Vilnensis in Collegio patrum societatis Jesu ante multos annos contradicente Academia Cracoviensi si non praevalente, ex eo quod Vilna a Cracovia simile distat ultra 60 milliaria Polonica. Ergo nec hic praevalere potest contra Posnaniensem. Quod vero attinet merita Academiae Cracoviensis in ecclesiam et patriam suam, videlicet inclitum regnum Poloniae, quae eadem pro se asserit, videlicet quod haeresibus restitit, ex eo sciendum est: antequam patres societatis Jesu in Poloniam vocati fuissent et scholas suas aperuissent, etiamsi Academia Cracoviensis pro suis viribus laboraverit, tamen vel ob sufficientiam[2]) Academicorum vel ob hostis infernalis versutiam totam pene Poloniam infectam haeresi, primarias ciuitates impletas, primos senatores infascinatos ad instar Germaniae. Postquam vero patres societatis juventutem instruere, cum haeresiarchis decertare coeperunt, in

---

[1]) Wohl Versehen für *Posnaniensis*, wenn man keine geschraubte Construction annimmt.

[2]) Irrthümlich statt *in*sufficientiam.

tantum labor et industria eorum processit, ut vix iam per dei gratiam reliquiae haereticorum sint in Polonia. Unde colligere licet, quod, si Academici et eorum Academia sua privilegia ante promeruit, non minora nunc Academias et Collegia patrum societatis mereri.

Quod vero secundo asseritur, ex Academia Cracoviensi olim viros illustrissimos sapientissimosque prodiisse, sciendum est, tunc totum pene senatum Polonum ex iis constare, qui aetatem suam juvenilem in scholis patrum societatis non infeliciter cum honore familiarum et patriae suae transegerunt, innumerabiles sapientissimos illustrissimos et gravissimos viros esse, qui, licet nunquam Academiam Cracoviensem inviserint, in scholis patrum societatis omnem virtutis et prudentiae rationem imbiberunt. Quod ipsum fuit causa, ut patres societatis pro tot et tantis suis in ecclesiam et patriam et in illustrissimas familias meritis non difficulter in generalibus regni comitiis in fine totius reipublicae Academiae huius Posnaniensis, promoventibus et urgentibus praesertim archiepiscopo Gnesnensi et Vladislaviensi [1]) Posnaniensi episcopis aliisque ordinibus Maioris Poloniae et plurimis aliorum palatinatuum senatoribus, erectionem obtinuerint.

Ad id vero, quod pro Academia Cracoviensi asseritur, hactenus illam solum ius doctorandi habuisse, respondetur primum negative. Quia et Vilnense Collegium patrum societatis hactenus habuit et habet, ex hac sola ratione, quod plus quam 35 miliaribus distat a Cracovia, prout Posnania. Deinde etiamsi principes et reges Poloniae maxima et plurima privilegia Academiae Cracoviensi contulerint, per hoc tamen se non evexerunt potestate, haec eadem vel etiam maiora et plura conferendi alteri Academiae, praesertim si non contradicent ullis prioribus conceptis Cracoviensibus, et si id necessitas vel valitas regni suadet, ut est in praesenti. Nam cum Academia Cracoviense erigeretur, plures tunc temporis iuvenes in schola Martis quam Palladis exercebantur; rari

---

[1]) Es sei hier darauf aufmerksam gemacht, daß die Bezeichnungen „Episcopus Vladislaviensis" und „Episcopus Cujaviensis" sich auf dieselbe Person (früher auch „Episcopus Crusvicieusis" genannt) beziehen; vgl. hierüber z. B. M. C. Hartknoch, de Republ. Polon. libri duo... Lipsiae 1698, p. 473 f.).

erant, qui doctoratum curarent, immo qui altiora studia expeditis grammaticis et humanioribus adirent; nunc vero, cum una cum aetate magis excolatur regnum et ad studia eorum iuventutis frequentia, maltiplicatis et auctis auditoribus et studiosis, ratio naturalis dictat, posse et debere multiplicari studentium praemia, scholas, Academias.

Quod vero asseritur, per erectionem Academiae Posnaniensis occasionem fore multis deserendae Academiae et conferendi se ad Academiam patrum, nec officit nec iuridice valere potest. Nam nemo tenetur deserere suum privilegium et ius propter conservationem alieni, similiter nec patres societatis propter conservandam Academiam Cracoviensem ad neglegendam suam. Immo hoc ipsum videtur fore tam alumnis seu studiosis Academiae Cracoviensis, quam alumnis et studiosis patrum societatis incitamentum diligentiae et amoris erga studia; aemulatio enim emit virtutem, ut dicebat ille.

Haec sunt essentialia pro veritate el aequitate causae illustrissimi episcopi mei; alligationibus legum et conclusionum juris a me, qui non profiteor juristam, confirmari non possunt, sed a D. J. facile, prout quidem oportet, haec confirmari, sicut et dominus Angelinus [1]) suas assertiones confirmavit citando toties Bartolum et Baldum.

D. J. servitor Grinski.

Obtentum[2]) est, ut in Collegio Posnaniensi erigatur Academia, quae res Academicos Cracovienses excitavit, ut vellent impedire, ne Romae privilegium confirmetur, sed sine ratione.

I⁰. Nullam fore illi Academiae praejudicium, quia nullum habent jus, ut non erigatur nova Academia. Erecta est Zamoski studio mortui cancellarii et Vilnae nostra.

II⁰. Nihil societatem ex illa eorum fundatione attingere; nam et locus Posnaniae, in quo olim docuerunt, desertus et fundatio, quae fuit in usum eorum seminario applicata. Rumores et murmurationes contemnendae.

---

[1]) Dies ist sicherlich der in der Beilage V unterzeichnete *Agnellinus.*

[2]) Diese auch hier von anderer Hand hinzugefügte Nachschrift rührt wohl von der Jesuiten-Kongregation in Rom her als summarischer Vermerk der hauptsächlichsten für Posen sprechenden Gründe.

III⁰. Regem cum ordinario posse instituere; non moveantur, si quae sunt minae a quoquam. Quando ordines et rex volet, non est periculum impedimentorum.

Haec vero facultas erigendi eandem Academiam obtenta est in comitiis publicis.

IX.

Eine nochmalige Aufführung der Gründe für die Posener Akademie, wahrscheinlich eine Abschrift der von Posen an den Ordensgeneral gesandten Denkschrift, s. l. d. e. a.

Rationes, quibus ostenditur, Academiam Posnaniae esse erigendam.

1⁰. Quia controversia haec tangit majestatem regiam, quasi pueriliter se gesserit in hoc negotio, cum in favorem nostrum hoc privilegium dedit, contradicentibus Academicis Cracoviensibus et reverendissimo episcopo Cracoviensi, ac proinde posset serenissimus rex offendi, sicut in simili offensus fuit Vilnensibus nostris rex Augustus, ex eo quod ius patronatus ecclesiae S. Joannis societati soli concessum cum capitulo communicarint, ita ut postea rescindere contractum debuerint.

2⁰. Res haec praecipuos regni senatores ac praelatos tangit, qui idem sua autoritate firmum esse voluerunt.

3⁰. Quia reverendissimus noster episcopus Posnaniensis non parvum dedecus hinc reportaret et a nobis merito alienari posset, cum non sit in nostra potestate, ab hoc negotio desistere, quod juridice in curia Romana ipsius nomine geritur et in comitiis regni gerebatur, quod sciunt adversarii; et reverendissimus in literis ultimo ad nos datis se in hoc negotio feruentem et zelantem ostendit omnique, qua potest, ratione se promoturum asserit nec sumptibus parciturum, si nostri sibi non defuerint.

4⁰. Quia expedit, negotium urgeri pro bono totius regni, ut non adeo inferioris ac pejoris sit conditionis, quam aliae provinciae, nempe Hispania, Gallia, Germania, Italia, in quibus tot sunt Academiae. Nam in sola Italia Roma[na], Patavina, Perusina, Bononiensis, Parmensis, Neapolitana, Pisana, Maceratensis, Firmana, Mediolanensis et aliae sunt, cum tamen Polonia multo sit latior Italia, et praedictae Academiae in Italia, ut de aliis tace-

am, singulae forte plures solent promovere ad gradus, quam Cracoviensis, unde tantum abest, ut se impediant, ut potius aemulatione se invicem excitent.

5°. Expedit, esse Academiam in hac civitate propter haereticos, qui satis multi sunt, tum intra, tum extra civitatem et in aliis proximis civitatibus; nobiles in vicinia plurimi et in finibus Silesiae, Marchiae, Pomeraniae, ubi haereticorum Academiae et scholae vigent.

6°. Expedit, ut societas in hac provincia non careat Academia nec in hoc genere sit inferior aliis provinciis.

7°. Academia Cracoviensis non est tantae autoritatis atque Parisiensis vel alia similis, ut tantum bonum totius regni serenissimi regis autoritate concessum eius impetitione omittatur, praesertim cum alias impediente et reclamante Academia Cracoviensi cum episcopo Cracoviensi, ne nostri adirent, ullum Cracoviae locum societas autoritate regis Stephani Cracoviam ingressa sit et uberem fructum fecerit faciatque. Idem fieri posset cum Academia Posnaniensi.

8°. Episcopus Cracoviensis, sive promoveatur negotium Academiae Posnaniensis sive non, aeque favebit societati, et multo plus curare debemus, ne offendamus Posnaniensem, cum hic sit quasi haereditario iure ex patre suo, supremo regni marsalco, et collegii et societatis benefactor.

9°. Quae allegantur in contrarium, non habent robur. Nam primo invidiae, quae in oppositum afferuntur, brevi tempore cessabunt, immo vix aliquae erunt, nunc autem facillimo negotio haec res urgeri potest, priusquam Academici Cracovienses habuerint collegium suum Posnaniae, cuius possessionem efficaciter aggredi volunt, non habentes respectum nostri neque ullum ius. Nam postquam illud habuerint, difficilius hoc negotium promoveri poterit, quia isti plura contra nos allegabunt, quae modo allegare non possunt. 2°. Quando afferuntur in oppositum aliqui paragraphi in jure Caesareo, sciendum est, apud nos in comitiis non usurpari jus Caesareum, sed jus regni particulare, ac proinde in dandis privilegiis non tenetur serenissimus rex in omnibus se accomodare juri Caesareo. 3°. Quando dicitur, fore desertam Academiam Cracoviensem, id falso assumitur, siquidem nos paucos pro-

movebimus, sicut et modo Vilnae, idque solum in philosophia et theologia, qui fere non solent esse hoc contenti; unde potius eos submittemus Cracoviensibus, ut in jure vel medicina perficiantur. Et si Cracovienses bene advertant, possunt videre, non paucos neque postremos se habere philosophos et theologos, qui ex nostris scholis expectant praedictos gradus juxta illud. Dat Galenus opes, fert Justinianus honores. Sicut ergo modo academia Vilnensis non fecit desertam academiam Cracoviensem, ita non faciet Posnaniensis, quia Cracoviam tanquam ad metropolim juventus confluet sine dubio multo frequentior, praesertim cum ibi jurisprudentia et medicina legatur, quae apud nos non est. Accedit, quod nos habeamus privilegia etiam sine Academia promovendi in gradibus etiam externos, ut habetur verbo *Gradus* § 3. 4. 5., quod concessum fuit a Pio IV, a Gregorio XIII et a Julio III. Ergo si de promotione ad gradus agitur, possemus etiam sine Academia hac ratione facere desertam Academiam Cracoviensem, quod tamen non est timendum, cum Poloniae regnum non sit tam angustum, quod non possit juventutem suppeditare pro Cracoviensibus et Posnaniensibus scholis in tanta distantia sitis. 4⁰. Quando opponitur, quod nomen reverendissimi episcopi Cracoviensis in privilegio positum est illo inscio, respondetur: mos est, in privilegiis ponere omnes eos, qui tunc adfuerunt comitiis, sive consenserint sive non. Non ergo propterea nomen ibi positum est, quod approbarit, sed quod adfuerit comitiis, sicut et reliqui. Accedit, quod si in oppositum non est protestatus, censetur consensisse. Praeterea quae per accidens ponuntur in privilegiis, quales sunt allegationes plurimorum testium, non enervant, quae sunt per se in privilegio; sufficiebat enim ponere pauciores testes, praesertim cum jus concedendi privilegia non spectet ad senatum, sed ad solum regem. 5⁰. Quando dicitur, privilegium promovendi Academiae Cracoviensi concessum esse pro meritis in praemium ac proinde non posse ab illa tolli, respondeo: non debet tolli ab illa, sed potest aliis communicari pro aequalibus meritis. Certe merita societatis in rem publicam, qua extirpatione haereseon tum concionibus, tum libris editis, tum privatis publicisque colloquiis concertationibusque, qua in educatione et institutione juventutis bene nota sunt omnibus, quamque ad haeresim totum fere regnum in-

clinatum societatis studio sit sublevatum, ac in pietate, religione, et literis refloruisse in diesque magis efflorescere videatur. Respondeo secundo: non est concessum id pro meritis; scilicet Vladislaus rex erigebat Academiam Cracoviensem pro meritis, erigebat ille hoc fine, ut juventus Polona habeat institutionem in literis, et privilegia procurabat, ut haberet incitamenta majora ad studia. Ac proinde, si nunc aucta est juventus, in cuius gratiam Academiae eriguntur, cum in hoc regno non habeantur praemia alia studiorum, cur non est liberum principio optimo, ad promotionem studiorum aliis hoc privilegium concedere, ut vel propter istum honorem graduum ferventius studeant? Neque enim omnes possunt commigrare Cracoviam, maxime tenuiores. Certe ex promotis facilius doctos parochos haberemus et eos ad studendum vel saltem hoc modo excitaremus. 6°. Allegatur praescriptio memorabilis ab annis ducentis. Respondeo: praescripsit Academia Cracoviensis, ut haberet jus promovendi secundum privilegia sibi concessa, ut non sit Academia alia ultra triginta quinque milliaria. Atqui non praescripsit hoc, ut nulla alia Academia in regno erigatur; hoc enim nuspiam habet in privilegiis, et tale privilegium contra bonum commune esset et irrationabile, cum praesertim privilegia declarare spectet ad serenissimum regem, qui hoc ipso, quia concessit aliam Academiam, declarat, hac re nihil praeiudiciari privilegiis Cracoviensium. 7°. Timetur, ne concitetur nobilitas Minoris Poloniae a Cracoviensibus contra nos. Respondeo: nec nobilitas Maioris Poloniae silebit, immo efficaciter hanc rem urgebit, ut, sicut Minores Poloni habeant suam Academiam Cracoviae, ita et Maiores Poloni habeant suam Posnaniae. Adhaec cum plerique nobiles etiam Cracovienses ad nostras scholas mittant filios et bene nostram societatem norint, potius nos defendent, quam contra nos agent, maxime cum accesserit nostrorum patrum Cracoviensium autoritas, qui multo plus apud nobilitatem possunt, quam Academici.

10°. Illud in hac re diligenter considerandum est, quod, si hac vice adversarii causam obtinuerint, nec nobis nec posteris nostris unquam iam assurgere licebit ad Academiam ullam in regno erigendam, quia Academici Cracovienses dicent, se iam obtinuisse causam, ut nulla Academia sit in regno praeter Academiam illorum, quod, in quantum vergat praeiudicium et successorum nostrorum

et literarum et boni communis, quis non videt, praesertim cum concilium Tridentinum urgeat, ut studia quam plurimum excitentur et promoveantur?

X.

Juristische Streitschrift, auf Veranlassung des Posener Jesuiten-Kollegs der römischen Datarie eingereicht.

Posnaniensis confirmationis Academiae.[1])

Illustrissime et reverendissime domine. Est concedenda confirmatio studii generalis in civitate Posnaniensi. Nam non est dubium, quod papa potest concedere studium et privilegia studii. Franc. in c. *cum de diversis* no. 2. et ibi Ancar. no. 1. de privilegiis in C. idem Ancar. in c. *tuae fraternitati* no. 4⁰. et ibi Abbas no. 3 in fin. de cleric. non resid. Card. in Clementina 2. § *si quis* sub no. 5. post. med. de magistris Bart. in proëm. etc. § *haec autem tria* no. 2.

Nec obstat, quod in regno Polono adsit studium generale in civitate Cracoviensi; nam princeps concedit huiusmodi privilegia, etiamsi prohibuisset studia in aliis civitatibus, ut habetur in dicto § *haec autem tria,* in proëmio etc., ubi studium generale erat tantum in civitate Romana et Constantinopolitana, et imperator illud concedit etiam civitati Biritensi, et ibi Bart. no. 3. dicit, quod princeps permittendo alibi doceri dicitur concedere et suam prohibitionem revocare, quia jura possunt doceri in locis permissis ex privilegio principis.

Quod etiam probatur in c. 2⁰. de privileg. in capitulo, ubi papa erigit studium generale in curia Romana, et in Clementina prima de magistris[2]) exprimuntur tantum quattuor studia, nempe: Romanum, Parisiense, Bononiense et Salamantinum, quae sunt antiquissima, et illorum originem refert Cardinal. in Clementina prima no. 15. *de magistris.*

Et nihilominus postea in Italia fuerunt concessa aliis civitatibus, ut Paduanae, Papiensi, Mediolanensi, Ferrariensi, Pisanae, Senensi, Perusinae et aliis pluribus, et Sixtus V felicis recordationis concessit studium Firmanae et Maceratensi civitatibus parum distantibus una ab altera et a studiis urbis civitatis Perusinae et Senaris.

Merito multo magis debet concedi aliud studium et plura, si postularentur in hoc amplissimo regno Polono, continente in se plura regna,

---

[1]) Inform. Liber 75, fol. 519 f.

[2]) Clementinarum Liber V, Tit. I, Cap. I.

cum ad papae sollicitudinem pertineat, plures cathedras et studia erigere, maxime illa, quae sunt immediate utilia fidei: Cardinalis in dicta Clementina prima no. 8. notab. 11 de magistris: *et provid re, ne aliqui retrahantur a gradu magisterii vel propter paupertatem vel propter subtractionem opportunitatis docendi, quia interest reipublicae, habere doctos.* Cardinalis in Clementina 2°. no. 7. *de magistris,* et ideo debet esse gratiosus in magisteriis impartiendis Bald. cons. 82 *quia testimonium* lib. 3.

Et gloriosum est optimo principi, in urbibus constituere gymnasia literatoria, ad quae omnes undique conveniant, ut ex Beroald dicit Cossan. in catalogo gloriae mundi 5a considerat 21. Unde obiectum ex adverso factum, quod per huiusmodi concessionem tolleretur concursus Academiae Cracoviensi, quia patres Jesuitae gratis docerent et insignia doctoratus conferrent, debet reddere sanctissimum faciliorem ad confirmationem faciendam: quoniam ecclesia dei sicut pia mater debet providere, ne pauperibus, qui parentum opibus iuvari non possunt, proficiendi opportunitas subtrahatur, ut expresse dicitur in c. 1.[1]) de magistris, ubi prohibetur, quod pro licentia docendi aliquid exigatur, et in c. 3.[2]) eodem tit. sub anathematis interminatione praecipitur, ut quicunque viri idonei et literati voluerint erigere studia literarum, sine molestia et exactione qualibet erigere permittantur.

Et ex hoc solum, quod doctoratus non essent venales, fuit introductum studium Parisiis et Papiae, nam ut refert Cardinalis in dicta Clementina pa no. 15. 9. 5.: *cum duo monachi Scoti appulissent ad littus Gallicum, coeperunt clamare: Si quis esset avidus sapientiae, iret ad eos et acciperet, quia non erat venalis.*

Maxime etiam, quia aliud est ius possidendi, aliud ius prohibendi, et cerdonem prohibere non potest, uti arte sua, nec miles militem impedire, ne stipendia quaerat, quia dona ingenii et a fortuna bonorum communium debent esse communia, cum natura ipsa communis sit et lucrum arbitrio alterius dependens non potest dici radicatum, per quas rationes Bald. cons. 463 sub no. 5. *Quattuor sunt* lib. 4. consuluit, non posse impediri constructionem alterius molendini ab habente molendinum antiquum, ut quia de cetero tot molenses non accedant ad suum molendinum et sic tollatur frequentia molentum. Refert et sequitur, Rip. in lege *Quominus* no. 82, qui alios citat etc. de fluminibus, Serad. de feud. par. 6.

---

[1]) Decretales Gregorii Papae IX. Liber V, Tit. V, Cap. I—II.

[2]) Ebendaselbst. Cap. III.

C. 6°. no. 115. Merito multo magis non poterit impediri erectio istius Academiae eo, quia tollatur frequentia discipulorum Cracoviae, cum plurimum intersit reipublicae Christianae pro animarum salute, quod erigantur plura studia, ut ex supracitatis etc. Quare etc.

(Auf der Außenseite):

Illustrissimo et reverendissimo domino datario Posnaniensis confirmationis Academiae.

Reverendissimo domino episcopo Posnaniensi ac collegio societatis Jesu Posnaniensis contra reverendissimum dominum episcopum Cracoviensem ac illius Academiam.

Juris.

(Weiter unten auf der Außenseite findet sich folgender Zusatz von anderer Hand):

Die 14. Novembris 1612.

H. P.[1]) lectis litteris episcopi et rectoris universitatis Cracoviensis et audito eorum procuratore Romam misso, et auditis a me, quod erectio fuit facta a rege in comitiis generalibus praesentibus omnibus praelatis et etiam Cracoviensi subscripto, et quod privilegium Cracoviense est limitatum ad certum spatium, et omnibus, quae scribuntur a viritutore et patre Fabricio 29. septembris 1612, dixit, quod ipse respondebit eidem procuratori, qui tunc ad eum venerat, quod negotium spectat ad episcopum et non ad nostros, et cum eo rem agat, sed sciat interim, quid respondeat Posnaniensis: monuit me interea, ut negotium peragatur per agentes episcopi Posnaniensis, non autem per nostros, ad tollendas occasiones invidiae et malevolentiae in illo regno, quod hoc tempore videtur aliquod pati.

XI.

Dilectis filiis rectori ac magistris Academiae Cracoviensis Paulus papa Quintus.[2]) (17. November 1612).

Dilecti filii salutem et apostolicam benedictionem Accurate considerabuntur, quae ad controversiam inter vos et Academiam Posnaniensem societatis Jesu pertinent, ut, quid deceat, rite decerni possit, et dilectus filius Jacobus Janidlovius a vobis hac de causa missus erit nobis com-

---

[1]) His praesentibus.

[2]) XI—XV aus (Arch. Vatic.) Sanctissimi D. N. D. Pauli Papae V. Epistolae ad principes viros et alios. Anno pontificatus sui VIII. Petro Strosa Secretario. XVI—XVII aus dem folgenden Bande.

mendatus, ut petitis. Vos a nobis paterne diligi, pietatis, religionis, doctrinae ac filialis erga nos observantiae vestrae merito cunctaque ad vestram utilitatem et honorificentiam pertinentia nobis cordi esse ac fore, ut omnino existimetis, volumus, et apostolicam benedictionem nostram vobis peramanter impartimur. Datum Romae apud S. P. sub annulo piscatoris XV. Cal. Decembris 1612. Pontificatus nostri anno VIII.

XII.

Venerabili fratri Petro episcopo Cracoviensi Paulus papa Quintus.
(12. Januar 1613).

Venerabilis frater salutem et apostolicam benedictionem. Literas, quibus a fraternitate tua nobis commendatur Academia Cracoviensis ejusque virium ac praerogativarum conservatio, accepimus a dilecto filio Jacobo Janidlovio canonico Sandecensi in eadem Academia professore, qui hac de causa a rectore atque doctoribus missus ad Urbem fuit. Sane scholam illam bonarum disciplinarum et conservationi catholicae religionis, ut accepimus, adeo opportunam peculiari caritate prosequimur, eritque nobis cordi semper; et in his, quae cum domino illi gratificari poterimus, libenti animo signa nostrae paternae benevolentiae illi dabimus. Sed quod ad controversiam, quam cum dilectis filiis religiosis viris societatis Jesu habet, nihil in praesentia decernendum esse existimavimus iis de causis, quas uberius fraternitati tuae significabit venerabilis frater Laelius episcopus Balneoregiensis, nuntius noster apostolicus. Omnipotens ac misericors dominus laboribus tuis pastoralibus benigne faveat, et nos fraternitati tuae peramanter benedicimus. Datum etc. prid. Id. Jan. 1613.

XIII.

Dilecto filio nobili viro palatino Cracoviensi Paulus etc.
(12. Januar 1613).

Dilecte fili nobilis vir salutem etc. Quae de laudibus pietatis ac doctrinae Academiae Cracoviensis ad nos scripsisti, libenter legimus, et quia nobilitatis tuae testimonium plurimum apud nos potest, magnam sane vim habuit ad confirmandam caritatem minime vulgarem, qua Collegium illud studiosorum virorum prosequimur. Perlibenti itaque animo audivimus, oratorem ab ipsis ad nos missum occasione controversiae inter ipsos et dilectos filios viros religiosos societatis Jesu, de qua, quid censeamus et quid expedire existimemus, scripsimus venerabili fratri Laelio episcopo Balneoregiensi, idque ut illis significaret, mandavimus. Nobi-

litati tuae divinae gratiae incrementum optamus et benedictionem nostram apostolicam peramanter tribuimus. Datum ut supra.

XIV.

Dilectis filiis rectori, doctoribus ac magistris Academiae Cracoviensis. Paulus etc. (12. Januar 1613).

Dilecti filii, salutem etc. Conciliavit adeo vobis nostrum patrum paternum amorem fama, quae ad aures nostras pervenit singularis zeli, quo studia vestra ad dei gloriam et catholicae religionis tutelam dirigitis, ut non modo istius vestrae Academiae dignitatis et existimatio valde nobis cordi sit, sed cupiamus etiam, vos ab omni perturbatione atque molestia animi immunes esse, ut ecclesia sancta dei quotidie uberiores fructus ex laudabilibus vestris laboribus accipiat. Hanc nostram peramantem voluntatem significavimus dilecto filio Jacobo Janidlovio canonico Sandecensi, vestro collegae et oratori, quem ad nos misistis, et nos libenter vidimus et benigne audivimus. In negotio autem, quod vobis est cum dilectis filiis patribus societatis Jesu, nihil innovandum modo existimavimus, sed venerabili fratri Laelio episcopo Balneoregiensi praescripsimus, quid expedire arbitramur. Ex ipso animi nostri sententiam audietis, cui non secus ac nobis loquentibus fidem adhibebitis et benedictionem nostram apostolicam vobis peramanter impartimur. Datum ut supra.

XV.

Dilectis filiis equitibus terrae et palatinatus Cracoviensis Paulus etc. (12. Januar 1613).

Dilecti filii, salutem etc. Literas vestras accepimus, quas dilectus filius Jacobus Janidlovius canonicus Sandecensis, orator Academiae Cracoviensis, ad nos detulit. Minime nobis ignotum erat, quanta cum religionis catholicae utilitate doctores ac magistri ejusdem Universitatis Cracoviensis laboraverint semper, eaque de causa illos non vulgariter diligimus et eorum dignitas atque existimatio summopere nobis cordi est. Quod etiam in hac controversia, quam cum dilectis filiis religiosis viris societatis Jesu in Posnania ostendere voluimus, de qua ad nos tam accurate scripsistis, verum nihil innovandum modo existimavimus, sicuti venerabilis frater Laelius episcopus Balneoregiensis uberius vobis significabit. Interim benedictionem nostram etc. Datum ut supra.

XVI.

Dilecto filio nobili viro magno marscallo regni Poloniae
Paulus etc. (26. Januar 1613).

Dilecte fili etc. Nunquam supervacaneae sunt apud nos commendationes tuae; non enim, ut scis, nobilitatem tuam vulgariter diligimus. Porro quantum ad negotium Academiae Cracoviensis, sicuti jam rectori et doctoribus illius Collegii ceterisque, qui eos nobis commendarunt, respondimus, minime nobis visum est, opportunum hoc tempore quicquam innovare, sicut uberius intelligere poteris ex venerabili fratri Laelio episcopo Balneoregiensi, nuntio nostro apostolico. Nobilitati tuae divinae ac gratiae incrementum optamus ac peramanter benedicimus. Datum etc. VII. cal. Febr. 1613.

XVII.

Carissimo in Christo filio nostro Sigismundo Poloniae et Succiae regi illustri
Paulus etc. (5. Juli 1613).

Carissime in Christo fili noster, etc. Aget cum majestate tua mandato nostro (!) veneralibis frater Laelius episcopus Balneoregiensis, noster apostolicus nuntius, de nonnullis controversiis inter Academiam Cracoviensem et Collegium societatis Jesu Posnaniense exortis occasione facultatum ac privilegiorum comprobandi scholasticorum eruditionem atque doctrinam decernendique illis debitas magisterii sive doctoratus laureas. Petimus, ut consueta humanitate ac benignitate nuntium nostrum audias eique in omnibus, quae nostro nomine tibi exposuerit, fidem adhibeas, et cum omni caritatis affectu majestati tuae benedicimus. Datum etc. III. Non. Jul. 1613.

XVIII.

Venerabili fratri episcopo Cracoviensi
Paulus etc. (5. Juli 1613).

Venerabilis frater etc. Literas a fraternitate tua ad nos datas de controversia Academiae Cracoviensis atque Collegii societatis Jesu Posnaniensis accepimus. Quae nobis significasti, consideravimus. Ut autem rite decerni possit, quod statuendum erit, opportunum existimavimus antea scribere de nonnullis rebus venerabili fratri Laelio episcopo Balneoregiensi, nuntio nostro. Interim dum exspectamus, quid ipse nobis responderit, te ac dilectos filios Academiae Cracoviensis rectorem atque doctores certos esse volumus de nostra paterna benevolentia deque desiderio, quo tenemur, gratificandi vobis in his, quae cum domino possumus,

sicuti etiam uberius declaravimus dilecto filio Jacobo Janidlovio canonico Sandecensi, qui apud sanctam apostolicam sedem negotia Academiae agit. Augeat dominus in te suam sanctam gratiam, ut quotidie melius ejus bonitati inservire possis in tuo pastorali ministerio, et nos fraternitati tuae peramanter benedicimus. Datum ut supra.

XIX.

1613 November 14. Confirmatio privilegiorum Universitatis studii generalis civitatis Cracoviensis.

Auf eine Wiedergabe des Wortlauts dieser Bulle kann verzichtet werden, da sie im Bullarium Romanum, Bd. XII, Turin 1867, p. 222 gedruckt vorliegt.

XX.

Joannis Wielewicki S. J. Historici Diarii Domus Professae Cracoviensis societatis Jesu tomus I. fol. 417, annus 1612. 4.[1])

Academiam Posnaniensem de qua tractabatur, moleste fert Petrus Tylicki.

Agitabatur per hunc annum tum in comitiolis districtuum Majoris Poloniae, tum in superioribus generalibus comitiis de eo, ut nostri Posnaniae iura Academiae societati nostrae convenientia habere possent. Rem istam postquam intellexisset Petrus Tylicki, sive ab aliis contra nostros incitatus, sive etiam zelo ductus Academiae Cracoviensis (cuius episcopus Cracoviensis cancellarius est) non aequo animo tulit. Itaque decima octava februarii p. Petrum Fabricium provincialem cum p. Stanislao Krzywokolski domus[2]) praeposito ad prandium Cracoviae invitat eoque peracto cum nostris ad conclave suum secedit. Ibi graviter et non sine cholera, erat enim naturae impetuosioris, cum nostris expostulat, quod de nostra Academia Posnaniae instituenda cogitationes suscipiant, fremebatque id spiritu ambitionis fieri etc. Addebat insuper, se impediturum, etsi nostri rem hanc obtinuerint, effecturum, ut promoti per nostros in Cracoviensi dioecesi non habeant aditum ad ecclesiastica munia.

Et ob eam graviter nostros obiurgat.

---

[1]) Ich verdanke diesen Auszug aus dem im Besitze der Krakauer Universität befindlichen Jesuiten-Diarium des Johann Wielewicki (1566 bis 1639) der Liebenswürdigkeit des dortigen Universitäts-Professors Herrn Dr von Chotkowski; der Theil des Diariums, der die Jahre 1579—1608 umfaßt, ist bereits in den „Scriptores Rerum Polonicarum" als Band VII und X (letzterer von Prof. von Chotkowski) veröffentlicht; die letzte Hälfte (1608—1637) harrt noch ihrer Drucklegung.

[2]) Scil. Sanctae Barbarae.

Cum modeste respondisset p. provincialis, eam curam Posnaniensis Academiae non tam ad nostros quam ad proceres Maioris Poloniae nonnullos et et maxime ad episcopum Posnaniensem spectare, quam videlicet cupere se ostendunt, ut sicut Minor Polonia suam habet Academiam, ita et Maior habeat. Cum inquam ita modeste respondisset p. provincialis et episcopus ea responsione non esset contentus, imo magis inveheretur in nostros, discesserunt ab eo nostri non multum contenti. Quoniam vero huius rei mentio facta est, non abs re erit, eodem loco commemorare, quid Academici in hoc negocio tam hoc quam sequentibus annis tentaverint. Postquam enim intellexissent, a non paucis id promoveri, ut Posnaniae Academia societatis institueretur, constituerunt modis omnibus impedire, ne res ista ad effectum deduceretur. Quia vero in suis privilegiis nusquam clausulam exclusivam esse adverterunt, quae aut alias scholas Cracoviae aut aliam Academiam in regno prohiberet (licet id haberetur, ne intra 30 milliaria Polonica nova Academia institueretur), Romam ad Paulum V. pontificem maximum Jacobum Janidlovium Bozantinum juris utriusque doctorem et eum, qui non raro rectorem Academiae agebat, miserunt, petentes, ut privilegia eorum confirmaret et simul adderet praedictam exclusivam, ne videlicet aliqua Academia in regno Poloniae praeter Cracoviensem esse posset. Pontifex maximus novum hoc postulatum esse advertens, ut videlicet in tam amplo regno unica Academia esset, negavit id quod petebatur, addidit tamen illam conditionem eamque per nuncium suum, qui tum in regno erat, regi scribere iussit, ut si illi talis exclusio probaretur et utilis regno esset iamque ipse rex postularet, concedere esset paratus. Cum tali responso D Janidlovius, dum Roma rediret et a rege sollicite peteret, ut pro tali exclusione apud pontificem intercederet, asserens quod ea in privilegiis Academiae implicite saltem contineretur, voluit rex privilegia Academiae videre. Tulit ea Cracovia Varsoviam Janidlovius sine mora et authenticas eorum copias in uno libro ostendebat, partes eorum praecipuas, quae iuxta eius iudicium iuri serviebant, annotans easque clausulas praegnantes vocans. Statim iussu regis viri docti praecipui omnia, quae asserebat D. Janidlovius, diligenter expendebant et trutinabant ac unanimi consensu iudicarunt, nihil eorum in dictis privilegiis contineri, que videbantur D. Janidlovio. Noluit ergo rex ullam intercessionem pro hac exclusione apud pontificem maximum facere, ne videlicet aut suis successoribus aut aliis viris potentibus manus ligare videretur ad aliam Academiam in hoc regno, si id

Nec responsione nostrorum contentus esse voluit.

Occasione deliberationis de Academia Posnaniensi.

Mittunt Romam Academici ad pontificem petentes, ne ulla esset Academia in regno praeter Cracoviensem.

Negat id pontifex cum conditione, nisi videlicet rex intercedat.

Rex visis privilegiis Academicorum

noluit hanc intercessionem facere.

expediret, instituendam, sicque D. Janidlovius Varsavia Cracoviam rediit cum suis privilegiis, quae attulerat. Ex quibus etiam tunc manifeste cognitum erat, nihil in iis fuisse, quod prohiberet alias scholas Cracoviae praeter eas, quae Academia habet. Ut etiam nostra Academia Posnaniensis institueretur, negative se tunc etiam rex habere voluit nec ullam pro ea apud pontificem intercessionem fecit, ne videlicet Academicis Cracoviensibus nimis grave videretur, et exclusionem, quam petebant, negare et simul novam Academiam Posnaniensem erigere.

Ad Academiam etiam Posnaniensem rex negative se habuit.

XXI.

Facultas promotionum Collegio Posnaniensi societatis Jesu a. d. 1678.[1])

Abgedruckt aus: Zaluski, Epistolarum historico-familiarium tomus primus p. 710.

Joannes Tertius etc.

Significamus etc. magna nos moveri cura propagandae eruditionis literariae, sacrae et civilis, praesertim quae cum studio pietatis Christianae conjuncta sit, ad eam imperii nostri dignitatem felicitatemque comparandam, qua caetera Christianitatis regna florere conspiciuntur. Et cum Universitates studiorum Collegiaque societatis Jesu matres sunt et nutrices omnis literaturae, prudentiaeque pro toga et sago necessariae ac veluti ministrae aeternae sapientiae mundum gubernantis, proinde summi pontifices singulari pietate ac providentia iisdem consulere cupientes per suas literas apostolicas, specialibus juribus, privilegiis, exemptionibus et immunitatibus dotaverunt atque omnibus Universitatibus et Academiis in favoribus suis et favorum extensione aequipararunt et condecoraverunt, videlicet felicis recordationis Julius papa tertius die vigesima octava octobris anno 1573, pontificatus sui anno II-mo[2]), et Pius V. die 10. martii anno 1571 nec non Gregorius XIII. nonis maii anno 1578 pontificatus sui anno 6-to statuerint, authoritate apostolica confirmarint et ampliarint; quatenus magistri et professores dictae societatis ubique ac etiam in locis, ubi Universitates sunt studiorum generalium, dummodo in iisdem horis cum Universitatum lectoribus non concurrant, publice

---

[1]) Das nähere von Lukaszewicz angegebene Datum fehlt bei Zaluski.

[2]) Ist Irrthum. Julius III. ist Pabst 1550—1555; die betreffende Bulle kann nur die vom 22. October 1552 sein: Bull. Romanum IX, p. 465 f. § 5.

legere ac disputare valeant. Scholares vero Collegiorum societatis, quicunque in iis lectiones et disputationes frequentaverint, in quavis universitate ad gradus literarios quoscunque, si in examine sufficientes inventi fuerint, non minus, sed pariformiter, quam si in Universitatibus et Academiis studuissent, cursuum, quos in Collegio societatis confecerint, habita ratione admitti possint et debeant. Nec non, ut praepositus generalis, vel de eius licentia alius quilibet ex praepositis vel rectoribus Collegiorum, in quibus ordinariae artium liberalium, philosophiae et theologiae, lectiones habebuntur, cursuque ordinarii peragentur scholares, qui dictas lectiones frequentaverint, cum per examinatores societatis idonei inventi fuerint, ad gradus literarios in Collegiis societatis dictae intra Universitates existentes promovere valide liciteque valeant. Insuper ut in aliis quoque Collegiis societatis extra Universitates consistentibus quoslibet scholares, qui inibi sub eorum Collegiorum obedientia, directione et disciplina studuerint, disputaverint, praevio rigoroso examine praedicti Collegiorum, in quibus artium philosophiae et theologiae cursus peragant praepositi vel rectoris, de licentia praepositi generalis, et per extensionem eiusdem sedis apostolicae etiam praefecti altiorum studiorum cum duobus vel tribus doctoribus aut magistris societatis eiusdem ad id deligendis, ad quoscunque baccalaureatus, licentiaturae, magisterii et doctoratus gradus promovere, ipsique sic promoti omnibus privilegiis, praerogativis, immunitatibusque, gratiis et indultis, quibus alii in Universitatibus studiorum generalium de jure et consvetudine solent potiri, uti gaudereque valeant, perinde acsi gradus in universitatibus hujusmodi accepissent, supradicti sanctissimi patres pro sua in bonum ecclesiae providentia concesserint, indulserint, extenderint et ampliarint. Et haec omnia sub cautela, ne ullo unquam tempore aliquo vitio aut defectu notentur impugnenturque, poenis ecclesiasticis munita sint, prout literae apostolicae fusius loquuntur et testantur. Idcirco hos quoque eadem pietate ac zelo gloriae dei regnique nostri emolumento ducti, cum religiosum divi Ignatii societatis Jesu institutum, novo, eoque gemino, pietatis scilicet, et literaturae lumine utrique ante saeculum illuxerit orbi, ab eaque humanas mentes vindicans caligine, quam senescentis mundi pridem invexerat aetas, nostrum quoque septentrionem, diviniori tum et politiori irradiaverit scientia, eodem ardore scientiarum amplitudinem cupientes, pari favore praedictam societatem Jesu (quam cum hac dote apostolicarum gratiarum, privilegiorum et concessorum venientem olim complexa est Polonia mater nostra) eiusque Collegia prosequi-

mur, gratias supradictas apostolicas regia liberalitate concedimus, impertimur et authoritate nostra communimus, ac sigillatim clarum Collegium societatis Jesu Posnaniense, numerosa nobilique iuventute semper florentissimum, humanioribus et sacris studiis, cursibus philosophiae ac theologiae instructum, haereticorum conversioni peropportunum ac de patria ab antiquo optime meritum, supra dictis praerogativis, gratiis ac privilegiis uti et gaudere volumus et de plenitudine potestatis regiae concedimus, quoniam ab eo loco procul absint Universitates catholicae, vicinae autem provinciae haereticae cum suis scholis et gymnasiis subrepant, imo unica tantum in amplissimo regno nostro Universitas sit catholica, contra quam orthodoxa regna habere soleant. In praedicto claro Collegio Posnaniensi dictae societatis praepositus vel rector Collegii eiusdem ac etiam praefectus altiorum studiorum quoscunque auditores artium philosophiae ac theologiae post studia et cursus inibi sub obedientia ac disciplina Collegii absolutos, praevio rigoso examine et adhibitis doctoribus vel professoribus ad id eligendis, si eorum suffragiis idouei inuenti fuerint, ad gradus quoscunque baccalaureatus, licentiaturae, magisterii et doctoratus promovere, laureas conferre, libere valideque de autoritate nostra regia valeant, prout in Collegio dictae societatis Romano conferri censuerint. Promoti vero taliter omnibus privilegiis, praerogativis, exemptionibus, libertatibus et indultis, quibus alii in universitatibus studiorum generalium creati doctores gaudent, uti, potiri et gaudere possint, non solum eorum instar, sed pariformiter, ac si gradus in Universitatibus huiusmodi accepissent, quo melius pro ecclesiae defensione et augmento contra haereses vicinas doctrinae praemiis cumulati dimicare queant. Volumus quoque, ut praefatum clarum Collegium Posnaniense societatis Jesu prohibere fauore nostro possit, ne quisquam intra quadraginta leucas in nostris provinciis haereticae pravitatis auditoria, gymnasia, Academias erigere, excitare praesumat. Et haec cuncta, quemadmodum regia dignitate subditorum bono et pro zelo propagandae fidei catholicae, pietatis, eruditionis ac scientiarum humanarum divinarumque amplitudinis proprio motu profecta sunt, ita perpetuis temporibus ab omnibus et singulis fideliter observari volumus, sub gratiae nostrae amissione, ac in contraventores et convulsores iurium et privilegiorum regiorum in legibus regni sancitis poenis mandamus. In quorum fidem praesentes literas manu nostra subscriptas sigillo regni communiri iussimus.

Die Mäusethurmsage von Popiel u. Hatto und die Erzählung von Piast.

Von

Dr. Max Beheim-Schwarzbach.

Unter den nicht gerade allzu zahlreichen Baudenkmälern der Provinz Posen nimmt der sogenannte Mäusethurm im Goplo-See bei Kruschwitz eine hervorragende Stelle ein. Er sowohl wie der gleichfalls vom Volke mit gewisser Scheu genannte Thurm bei Bingen im Rhein sind die bedeutendsten ihrer Art auf alt-germanischem Boden. Unwillkürlich denkt man an eine Verwandtschaft beider Sagen, und öfters ist auch schon gestritten, welcher der beiden, der slavischen oder der deutschen, der Vorzug gebührt der Ursprünglichkeit, des Erstgeburtsrechtes. Es liegt auf den ersten Blick nahe, der polnischen Erzählung vom König Popiel diesen Kranz zu zugestehen, da dieser König, von dem die Sage geht, er sei in jenen Thurm vor den Mäusen geflüchtet und hier von ihnen aufgefressen, in grauer Vorzeit, jedenfalls viel früher als der bekanntere Erzbischof Hatto, dem ein gleiches Geschick im Binger Thurm bereitet worden sein soll, gelebt haben muß, wenn er überhaupt eine historische Persönlichkeit gewesen ist.

Die Popielsage ist nicht nur von allen Historikern, die sich der polnischen Geschichte gewidmet haben, mehr oder minder eingehend behandelt, sondern ist auch mehrerer besonderer Abhandlungen und Untersuchungen gewürdigt worden; ich erinnere nur an zwei der bekannteren Besprechungen, an die von Kühnast und San Marte[1]).

Die Abhandlung des ersteren, aus dem Jahre 1836, ist jedoch nur lithographirtes Manuskript geblieben, also unzugänglich für ein großes Publikum, und führt auch zu wunderlichem Resultate, das schon mehrfach, so von Röpell selbst, widerlegt worden ist. Der später erschienene Aufsatz von San Marte (Pseudonym für Schulze), betitelt: „Die polnische Königssage“ ist in einer inzwischen eingegangenen Zeitschrift vergraben, und wenn übrigens der Verfasser verspricht, „von den Grundsätzen, welche die Gebrüder Grimm in Mythologie und Sagenforschung für alle Zeit festgestellt haben, geleitet, in das dunkle Gebiet einer mehr als tausendjährigen Ferne einzudringen und aus der historische Hülle, die römische Priesterhand darübergeworfen hat, den nationalen und heidnischen Kern zu lösen“, so hält er denn doch nicht, was er gelobt hat, und bedarf wesentlicher Ergänzungen und Berichtigungen. Außerdem sind beide Abhandlungen, sind überhaupt die meisten auf diesen Sagenkreis bezüglichen Untersuchungen durch die neuesten Forschungen besonders auf dem Gebiete der Mythologie, vollständig überholt, Forschungen, die zum Theil ganz neues Licht auf diese dunkle Sage werfen.

Schlicht und kurz, ja fast dürftig ist die Erzählung des ersten Berichterstatters, des Martinus Gallus[2]), der zu Anfang des XII. Jahrhunderts schrieb; sehr ausführlich und wunderlich ausgeschmückt tritt uns dagegen die Sage viertehalb Jahrhunderte später bei einem der letzten Chronisten entgegen, den wir als Quelle anzuführen haben, bei Dlugosch oder Johannes Longinus[3]), am Ende des XV. Jahrhunderts. Es verlohnt sich ein Mal, rückwärts von der überreifen Frucht zurückzugehen bis auf den schlichten Kern. Ich erzähle Bekanntes, wenn ich Dlugosch ungefähr Folgendes berichten lasse[4]):

König Popiel entartete immer mehr und mehr, wurde feige und schwelgerisch. In der Schlacht floh er, siegten die Seinigen dennoch, so war es das Verdienst des Adels; er heirathete eine deutsche Fürstin, deren hervorragende Schönheit die der meisten Frauen ihrer Zeit übertraf, die aber herrschsüchtig, tyrannisch und grausam war. Ihren ehrgeizigen Wünschen standen die Verwandten oder Oheime (patrui) ihres Mannes und deren Kinder entgegen; sie setzte daher ihrem Gemahl so lange mit Schmeichelreden zu, bis

er ihren teuflischen Plänen nachgab, und seine Oheime heuchlerisch einlud, um sie sammt und sonders zu verderben.

König Popiel stellte sich nunmehr krank, verlangte die Angereisten noch einmal zu sehen, forderte sie auf, ihm, dem Lebenden, aber im Sterben Begriffenen die letzte Ehre zu erweisen und ihm im Becher Weins Bescheid zu thun. Der Wein aber war vergiftet. Er trank nur scheinbar, Dank der künstlichen Vorrichtung an seinem Pokal, wie sie ja auch Gustav Freytag in seinem Ingraban von dem Becher des slavischen Fürsten zu erzählen weiß. Jene aber tranken den Todestrunk und starben. Die Leichen der Verstorbenen ließ der Ueberlebende nicht einmal beerdigen, denn meuchlerisch, sagte er, hätten die Verwandten noch nach dem Leben getrachtet, sie verdienten kein ehrliches Begräbniß. Aus den unbegrabenen Leichen der Vergifteten entwickelten sich plötzlich Mäuse[6]), die den beim Mahle schwelgenden König mit wüthenden Bissen anfielen, ihn und sein Weib und seine beiden Söhne, Pompilius und Leschko. Gelang es den Dienern durch unausgesetztes Bemühen, einige zu vertreiben, flugs folgten den verjagten neue Schaaren. Tag und Nacht währte der Angriff; keine Ruhe ließen ihm die Thiere. Schließlich verlieren die Vertheidiger Kraft und Muth und versuchen andere Mittel, die königliche Familie zu retten. Man errichtet ringsum Feuer und hofft, hierdurch die hartnäckigen Verfolger zu vertreiben und die in der Mitte dieser Feuerbrände Befindlichen zu retten. Aber so hoch und heiß auch die Flammen — die Thiere brechen hindurch. — Da versuchen es die Getreuen des Königs mit noch einem andern Elemente, mit dem Wasser: man bringt den König und die Seinigen auf ein Schiff und steuert mit ihnen in ein weites Wasser, errichtet auch auf dem Schiffe einen hölzernen Thurm. Aber nichts hilft. Die Mäuse schwimmen nach, zernagen den Boden des Schiffes, so daß es zu sinken droht und zwingen Soldaten und Schiffer zur Umkehr. So wie der Tyrann aber den Erdboden berührt, fallen seine Feinde wieder über ihn und seine Familie her. Und als nichts hilft, als alle Mittel fruchtlos bleiben, erkennen die bisherigen Getreuen die göttliche Gerechtigkeit, die Strafe des Himmels und verlassen den ruchlosen Mörder. Von allen gemieden, flieht jetzt Popiel mit Weib und Kindern

auf einen hohen Thurm des Kruschwitzer „castrum“, wo sie alle von der Menge der verfolgenden Thiere aufgefressen werden, so daß kein Theil ihres Körpers, keine Spur von ihnen zurückbleibt. So Dlugosch. Seine Erzählung ist es auch die ihren Weg in die deutsche Dichtung gefunden hat. Rollenhagen singt in seinem Epos: der Frösche und Mäuse wunderbare Hofhaltungen, im Jahre 1596, oft fast wörtlich mit Dlugosch übereinstimmend, hierüber wie folgt[52]).

Pompill, den andern dieses Namens,
König in Polen, der seines stammes
Alle verwannten vmbgebracht,
Tödten sie (die Mäuse) auch mit ihrer macht.
Denn er gab für, er were schwach,
Foddert sein Blutsfreund ins Gemach,
Begert, das sie das Königreich
Seinen beyden Söhnen zugleich
Gönnen wolten ganz vnverandert,
Wenn er durch den Tod von jhnen wandert.
Als sie jhm das versprochen hatten,
Auch ihre rechte Hand drauff thaten,
Bot er jhnen einen Ehrentrunk. —
Als den auch annahm Alt und Jung,
Hies er sie ein wenig abweichen,
Ob ein Schlefflein ihn wollt beschleichen;
Sobald sie aber gehen von ihm
Fallen sie Tod vom gifft dahin,
Damit sein weib nach seinen willen
Den Ehrentrunk hat lassen füllen.
Der König sprach zu der Geschicht:
„Die todten Meuse beissen nicht.“
Aber wie er in seinen Saal
Darauf anstellt ein frewdenmahl,
Und trunkner weiß im Juchzu spricht:
„Die todten Meuse beissen nicht!“
Kommen ein hauffen Meuß gerannt,
Und beissen jhn an Fuß und Hand,

Fahren jhm nach dem Angesicht,
Das er sich gar kann schützen nicht.
Er lest ein Fewr vmb sich her dammen,
Sie lauffen durch Kohlen und Flammen.
Er lest sich führen ins Meer,
Sie schwimmen nach mit grossem Heer;
Er steigt auf den Thurm Krotzwitzka (Kruschwitz);
Sein Weib und Kind find er alda.
Die Meuß steigen mit hauffen nach
Durch Fenster, Thüren und Gemach,
Fressen jhn, sein Weib und zween Sohn;
Sein Reich, sein Freund wird spoth und hohn.

Doch zurück zu den polnischen Historikern. Zweihundert Jahre vor Dlugosch hatte bereits Bischof Bogufal[5]) dieselbe Erzählung gebracht, aber doch noch wesentlich einfacher. Er weiß in seiner polnischen Chronik auch nichts davon, daß des Königs Gemahlin eine Deutsche gewesen sei. Er weiß nichts von der vergeblichen Wasserfahrt und erzäht nur, daß aus den unbegrabenen Leichen Mäuse entstanden seien, die den König angegriffen, ihn hartnäckig verfolgt und ihn schließlich sammt den Seinen in einem hohen Turm im Kruschwitzer Castrum aufgefressen hätten. Auch die Namen der Söhne sind ihm unbekannt.

Bogufal folgt bei seiner Erzählung im Allgemeinen Vincent Kadlubek[3]), der zu Anfang des XIII. Jahrhunderts geschrieben; oft stimmt er vollständig mit ihm überein. Die früheste Sage bringt, wie schon erwähnt, Martinus Gallus. Sehr vorsichtig hebt dieser an: „Alte Leute hätten erzählt[2]), daß jener Popiel aus seinem Reiche, — warum? giebt er nicht an — vertrieben und von Mäusen verfolgt worden sei, so daß er von seinen Dienern auf eine Insel gebracht wurde; aber auch hier soll er, jenem Gerede zufolge, von den nachschwimmenden Thieren verfolgt worden und hier, von allen verlassen, nach vergeblicher Vertheidigung in einem hölzernen Thurm, an dem Pestgeruch der verendeten und den Bissen der lebenden Thiere eines entsetzlichen Todes verstorben sein.

Was ist aus dieser einfachen Erzählung des Martinus Gallus geworden, aus dieser schlichten Sage, die er selbst als ein

Gerede alter Leute bezeichnet! Martin Gallus weiß nicht einmal etwas von einer Blutschuld des Popiel, von einem Verwandtenmord, weiß gar nichts von einer Gemahlin des Königs, weiß nichts von dessen Söhnen, nichts von einem Thurm im Goplosee oder im Castrum zu Kruschwitz. Ja, er verlegt die ganze Scene des königlichen Untergangs in die Fremde.

Und wie hat Dlugosch es verstanden, aus diesen wenigen Worten des Gallus eine phantastische Ausschmückung, ein Kunstmärchen aufzubauen. Er steigert auch die Strafe des Bösewichts, indem er sie zu einer moralischen Pein macht und erst die Söhne vor den Augen der entsetzten Eltern, dann die Gattin vor den Blicken des jammernden Mannes und dann erst zuletzt Popiel selbst erliegen und von den gierigen Mäusen verzehrt werden läßt.

Erst die Nachfolger des Martinus Gallus haben die ganze Sage künstlich lokalisirt, haben die Vertreibung des Königs verschwiegen und ihn gerade an dem Orte seines Glanzes, in dem zu ihrer Zeit schon verfallenen Kruschwitz untergehen lassen, haben also scheinbar ziemlich zwanglos einen Thurm des Kruschwitzer „Castrum“, wie sie sich gern ausdrücken, in die Sage hineingebracht, mit dem sie unter den vielen Thürmen, die sicher zum Kruschwitzer „Castrum“ gehört haben, vielleicht — denn zweifellos ist auch diese Annahme nicht, — jenen Thurm im Goplosee gemeint haben können.

Sie haben von Gallus nur das schreckliche Ende des Königs in ihre Geschichten hinübergenommen und dieses Ende, das Gallus ausdrücklich als eine Sage bezeichnet, als historisch sicher dargestellt. War Popiel aber einmal von jenem schrecklichen Strafgericht Gottes ereilt, dann muß er auch eine fürchterliche Schuld auf sich geladen haben. Auf diese Weise wurde erst der Massenverwandtenmord erfunden; und wieder in einer Zeit, in welcher der Haß gegen das Deutschthum bereits aufgewuchert war, wurde die Hauptschuld an jenem blutigen Verbrechen auf die deutsche Gemahlin als die eigentliche Urheberin gewälzt.

Wollen wir also dem Ursprunge der Sage und ihrer Bedeutung nachspüren, so haben wir uns durchaus an die erste Ueberlieferung, an die ursprüngliche Form, wie sie Martinus Gallus bringt, zu halten.

Zweierlei fällt uns in dieser Erzählung vor allem auf: erstlich die Gewährsmänner, auf die sich Gallus beruft, die „seniores antiqui", und zweitens die Unbestimmtheit des Todesortes. Sind diese Zeugen, aus deren Munde Gallus diese Märe vernommen haben will, wirkliche Augenzeugen oder Zeitgenossen der Thatsache gewesen? Unmöglich, denn die Zeiten eines Popiel werden, so unklar die ganze nebelhafte Persönlichkeit dieses slavischen Fürsten auch gewesen, mehrere Jahrhunderte früher, vor Gallus, angegeben. Sind seine Quellen überhaupt slavischer Art? oder hat er vielleicht seine Erzählung fremden Chroniken entlehnt? Diese Fragen werden schwerlich je entscheidend beantwortet werden können, ebenso wenig, wie mit Sicherheit der Todesort Popiels je angegeben werden kann. Nur das eine Resultat, wenn es auch ein negatives ist, steht fest: Der klare Wortlaut bei Gallus verbietet durchaus die Annahme, daß der s. g. Mäusethurm im Goplosee der Todesort des Königs gewesen sein könne; auch würde der hölzerne Thurm, von dem Gallus berichtet, schlecht in Einklang zu bringen sein mit dem steinernen im See. Nein, nach Martinus Gallus ist der Letzte des vorpiastischen Stammes in der Fremde irgendwo elend umgekommen. Aber hierin könnte wohl eine Weisung enthalten sein, woher, durch wen jenes Gerücht aufkam, wer die „seniores antiqui" sein mögen, wo wir den Ursprung jener Sage zu suchen haben. Der Zug vertriebener slavischer Fürsten ging, wie wir aus der Piastischen Zeit wissen, fast immer nach dem Westen, und wir werden schwerlich fehl gehen, wenn wir uns dem germanischen Boden zuwenden, wo ja auch Dlugosch die Spillmagen des Königs, die Verwandten seiner Gemahlin, annimmt, und wenn wir hier den Ursprung der ganzen Sage von dem schrecklichen Ende Popiels suchen.

Vergegenwärtigen wir uns einmal die Zeit, in welcher Gallus seine Chronica Polonorum verfaßt hat; es war zu Anfang des XII. Jahrhunderts, also zu einer Zeit, in welcher im deutschen Westen bereits eine Fülle ähnlicher Sagen emporgekeimt war, die bald nachher in einer großen, in der bekanntesten, in der Sage von Hatto, ihren Mittelpunkt fanden, einer Sage, die damals allmählich bei den deutschen Chronisten Form zu gewinnen anfing.

Sehen wir einmal zu, in welchem Verhältniß die Popielerzählung zu diesem größeren Sagencyklus steht, den wir „die mittelalterlichen Mäusethurmsagen" überhaupt nennen wollen und den wir ein wenig näher beleuchten müssen.

Jener Hatto, von dem allgemein die Kunde geht, er sei durch Mäuse im Binger Thurme verzehrt worden, war ein und ein halbes Jahrhundert vor Martin Gallus gestorben; sein Tod war inzwischen von der Sage geschäftig ausgeschmückt, um so geschäftiger, als noch frisch und lebendig im Volke Wuth und Verachtung gegen den verhaßten Namen lebte, ja, im Laufe der Jahrhunderte gewachsen war. Wir sind bei der deutschen Sage, im Vergleich zur slavischen, glücklicher daran, weil wir es mit einer nachweisbar historischen Persönlichkeit zu thun haben. Hierbei zeigt es sich, wieder im Gegensatz zur Popielüberlieferung: je weiter wir die deutsche Sage zurück verfolgen, bis in ihre ersten Anfänge zurück, desto deutlicher läßt sie sich alles Wunderbaren und Absonderlichen entkleiden, so daß wir das rein Geschichtliche immer klarer zu erkennen vermögen, während die Gestalt Popiels, je näher wir ihr zu rücken wähnen, sich immer weiter im ungewissen Nebel der Sage verliert, und alles, was von ihm berichtet wird, daraus hinausläuft: alte Leute haben es sich erzählt.

Auch die Hattosage ist nicht, wie ja keine Sage, plötzlich und fertig der Phantasie des Volkes entsprungen, wie die völlig gewappnete Göttin der Klugheit dem Haupte des Zeus entsprang; auch sie, die Hattosage, hat sich langsam und ganz allmählich entwickelt, fast parallel mit der polnischen, doch derselben immer einige Zeit voraus.

Auch bei der Hattosage empfiehlt es sich, zunächst von der möglichst fertigen Form auf die ursprüngliche in chronologischer Stufenfolge zurückzugehen, um eine Hülle nach der andern fallen zu lassen, einen Schmuck nach dem andern ihr abzustreifen. Am abgerundetsten tritt die Hattosage ziemlich zu gleicher Zeit auf, wie die fertige polnische, ein wenig früher, nämlich im ersten Viertel desselben, des XV. Jahrhunderts, in dessen zweiter Hälfte Dlugosch, wie erwähnt, geschrieben, und zwar in der Chronik S. Aegidii. Ich wähle zunächst eine noch spätere, weil wieder poetische Form, und citiere abermals aus den Froschmeuslern.

Zur Zeit einer Hungersnot,
Als Hatto Bischof zu Mentz
Das Korn samlet in seiner Grentz
Und arme Leute kommen gelauffen,
Umb ihr Geld ihm Korn abzukauffen,
Versperret er die in eine Schewr,
Und läßt sie verbrennen im Fewr.
Als aber die gefangene Mann,
Ihr Jammergeschrei fingen an,
Lacht der Bischoff von Hertzengrund,
Sprach mit seinem gottlosen Mund:
„Wie schön können die Kornmeus singen!
Kommt, kommt; ich will euch mehr Korn bringen."
Von Stund an sah er Abenthewr;
Die Meus liefen zu ihm vom Fewr
So heufftig, daß niemand konnt wehren;
Sie wollten ihn lebendig verzehren.
Darum baut er mitten im Rhein,
Einen hohen Thurm von Roten Stein,
Den ewer viel haben gesehen,
Darauf den Meusen zu entgehen.
Aber es war verlorene sach.
Sie schwummen ihm mit hauffen nach,
Stiegen muthig den Turm hinauff,
Fraßen ihn ungebraten auf.

So drastisch auch diese Erzählung, so humoristisch auch die Schlußwendung bei dem harmlosen Poeten klingt, sie kann uns in keinerlei Weise genügenden Aufschluß geben, warum denn eigentlich der Bischof die Unglücklichen in die Scheune hat sperren und in ihr verbrennen lassen? Weil sie für ihr gutes Geld haben Korn von ihm kaufen wollen? Das wäre die Handlung nicht sowohl eines Geizhalses, ein solcher hätte im Gegentheil das Getreide gegen einen möglichst hohen Preis loszuschlagen gesucht, nein, das wäre vielmehr die That eines Wahnwitzigen gewesen, wie keiner je das Pallium getragen hat. Ferner berichten die Chronisten des Mittelalters mit großer Vorliebe und fast peinlicher Gewissenhaftigkeit von Ueberschwemmungen und Hungers-

nöthen und dergl. Ereignissen mehr, wir haben solche Nachrichten von Theuerungen aus den verschiedensten Jahren, vom Jahre 820 852, 873, 1056 und aus anderen Zeiten, [59 – 63]) aber von jener Hungersnoth, die also um das Jahr 969 oder 970 hätte stattfinden müssen, weiß kein einziger Chronist etwas zu sagen. Mit der Hungersnoth fällt aber auch der Beweggrund fort zu jener aller Menschlichkeit spottenden Unthat und des aus ihr entspringenden göttlichen Strafgerichtes.

Es ist überhaupt auffallend, daß die Zeitgenossen über diesen Bischof durchaus nichts Ehrenrühriges zu berichten wissen, was da berechtigte, ihm solche Handlung zuzutrauen. Das einzig Bedenkliche, das von ihm erzählt wird, besteht darin, er habe, um seine Einkünfte zu vermehren, die Mönche des Klosters Disibodenberg a. d. Nahe, eines alten berühmten Klosters, das bereits unter Karl Martell geblüht haben soll, vertrieben[53]), ein Verbrechen das freilich in den Augen des Gesammtklerus, besonders der Mönche, aus denen sich doch die Schaar der Chronisten hauptsächlich rekrutierte, schwer wog und des Himmels Strafe unweigerlich nach sich ziehen mußte.

Erzählt doch Majolus von einem ähnlichen Verbrechen, das zur Folge hatte: Der Frevler mußte, wenn er auch ein Bischof war, an den Bissen der Mäuse sterben. In seinem wunderlichen Buche: „Dies caniculares" bringt er die Erzählung[74]), daß ein Bischof von Straßburg, Widerolt oder Widerolf, dessen Tod um das Jahr 999 angegeben wird, die Nonnen des Klosters St. Stephanus vertrieben und hierauf das Haus selbst in Brand gesteckt habe. In Folge dessen habe er zur Strafe für diese Frevelthat jenen Tod erleiden müssen. Die Analogie zu Hatto II. liegt auf der Hand, nur daß diesem der Brand des Klosters nicht nachgesagt wird.

Aber die Geschichtsschreiber des X. Jahrhunderts und noch viel späterer Zeit wissen darum noch nichts von seinem entsetzlichen Ende und zeichnen seinen Tod einfach wie den jedes anderen Bischofs ein; und erst unverhältnißmäßig spät kommt die Kunde von der Verfolgung dieses Hatto durch Mäuse, und außerordentlich früh wird sie bereits angezweifelt. Der gelehrte Abt Trithemius[55]), erzählt zwar am Ende des XV. Jahrhunderts die

gleiche Märe, aber doch bereits in Tone des Zweiflers und versucht auch schon in naiver Weise die dem Unglücklichen aufgebürdete That abzuschwächen, indem er die entschuldigende Wendung bringt, daß Hatto nicht sowohl Arme, die Getreide von ihm kaufen wollten, verbrannt, als vielmehr eine Menge Wegelagerer, welche die Früchte des Schweißes der anderen verprassen wollten, zu beseitigen gesucht habe, um das Elend des Landes einigermaßen zu lindern.

Der bekannte Sebastian Münster in seiner berühmten Kosmographie (1550)[57] erzählt zwar noch dieselbe Märe, aber erlaubt sich doch auch schon am Ende seines Berichts gelinde Zweifel über die Wahrheit der Ueberlieferung auszusprechen; auch verwechselt er die beiden Hattos, wenn er folgendes äußert: „Es war ein Bischoff zu Mentz zu den Zeiten des großen Kaisers Otto, nämlich anno Christi 914 (!), der hieß Hatto, under dem enstund eine große Thewrung, und da er sahe, daß die Armen Leut großen Hunger litten, versammelt er in eine Schewr viel armer Leut und ließ sie darin verbrennen; dann er sprach: „es ist eben mit jenen, als mit den Meusen, die das Korn fressen, und niergend zu nutz sind". Aber Gott ließ es nicht ungerochen. Er gebote den Meusen, daß sie mit Hauffen ober jhn lieffen, jhm Tag und Nacht keine ruhe ließen, wollten ihn also lebendig fressen. Da flohe er in diesen Thurm, und verhofft, er würd da sicher seyn vor den Meusen. Aber er mocht dem Urtheil Gottes nicht entrünnen, sonder die Meuss schwammen durch den Rhein zu jhm. Da er das sahe, erkannt er das Urtheil Gottes und starb under den Meusen. Wilt du es für ein Fabel haben, will ich nicht mit dir darum zanken; ich hab diß Geschicht mehr denn in einem Buch gefunden." Eine Zeichnung veranschaulicht, wie diese Thiere den Rhein durchschwimmen und den runden Thurm erklettern[57]). Gerade zu entrüstet ist der Verfasser des eben erwähnten Katalogs über jene nichtswürdige Verleumdung Hattos[58]), während Bruschus einige Jahrzehnte später in seiner Klostergeschichte die Fabel in ziemlich harmloser Weise für Wahrheit seinen Lesern auftischt[54]). Eine wirkliche Ehrenrettung dieses Hatto, so pedantisch sie auch immer sein mag, ist in sicher wohlgemeinter

und nicht ganz übel gelungener Weise zu Anfang des vorigen Jahrhunderts durch einen Magister Rothe in Havelberg erfolgt[58]).

Wie aber kommen nur die Chronisten, kommt nur das Volk darauf, diesem armen Hatto eine solche üble Nachrede in Bezug auf sein Ende zu bereiten? Blättern wir ein Mal von der Zeit Rollenhagens an zurück in den Annalen der Geschichte. Da finden wir in der schon erwähnten Chronik S. Aegidii[51]) (aus Braunschweig, die bis zu dem Jahre 1474 geht und die zum Theil, wie Wattenbach behauptet, die nicht werthlose Kompilation eines Thüringer Dominikanermönchs enthält) zwar ebenfalls die Bemerkung von dem unseligen Ende Hattos mit derselben Begründung, aber — und das ist höchst wichtig — diese Chronik erwähnt noch einen anderen Erzbischof Hatto von Mainz, jenen bekannten Reichsverweser zur Zeit des letzten ostfränkischen Karolingers, einen Erzbischof, der ungefähr ein halbes Jahrhundert vor jenem Hatto II., wie wir ihn von nun an nennen wollen, ungefähr im Jahre 913 gestorben war. Und auch dieser Hatto I. stirbt jener Chronik zufolge eines fürchterlichen Todes: er wird nämlich von Teufeln in den Aetna gestürzt, während aus dem Himmel die Worte erschallen:

„Sic peccata lues sicque ruendo rues“

(„Nimm der Schandthat Lohn! und so stürze im Sturz!“)

Und noch verwickelter erscheint uns die Sache, wenn wir beim Magister Engelhus[35]) nachlesen, der einige Jahrzehnte vorher seine Chronik beendigt hatte (1434) und der von jenem Erzbischof Hatto I. ebenfalls aussagt, er sei im Rhein von Mäusen gefressen worden, aus mehreren Gründen (erstlich, weil er immer mit der Eidesbetheuerung zu schwören liebte: wenn ich nicht die Wahrheit sage, sollen mich die Mäuse fressen“, ferner weil er viele Arme zur Zeit einer Hungersnoth in einer Scheune hat verbrennen lassen, und schließlich, weil er einen Edlen des Reiches durch Verrätherei dem Kaiser zugeführt habe, so daß dieser den Gefangenen hat köpfen lassen können.

Jene Schwurbetheuerung allein, so unschön sie auch sein mag, kann doch wohl nicht der Grund zu dem Gerücht über den unseligen Tod gewesen sein; die Verbrennung armer Leute dürfte

wohl erledigt sein, denn sie ist sicher eine Verwechselung mit dem der Nachrede Hattos II. und kein anderer Chronist bringt diese Märe. Bleibt nur noch der dritte Grund übrig, dessentwegen Engelhus den Unglücklichen nicht bloß von Mäusen aufgefressen, sondern auch noch nach seinem Tode ebenfalls von Dämonen in den Aetna stürzen läßt, während auch hier jener schlechte Vers im mittelalterlichen Mönchslatein von einer Stimme aus den Lüften ertönt. Also drei Verbrechen und zwei Strafgerichte!

Nun muß man billig fragen: „welches ist denn der eigentliche Mäusehatto? Jener Hatto II., der die Armen sicherlich nicht hat verbrennen lassen? oder gar beide Hatto? beides Erzbischöfe? beide aus Mainz? oder hat vielleicht nur der erste Hatto wegen jenes dritten, noch unerledigten Grundes, wegen einer Verrätherei nach dem Rechtsbewußtsein des Volkes die Strafe verdient, wie sie ja fürchterlicher nicht gedacht werden kann. Sehen wir dieser dritten Beschuldigung ein Mal näher ins Auge. Hören wir zunächst einen Zeitgenossen Hattos I., den Italiener Liutprand[7]), der in seinem Buche der Vergeltung hierüber folgendes zu erzählen weiß: der jugendliche Kaiser Ludwig, mit dem Beinamen des Kindes, lebte in Hader mit dem Babenberger und konnte nicht Herr über ihn werden. Da wandte er sich, einsehend, daß er nur durch List ihn besiegen könne, an den Erzbischof, nämlich Hatto. Dieser versprach auch gleich bereitwilligst seine Hilfe, begab sich nach Babenberg, als ob ihn theilnehmende Freundschaft für Adalbert dahin führe, und überredete ihn, mit ihm an den Königshof zu gehen, indem er ihm sein priesterlich Wort gab und außerdem mit einem Eidschwur bekräftigte, er würde selber ihn sicher, unverletzt und wohlbehalten wieder in die Burg zurückzuführen. Adalbert traute dem Eidschwur und nöthigte Hatto, sein Gast zu sein. Dieser aber verschmähte, eingedenk des hinterlistigen Planes, den er demnächst ins Werk setzen wollte, jede Speise. So ritten sie von dannen. Kaum hatten sie sich jedoch von der Burg entfernt, als Hatto sich stellte, als reue ihn die Weigerung, Speise zu sich zu nehmen. Sie kehrten um und aßen und tranken. Darauf führte Hatto den Babenberger an die Pfalz des Königs und überlieferte ihn hier dem Henker. „Ein Meineidiger bist Du," rief Adalbert, „wenn

Du zugiebst, daß ich sterbe.“ „Nicht also“, erwiederte der glattzüngige Priester, „Dich unverletzt aus der Burg heraus und wieder hineinzuführen, habe ich gelobt, und das meine ich erfüllt zu haben, als ich Dich, gleich nachdem wir deine Burg verlassen hatten, unverletzt und wohlbehalten wieder in dieselbe hineinführte!“ Adalbert aber starb von der Hand des Henkers.

Dieselbe Erzählung, wenn auch in etwas anderer Form und Fassung, bringt in demselben Jahrhundert, ziemlich zu gleicher Zeit auch Wittekind von Corvey[8]), und bald nach ihm Thietmar von Merseburg[9]). Und wenn wirklich Jemand an der Wahrheitsliebe des Italieners Liutprand Anstoß nehmen sollte, seinen Bericht mit zweifelnder Miene aufnähme, — der Ernst und die Treue dieser beiden Historiker ist wohl über allen Zweifel erhaben. Auch sie schleudern dieselbe Anklage der Untreue gegen den Erzbischof, freilich der eine mit dem Versuche seine That durch Gründe der Politik zu entschuldigen, ein Versuch objektiver Beurtheilung seitens des Clericus, qui clericum non decimat, der beredter spricht und der Anklage wuchtigeren Nachdruck verleiht, als die gehässigsten Feinde kaum bewirken konnten.

Wittekind schließt nämlich seinen Bericht mit den Worten: „Giebt es wohl etwas Schändlicheres als solche Treulosigkeit? Und doch wurde durch den Fall eines Hauptes das Leben vielen Volkes erhalten. Und was war zweckmäßiger als dieser Rath, durch welchen der Zwist geschlichtet und der Friede wieder hergestellt wurde“. Kürzer ist die Notiz bei Thietmar, der von der bekannten Verschlagenheit Hattos zu erzählen weiß, daß sie Ludwig dem Kinde durch Enthauptung des Grafen Aethelbert zu Teres den Sieg verschafft habe.

Ihnen folgen mehr oder minder selbständig, oder sich an die Vorgänger anlehnend aus demselben Jahrhundert Hermann von Reichenau[10]), der dieselbe Erzählung von Hatto und einem gewissen Luitpold bringt, freilich mit dem vorsichtigen Zusatz, „wie das Gerücht geht“, aus dem XI. Jahrhundert Marianus Scotus[11]), Sigebert v. Gemblour[12]), der Magdeburger Annalist (Chronographus Saxo)[13]) und nach diesen viele andere in späteren Jahrhunderten[13] — [21]).

Aber nicht genug hiermit. Auch eine zweite Schandthat wird demselben Hatto vorgeworfen, eine That, die zwar nicht denselben ruchlosen Erfolg hatte, deren bloßer Versuch aber schon mit Grauen und Entsetzen erfüllen mußte. Und wieder sind es die ruhigen, nüchternen und besonnenen Wittekind[23]) und Thietmar[24]), die ihre Stimme zu abermaliger Anklage erheben. Wittekind erzählt, daß Hatto auch dem nachfolgenden Kaiser, Konrad I. von Franken, sich verbindlich machen wollte, und daß er deshalb auch einen Mordanschlag gegen den Sachsen Heinrich, den nachmaligen Kaiser Heinrich I., geplant habe. Aber der Anschlag mißlang. Der Goldschmied, der eine goldene Kette schmieden mußte, welche dem Sachsen den Tod bringen sollte, verrieth die Hinterlist an Heinrich, der dann gewarnt, dem ihn einladenden Erzbischof sagen ließ, er habe keinen härteren Hals als Adalbert.

Dieselbe Geschichte bringen wiederum außer jenen beiden Chronisten noch viele andere[25]). Es kommt hier, an dieser Stelle nicht eigentlich darauf an, die Wahrheit dieser Beschuldigungen zu erhärten oder zu entkräften. In unserer Zeit der Ehrenrettung verkannter Größen möchte es vielleicht gelingen, Hatto von jenen Verdächtigungen rein zu waschen[39 seq.]); aber das eine steht fest: allgemein wurde an die Wahrheit dieser Anklagen geglaubt.

Dieser Glaube an Hattos Schuld war so verbreitet, vom Meer bis zu den Alpen, daß das Volk in Liedern von seiner Untreue zu singen und zu sagen wußte (concinnare et canere), wie Otto von Freisingen[17]) und der Mönch Ekkehard[18]) in ihren Chroniken bestätigen.

Eine solche ruchlose Untreue und Falschheit, noch dazu gegen die Häupter eines großen Stammes, mußte auch eine fürchterliche Sühne finden. Keine Strafe war groß, war grausam genug für solche Unthaten. Dieser Mann, listig und falsch wie ein Fuchs, noch dazu ein geistlicher Würdenträger, konnte auch, nach der Ansicht der Grollenden und Schmähenden und Verwünschenden, keines ruhigen Todes sterben. Gewissensbisse oder Selbstvorwürfe und Angst mußten seine letzten Stunden vergällen. Und früh genug wird deshalb auch über sein Ende allerhand Mystisches und Unheimliches gemunkelt. Schon Wittekind erzählt[26]) von

Hatto nach seinem zweiten Attentate: „als er gesehen, daß seinen Ränken ein Ziel gesetzt war, starb er nicht lange Zeit darauf, durch übergroßen Kummer ebenso sehr wie von Krankheit aufgerieben. Die Leute erzählen, er habe, vom Blitze getroffen und durch diesen Schlag aufgerieben, das Zeitliche gesegnet". Auch nach Thietmar[30]) stirbt er eines plötzlichen Todes dahin. Der eben erwähnte Sigebert[31]) läßt ihn „drei Tage nachher an Krankheit und Gewissensbissen sterben oder wie andere melden, vom Blitzschlag dahingerafft werden." Wir werden auf diesen Blitzschlag noch besonders zurückzukommen haben.

Die Reimchronik der Braunschweiger Herzoge, die in der Mitte des XIII. Jahrhunderts auf Befehl des Herzogs Albrecht (1279) abgefaßt war, singt über seinen Tod:

> Bischop Hatte von Maguntyn
> De solde sin hulper sin (König Konrads)
> Und völde önen untleyven (entleiben) an der stunt;
> Dat were mek ein deil vvol bekunt.
> Unde wo et vvart vermelt (vermeldet)
> Wo de mordgiriger helt,
> Bischop Hatte starff darnach
> Tobende up den dridden dach.

Und am Ende des XIII. Jahrhunderts läßt Sifrid, der Meißnische Presbyter, Hatto nicht mehr an Gewissensbissen sterben, wie Sigebert, sondern schon an Mäusebissen. Hatto aus Mainz, erzählt er, ist von Mäusen aufgefressen worden, nachdem er sich ihrer vergeblich in Schlössern und auf Inseln zu erwehren gesucht hatte. Und hiermit ist diese Wendung eingeführt in die deutschen Chroniken, von nun an ward es als Thatsache betrachtet: Hatto ist von den Mäusen aufgefressen. Engelhus hat sich dann, wie schon erwähnt, mit dem einfachen Tod durch Mäuse nicht begnügt, er hat noch Dämonen und den Aetna im Hinterhalt. Botho in seiner Braunschweigschen Chronik in demselben Jahrhundert erzählt zwar von einem andern Jahre, doch wohl von derselben Persönlichkeit: in dussem jare freten ok de müse upp den Bischopp to Mentze, dat se nich erfunden vven de knaken (daß man nur die Knochen von ihm fand.) So wissen noch viele von

dem unnatürlichem Ausgang Hattos zu erzählen, wobei freilich nicht verschwiegen werden darf, daß etliche Chronisten den Bischof eines ganz gewöhnlichen Strohtodes, des Todes im Bette, sterben lassen. Einige bringen einfach die Notiz, der Bischof Hatto von Mainz sei gestorben[41 seq.]; Eckehard[42]) läßt ihn der Malaria nach seiner Rückkehr aus Italien erliegen. In späteren Jahrhunderten beeiferten sich andere sogar, ihn des ehrenvollsten Todes sterben zu lassen, nämlich auf dem Schlachtfeld gegen Heinrich den Sachsen, der ihn seines geplanten Verrathes halber mit Krieg überzogen hätte[46]). Dem Chronisten Engelhus folgt die Chronik S. Aegidii in Braunschweig[87]), während Simon Majolus zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts des Presbyters Sifrid Schilderungen entlehnt hat. Die Aegidienchronik ist es sodann, wie erwähnt, die auch den zweiten Hatto in den Sagenkreis hineinzieht, die auch diesen Erzbischof von Mäusen verspeist werden läßt.

Eine große Rolle spielen auch die Analogieen in den Chroniken der scholastisch geschulten klerikalen Chronisten. Sie sahen in ihnen mehr als bloße Zufälligkeiten, sahen in ihnen die gleichmäßig strafende Hand des gerechtesten Richters. Bei Thietmar von Merseburg finden wir ein höchst wunderbares und für die Strafgerichte der Hattonen nicht unwichtiges Zusammentreffen[64]). Er berichtet nämlich Hattos Tod unter dem Jahre 912, (während derselbe nach übereinstimmenden Berichten anderer Chronisten erst im Jahre 913 erfolgt ist), und gerade hundert Jahre später, also im Jahre 1012, bringt er eine andere höchst abenteuerliche Erzählung von einem Krieger, der plötzlich von Mäusen umzingelt und aufgefressen wird, eine Geschichte, die sich auch in den Quedlinburger Annalen und anderwärts findet. Das war im Jahre 1012. Und wieder vom Jahre 1212, — und andere berichten es vom Jahre 1112[77]) — weiß Engelhus zu erzählen, daß ein Bischof Adolph von Köln ebenfalls der Wuth der Mäuse anheimfiel[69]). So bildete sich denn eine Art Rückschluß: was in den Jahren 1212, es sei auch 1112, und 1012 geschehen, wird auch wohl bereits 912 im Todesjahre Hattos I. sich an diesem vollzogen haben. Also alle hundert Jahre ein Mäuseopfer.

Wir sehen, wie hier Masche um Masche verschlungen ist zu einem immer festeren Gewebe, wie hier Glied an Glied sich reiht zu einer unzerreißbarer Sagenkette, wie Farbe auf Farbe zusammengetragen ist zu einem Gemälde, das uns das grausige Ende Hattos, oder besser der Hattonen vorführt. Wer aber hier emsig am Webstuhle der Sage gesessen, an der Kette geschmiedet und den Pinsel mit den düsteren Farben geführt hat, das ist der Sachsenhaß gegen die Franken. Die Sachsen, deren treuem und geradem Sinne Verrath und Untreue als das schwärzeste Verbrechen freier Männer erschien, hielten die Franken, von denen selbst ein Gregor von Tours die Wendung braucht: „der Franke schwört Meineide mit lächelndem Munde", für die verkörperte Untreue. Die Sachsen hatten die vermeintlichen Treulosigkeiten und hinterlistigen Ränke noch nicht vergessen, durch welche die falschen Franken ihnen gute hundert Jahre vorher die Freiheit geraubt und ihre Unterwerfung bewerkstelligt hätten; die Sachsen hatten noch immer nicht vergessen, daß ihren Vorvätern durch die Franken der alte, heidnische Glaube genommen war, daß diese zur Annahme des Christenthums gezwungen worden waren. Die Wuth und der Ingrimm gegen die Unterdrücker haftete noch in ihrem zähen Gedächtniß, hatte sich auf die folgenden Geschlechter vererbt. Daher selbst noch in späteren Jahrhunderten Spuren feindseligsten Hasses gegen die Zwingherren ihrer alten Freiheit und Religion, besonders gegen die fränkischen Bischöfe, an deren Spitze wieder die von Mainz und Köln standen.

Nach den sächsischen Berichten sind daher auch in unverhältmäßig kurzer Zeit sechs Bischöfe und Erzbischöfe dieses schrecklichsten der Tode, des Todes durch Mäuse, gestorben: zwei Hattonen, Adolf von Köln[69]), Hartwich von Magdeburg, Wiederolf von Straßburg[74]) und Godfried von Osnabrück[78]). Aber ganz besonders hatte dieser Sachsenhaß Gestalt und Verkörperung in den Hattos gewonnen. Kein Name im ganzen sächsisch-wittekindschen Geschlechtssagenkreis, sagt Kühnast, war zur Uebernahme der Rolle des von Mäusen Gefressenen geeigneter, als eben jener Hatto, der gegen zwei der erlauchtesten aus dem sächsischen Geschlecht Verrath und Tücke geübt hatte. Daher müssen auch gleich alle

beide Hattos von Mäusen vertilgt werden. Hatto zu heißen, war an sich schon ein Verbrechen, das zu dieser Strafe prädestinierte. Und hatten die Sachsen sonst keinen Bischof vorräthig, der hierzu geeignet erschien, dann begnügten sie sich auch wohl mit einem Franken schlechthin, der ganz unbestimmt wo geweilt habe[64—72]). Und diese Form der Sage ist sogar die nachweisbar älteste, noch älter als die eigentliche Hatto- und Popielsage. Thietmar von Merseburg wieder bringt am Ende des X. Jahrhunderts, also über hundert Jahre vor Martin Gallus, die erste Kunde von einem solchen Falle. Kein Name, kein Ort bezeichnet Näheres.

Die Quedlinburger Annalen bringen dieselbe Geschichte aus dem Jahre 1012[65]) und lassen sie geradezu in der Nähe von Köln sich ereignen. Bald folgen mehrere, und diese Todesform wird von nun an mit Vorliebe solchen Personen angedichtet, die eine dunkle Vergangenheit haben, auf deren Seele Gewissensbisse lasten, ein Mord, ein Verrath brennt, oder vertriebenen Tyrannen, auch wohl Menschen mit verhaßtem Namen, wie Hatto II., der vorzüglich seiner Namensgenossenschaft wegen den Mäusen zum Opfer fällt, zumal er dem Klerus schon an sich verhaßt war. So kam es denn, daß in diesem Zeitalter, in welchem diese eigenthümliche Todesform in den Chroniken fast epidemisch auftritt, diese Sage auch gerüchtsweise nach dem slavischen Osten ihren Weg fand und mit dem Schicksal Popiels in Verbindung gebracht wurde.

Auch noch nach anderen Ländern hin verbreitete sich diese Sage; aus Böhmen kommt bald gleiche Kunde vom Hirschberger Teich[88]), aus Oesterreich von Holzölster[81]), aus der Schweiz vom Bodensee, von dem hartherzigen Grafen von Güttlingen[80]). Selbst über das deutsche Sprachgebiet hinaus treffen wir außer im Osten, in Polen und Masovien, im Norden und Westen dieses wunderliche Strafgericht. In Dänemark wird der Mörder des Königs Knut, Asbjörn[68]) von Ratten gefressen, in England berichtet Giraldus Cambrensis[70]) aus dem XIII. Jahrhundert von einem jungen Manne, dem ein gleiches Ende bereitet war. Und so giebt es noch viele andere ähnliche Sagen in allen möglichen Tonarten, in welche auch das Pfeifchen des bekannten Rattenfängers zu Hameln hineinschrillt, der jene 130 Kinder

in den Köpfenberg führt, welcher sich wie ein Wasser öffnet, während gleichzeitig in Siebenbürgen fremd redende Kinder erscheinen.

Wir sehen, die Sage ist, ihrer ersten Quelle nach, indogermanischen Ursprungs; die Arier, scheint es, haben den Kern dieser Sage aus Asien mitgebracht und nach Europa verpflanzt. Aber diese Pflanze gedieh nicht in allen Landen zu gleicher Zeit und in gleicher Kraft. Auf dem altheidnischen Boden der Sachsen scheint sie in Europa am frühesten wieder aufgesprossen, am besten gepflegt, und nicht, wie Kühnast annimmt, von Masovien, oder wie Liebrecht will, aus Dänemark, sondern von hier, von Sachsen aus scheint sie erst wieder in Ablegern auf die empfängliche Erde anderer indogermanischer Völker versetzt zu sein, um dann hier sogleich zu treiben und mehr oder minder üppig zu wuchern. Um Köln, um Mainz herum gewahren wir nachweisbar zuerst die altarische Sage wieder; auch Magdeburg, dieser Vorort des slavischen Ostens, ist früh in diesen Kreis hineingezogen. Und genügt es nicht, die Volksstimme allein als Trägerin solcher Gerüchte für Polen gelten zu lassen, so ist zu bedenken, daß die polnischen Klöster, die ja die Chronisten der polnischen Nation liefern, zum großen Theil mit deutschen Mönchen angefüllt waren; ja, etliche Cisterzienserklöster gestatteten ausdrücklich, nur Leute aus Köln aufzunehmen und den Polen die Aufnahme zu weigern. Nun ist es doch sicher zwangloser und natürlicher anzunehmen, daß diese Kölner die ältere heimische Sage nach Polen, wo sie meist den Rest ihres Lebens zubrachten, getragen haben, als daß durch sie die jüngere polnische Erzählung nach Deutschland, wohin sie kaum je wieder den Fuß zurücksetzten, gekommen sei, wie Kühnast annimmt. Daß aber die Sage indogermanischen Ursprungs ist, das hat auf Grund ihres Inhalts, ihrer Bedeutung, hauptsächlich die neuere Mythologie wohl genügend nachgewiesen. Während Kühnast auf einen etwaigen mythologischen Gehalt der Sage gar keine Rücksicht nimmt, während San Marte sogar behauptet: „Die Verzehrung Popiels durch Mäuse bilde einen mythologischen Anhaltspunkt nicht dar“, haben gerade die neueren Forscher sich erfolgreich bemüht, einen mythischen Kern in dieser Sage zu ergründen. Schon Lazarus hat in seiner Zeitschrift für Völkerpsychologie den Versuch gemacht,

Simson mit dem Sonnengotte und dem Sonnenbrande zu vergleichen und mit dieser Mythe die Popiel-Hattosage in Verbindung zu bringen. Aber eine viel eingehendere und meiner Ansicht nach einleuchtendere Erklärung hat neuerdings Großmann in seinem Büchlein Apollo Smintheus[33]) gebracht. Ihm zufolge sind, wie er durch eine Fülle von Beispielen darthut, die Mäuse Gewitterwesen; ihr Zahn ist der Blitz, der Blitzzahn. Jetzt sehen wir auch, wie leicht der Blitzschlag, an dem Hatto I. gestorben sein soll, in den Tod durch Mäuse verwandelt werden konnte, und wieder, wie die an sich harmlose Schwurbetheuerung desselben Erzbischofs: wenn ich nicht die Wahrheit sage, sollen die Mäuse mich fressen, zu dem Tode des Wortbrüchigen durch Blitz nach dem Volksbewußtsein hat führen können.

Der grausame Herr, ob nun Hatto oder Popiel, ist der indische Kushna, der Trockner, oder der Mißernte bringende Dämon Kuyava, der griechische Phaëton, alle des Sonnenrades gewaltig, mit welchem sie die Erde versengen, Dürre und Hungersnoth hervorrufen, das Wachsthum des Getreides und auch den Schatz des Regens zurückhalten. Nun kommen aus dem Feuer, das die Erde versengt und das Getreide verbrennt, die Mäuse hervor, die Sturm- und Blitzeswesen, und fallen wüthend den Dämon an. Die Führer der Angreifenden sind die Sturmgötter, Rudra, Apollo Smintheus, der deutsche Wuotan, seine Gemahlin Freya, alles Götter, die in frühesten Zeiten selbst oft als Mäuse gedacht wurden. Alle diese Vorstellungen, die ursprünglich von himmlischen Mäusen gelten, sind später auch auf die irdischen übertragen, die auf Befehl der Götter Strafen an Menschen und deren Aeckern vollzogen. Und da die Seelen der Menschen nach altmythologischen Vorstellungen die Körper als Mäuse verlassen, so entwickeln sich aus den Leichen von Ermordeten wiederum Mäuse, welche Rache üben.

Auf diesen gemeinsamen indogermanischen Grundstock zurückgeführt lassen sich die Sagen auch sonst leichter in ihren vielfach übereinstimmenden Zügen erklären, ohne daß immer vorausgesetzt zu werden brauchte, ein Chronist habe von dem andern bis in die Einzelheiten hinein entlehnt. Zunächst die große Uebereinstimmung in der Begründung dieser Todesstrafe. Freilich geben

häufig die Chroniken für diesen Tod durch Mäuse gar keinen Grund an, aber im Allgemeinen bleibt er ein Strafgericht der rächenden Gottheit. Vor allem wird gerächt der Mord, namentlich der an Armen begangene, wobei Mißernte und Scheunen eine große Rolle spielen.

Oft ermordet der Herr den Diener, der Vassall den Fürsten, der Verwandte den Verwandten. Sodann wird der Frevel gegen das Göttliche, die Schändung von Kirchen und Kapellen durch dieses entsetzliche Ende bestraft. Schon im A. T. sendet Gott das Strafgericht der Mäuse über die Philister, weil sie die Bundeslade geraubt hatten.

> Da die Philister Gottes Laden
> Den Juden nahmen zu ihren Schaden
> Hielt nicht Gott ein die starke Hand,
> Und schickt nur uns in ihre Land,
> Deß wir den Acker und die Schewr
> Plundern mußten zur Abenthewr.

Ebenso lassen auch die mönchischen Chronisten die Mäuse gegen die Frevler an ihrem Eigenthum los, wie an vielen Beispielen zu gewahren ist. Ja, der Ritter Aumalius hatte nur die Absicht gehegt, die Stadt des heiligen Dionys zu überrumpeln; sein Anschlag mißlingt, der Ritter wird verwundet, sein Körper in eine Kapelle gebracht, aber sofort wird die Bahre von Ratten und Mäusen bedeckt, die sich nicht vertreiben lassen, bis sie ihn getödtet.

Mit besonderer Vorliebe schleudern die Chronisten, namentlich die sächsischen, jedoch diese Todesart auf die der Untreue Ueberwiesenen, nicht bloß auf Hatto I., sondern noch auf viele andere, so auf einen Parteigänger Heinrichs IV.,[66]) ferner auf den Bischof Adolf von Köln, der früher zu dem Kaiser Otto IV. von Braunschweig gehalten hatte, dann aber zu dem Hohenstaufen Philipp von Schwaben übergegangen war und deßhalb nicht nur von den Bürgern Kölns vertrieben, sondern auch von Mäusen verfolgt und getödtet wird.[69])

Aber nicht bloß in der Begründung der Strafe zeigen die Sagen viel Uebereinstimmung, auch in der Durchführung der

einzelnen Fälle, in der Art der Vertheidigung und in den Nebenumständen. Und wieder erscheint hier der sächsische Boden als die Heimath der mittelalterlichen Berichte. Die älteste, zugleich noch primitivste Form dieser Sage giebt, wie erwähnt, Thietmar von Merseburg: Ein unglücklicher Kämpe, von dem erzählt wird, er habe seine Hand nach den Kirchengütern des Klosters S. Clemens ausgestreckt, sah sich eines Tages plötzlich in seinem Schlafgemach von unzähligen Mäusen umzingelt; er griff nach einem Knüttel und suchte seine Feinde von sich abzuwehren, dann zog er sein Schwert und ging gegen sie an; als er aber auch so nichts ausrichtete, schloß man ihn auf sein Verlangen in eine Kiste und hängte dieselbe an einem Stricke mitten im Zimmer auf. Hier in dieser Erzählung versucht es der Verfolgte, sich durch die Luft von seinen Feinden abzusperren. In anderen Berichten wird noch der Schutz anderer Elemente angerufen; bald ist es das Wasser, bald das Feuer, das retten soll; in einigen Erzählungen, z. B. in der Popielsage, sind es mehrere Elemente gleichzeitig oder hintereinander. Das alles vergeblich; alle Elemente versagen dem Verworfenen den Dienst. In jener Holzkiste Thietmars haben wir übrigens die Urform des Thurmes zu erblicken, sie wird natürlich bei Weiterentwickelung der Sage ein wirklicher Thurm, sei es zu Lande, sei es zu Wasser. Zu der letzteren Wendung kommen fast naturgemäß die in der Nähe größerer Gewässer Wohnenden. Dieser, plötzlich in der Verfolgungsgeschichte eines Flüchtlings auftauchende Thurm hat sein Urbild auch wieder in der Mythe, die ihn mit einem Schlage in den See oder Fluß zaubert.

Als nun der grausame Kushna der Trockner oder der Mißernte bringende Dämon Kuyava, der griechische Phaëton von den Mäusen angegriffen wird, baut er sich rasch eine Burg, die Wolkenburg mitten im Wasser, dem himmlischen See. Aber die Mäuse verfolgen ihn auch hierhin, dringen in den Thurm oder die Burg ein und vernichten ihren Feind. Um die Gewitterscenerie noch zu vervollständigen, versinkt dann nach dem Tode des Dämons die Burg in die Tiefe des Sees und nur bei klarem Wetter sind ihre Trümmer auf dem Grunde zu sehen.[88]) Das Versinken der Burg selbst findet sich ebenfalls noch in einzelnen

mittelalterlichen Erzählungen, so in der schweizerischen,[80]) so in der österreichischen Sage vor. Auch Hatto baute sich schnell, als er sich verfolgt sah, einen rothen Thurm mitten im Rhein, einen Thurm, dessen Farbe noch lebhaft an die mythische, vom rothen Blitzesstrome umzuckte Wolkengewitterburg erinnert.

Man rechne zu dieser mythologischen Erklärung noch einige Volksanschauungen hinzu, um es natürlich zu finden, daß der Thurm oder die Burg so leicht den Mittelpunkt der Sage abgeben konnte. Eine Sage bedarf eines bestimmten lokalen Mittelpunktes, um den sie ihre Kreise zieht, und mit Vorliebe knüpft sie ihre Fäden an ein hervorragendes Gemäuer, eine bemerkenswerthe Lokalität an. Giebt es aber wohl einen Bau, der mehr und unwillkürlich in die Augen springt und sich auf diese Weise von selbst der Sage darbietet, als ein aus weiter Fläche des Wassers plötzlich aufragender Thurm, gerade an einer Stelle, wo das Auge am wenigsten das Werk der Menschenhand vermuthete? Es müssen ganz besondere, zwingende Gründe, schließt das Volk, gewesen sein, die zur schwierigen Errichtung dieses Thurmes im Wasser aufgefordert haben, zumal sein Zweck gewöhnlich zu der Zeit, wo die Sage sich an ihn heranwagte, entweder nicht mehr erkenntlich oder bereits so geläufig und alltäglich geworden war, daß man nach noch wichtigeren, tiefer gehenden, geheimnißvolleren Gründen seiner Erbauung suchte.

Ein solcher Thurm mußte eben die Phantasie des Volkes beschäftigen, und lag er gerade im ehemaligen Gebiete eines, der Sage nach, von Mäusen zu Tode gehetzten Mannes oder doch in der Nähe dieses Gebietes, so war, Dank der mythischen Vermittelung, die Anknüpfung unschwer; mit Leichtigkeit wird der Todesort, auch aus größerer Entfernung, hierher verlegt. Diese Thürme selbst sind erst nach dem Tode der Mäuseopfer erbaut, sei es als Zoll- oder Wart- oder Leuchtthürme, sei es zu friedlichen, sei es zu kriegerischen Zwecken, und es bedarf erst gar keiner gelehrten oder Volksethymologie, um solche Thürme in die Mäusesage einzufügen, wie etwa folgender Vorschläge, die von Gelehrten gemacht sind: Der Mäusethurm in Bingen habe seinen Namen, weil er ursprünglich ein Mauththurm gewesen,[84])

oder ein Thurm mit einem Geschütz, das Muserin genannt wurde,[54]) oder gar, weil von der Warte die Besatzung auf den Feind spähe (= musen) und lauere, wie die Katze auf die Maus.[55])

Gerade in dieser Thurmaufrichtung zeigt die polnische Sage recht deutlich ihre Anlehnung an fremde Muster. Dlugosch hat nämlich, ähnlich wie Wilhelm von Malmesbury, der 300 Jahre vor ihm geschrieben, die Seefahrt, hat auf dem Schiffe einen hölzernen Thurm, von dem Gallus erzählte, und nach der verunglückten Fahrt noch einen steinernen für den ans Land gestiegenen Popiel in Bereitschaft.

Einer Eigenthümlichkeit muß bei diesen Sagen noch Erwähnung gethan werden, die bei der Mehrzahl derselben zu gewahren ist. Fast immer überfallen nämlich die unerbittlichen kleinen Geschöpfe ihr Opfer, während dasselbe ganz ahnungslos in möglichst heiterer und vergnügter Laune bechernd beim Mahle sitzt. Das sieht nicht aus wie Zufall, ist auch nicht blos des Kontrastes wegen gesetzt; es sieht aus, als sollte eine innere Beziehung und Begründung hierin liegen, und wenn wir uns ferner die höchst merkwürdigen Worte der Quedlinburger Annalen vergegenwärtigen, die ihren Mann „unsichtbar“, auf unglaublichste Weise von Mäusen verzehrt werden lassen,[65]) wenn wir an Thietmars dunkle Worte denken,[64]) daß der Ritter durch „andere“ Mäuse verspeist worden sei, selbst an Rollenhagens Ausdruck: von Stund an „sah er Abenteuer“, und daß Hatto noch Zeit hatte, sich einen Thurm im Wasser zu bauen, so erscheint es fast, als sollte noch ein anderes hinzukommen, ein innerer Vorgang, die Furcht nämlich, von Mäusen verfolgt zu werden, eine Furcht, die ja bekanntlich dem höchsten Grade innerer Angst entpringt, eine Furcht, die nicht selten die Folge ist häufiger wilder Gelage und eines schwelgerischen Lebens, das ja vielleicht ein schlechtes Gewissen übertäuben soll. Solch ein innerer Vorgang mag dann vom Volke zu einer wirklichen Thatsache umgestaltet worden sein.

Auf diese Weise erklärt sich in unserem Sagencyklus wohl manche Vermittlung zwischen der Mythe und dem Individuum; natürlich bleibt durch solche psychologische Nebenerklärung einzelner Fälle der mythologische Gehalt der ganzen Sage unberührt.

Auch König Popiel saß, nach den späteren Chronisten, beim Mahle, als die Mäuse ihn überfielen, wie er überhaupt das Bechern geliebt haben soll; auch an ihm vollzog sich schnell der schreiende Gegensatz: lärmende Freude und jäher, grausiger Sturz. Aber nach dem furchtbaren Ende dieses Königs, welches nach Martin Gallus nicht eigentlich als verdiente Strafe für Verbrechen aufzufassen ist, das vielmehr an eine Schicksalstragödie erinnert, folgt eine beschwichtigende, eine beruhigende Idylle. Wie auf die Trilogie der antiken Tragödie das Satyrspiel, so folgt auch auf den Sturz Popiels und der beiden Hattonen, gleichsam auf diese Trilogie in der mittelalterlichen Mäusethurmsage der zweite, kürzere Theil in unserem polnischen Sagencyklus, die liebliche Erzählung vom Piast, eine Erzählung, die zu der Popielsage fast nothwendig gehört und einen freundlichen Abschluß derselben bildet.

Als Popiel, so wird erzählt, sich sterbenskrank stellte, mußten die Verwandten, die er heuchlerisch an sein Bett gerufen, ihm im Pokale Bescheid thun. Hierbei ist noch ein wunderlicher Zug zu gewahren. Der König sprach nämlich von seinem erheuchelten Todtenbette rührende Worte zu den Umstehenden. „Die Gnade der Götter, sagte er u. A., bringt mich meinem Ende nahe; ich fühle meine Schwäche; schon bin ich mehr todt als lebend. Kredenzt denn dem Sterbenden den Wein (der nämlich vergiftet war). Es wäre schwere Sünde, dem lebenden Freunde das Todtenmahl zu verweigern, welches man dem t o d t e n Freunde selbst gewährt.“ Kurzum, der König sprach so beweglich, daß nicht nur die Oheime in die, übrigens recht plumpe Falle gingen, sondern daß auch wunderbarer Weise selbst die steinernen Bildsäulen in den Gemächern des Palastes derart gerührt wurden, daß sie Thränen vergossen, daß sie bitterlich weinten.

Das ist doch höchst auffällig. Wenn Bildsäulen einmal weinen wollen oder sollen, dann mögen sie es auch hübsch bei passenden Gelegenheiten thun, die wirklich zu erschütternder Trauer auffordern; aber bei diesem Lügengewebe und bei diesen Trugworten die Monumente in Thränen ausbrechen zu lassen, das zeugt von schlechter Auffassung der Oekonomie der heidnischen Gottheiten, die sich ihr Wunder wohl hätten sparen können. Ich

kenne überhaupt von weinenden Bildsäulen hauptsächlich nur ein Vorbild, das Symbol des versteinerten Schmerzes, Niobe, wie die Poesie der Alten sie uns vorführt. Und hiermit komme ich auf die eigentliche Piastsage.

Es lebte, erzählt Kadlubek weiter, ein ganz armer Mann in Kruschwitz, Namens Piast; seine Frau hieß Rzepicha. Beide waren von niedriger Geburt; ihr Einkommen und ihr Ansehen war gering, aber sie zeichneten sich aus durch ihr Streben, einen unsträflichen Lebenswandel zu führen. Zwei Fremdlinge nun, die gerade von der Thür des Königs Pompilius fortgewiesen waren, hielten es nicht unter ihrer Würde, in die Hütte dieser armen Leute einzutreten. Die Hausleute begrüßten sie auf das Gastfreundlichste und baten sie, sich niederzulassen. Dann trugen sie auf, was ihr geringer Besitz darbot, ein wenig Fleisch, ein geringes Maß Bier, und ersuchten, sie möchten nicht darauf sehen, wie viel gegeben würde und von wem, sondern mit welcher Gesinnung. Das, was sie vorsetzten, hätten sie aufbewahrt zur Festfeier der Haarbeschneidung ihres Söhnchens. Und fehle den Speisen auch wirklich der angenehme, feine Geschmack, sicher fehle nicht der gute Wille. Hierauf antworteten denn die beiden Fremdlinge: „Euer guter Wille giebt Eurer Gabe den Namen, denn was Jemand geben will, das giebt er auch!“ Als sie sich nun niedersetzten, siehe, da vermehrt sich die Speise, da vermehrt sich der Trank. Und so lange die Gäste auch essen, nichts verringert sich, so viele Gäste auch kommen, unter ihnen wunderlicher Weise der König Popiel selbst. In Anwesenheit aller Gäste wird nun dem jungen Sohne der beiden Hausleute, Semowit, von jenen Fremdlingen das Haar beschnitten, und auf diese Weise wird das Fest des zukünftigen Königs durch ein Wunder verherrlicht. Nach anderen Berichten wurde übrigens Piast selbst zum Lohne für seine Gastfreundschaft zum Könige von Polen erhoben, nachdem Popiel vertrieben war und später von Mäusen verzehrt wird.

Wieder ein Wunder! Und zwar durch zwei Fremdlinge. Wer aber, sind wir neugierig zu erfahren, sind denn diese beiden räthselhaften Wunderthäter? Die Antworten hierauf lauten sehr verschieden. Neuere Historiker, wie Ossolinski, wissen es ganz

genau: es waren Abgeordnete des mährischen Königs Zwentibold; ja, er kennt sogar ihre Namen: Johannes von Venedig und Paul Kruch. Sind das aber historische Persönlichkeiten, nun, dann fällt auch das Wunder fort, an das zu glauben doch der Chronist uns unbedingt überreden will. Auf diese Namen, wenigstens die Vornamen, kommt Ossolinski durch Bogufal, der diese beiden wunderverrichtenden Fremdlinge geradezu als die beiden Märtyrer Johannes und Paulus bezeichnet, woran zwar die rationalistische Historik Ossolinskis nicht zu glauben geneigt ist, aber doch nimmt sie dankbarlichst die Namen an, um sie historischen, ebensowenig verbürgten Persönlichkeiten beizulegen, während Martinus Gallus, die Urquelle für diese Geschichte, gar keine Namen bringt. San Marte[1]) kommt der Wahrheit schon näher als Ossolinski, wenn er bei den Wanderern an heidnische Gottheiten denkt. Die Lithauer, sagt er, hätten zwei Götter der Gastfreundschaft gehabt: Rumeias und Peskia, ähnlich wie die Samogiten; bei den südlichen Slaven und bei den alten Russen seien ähnliche mythische Wesen: Uslad und Godu (Godu sc. bóg oder boh = Gottheit). Doch wird durch alle solche Wahrheiten die Wanderung der beiden Fremdlinge immer noch nicht erklärt; es wird zu diesem Behufe noch ein Schritt weiter gegangen werden müssen. Denn auch die anderen Deutungen San Marte's, zu der Vermehrung der Speisen Parallelen aus der slavischen und nichtslavischen Geschichte heranzuziehen, sind gezwungen, wenn er u. a. aus Saxo Grammatikus erzählt, daß die Hand der kolossalen Säule des Swantowit einen Becher oder ein Trinkhorn gehalten habe, daß jährlich mit Getränk sich füllte, woraus, je nachdem es sich minderte, auf ein fruchtbares oder ungünstiges Jahr geschlossen wurde. Das, scheint ihm, habe der polnischen Volkssage zur Basis gedient, so sehr, daß er deßhalb die Piastsage als eine durchaus slavische gelten lassen will, das sei die Grundlage der Erzählung und nicht erst die Erzählung aus der heiligen Schrift[90]) oder das Heliotrapezon der frommen Anthiopen oder der Wunderbecher des Dschemdid oder der die Speisen und Trank dem Erlesenen vermehrende und unerschöpflich spendende heilige Gral.

Die Uebereinstimmung dieses Idylls nämlich, das übrigens Martinus Gallus nicht wie die späteren an den Goplosee verlegt,

sondern ebenfalls wie die Popielerzählung in die Vorstadt Gnesens, mit einem ganz ähnlichen Idyll ist zu groß, als daß hierbei an Zufall geglaubt werden könnte. Man schlage nur nach im VII. Buche der Metamorphosen des Ovid, und eine überraschende Aehnlichkeit zwischen der vom römischen Dichter lieblich geschilderten und der von dem römisch gebildeten Mönch, dem Italiener, der unter dem Namen Martinus Gallus bekannt ist, nacherzählten Idylle wird dem Leser unwillkürlich in die Augen springen. Kleine Abweichungen sind zwar vorhanden, aber theils unbedeutend, theils durch die Verschiedenheit der Personen und des Lokals geboten. Erwähnt sei noch, daß ja Ovid bekanntlich im Mittelalter außerordentlich viel gelesen und viel benutzt worden ist, wie neuerdings Karl Bartsch nachgewiesen hat; doch diese Stelle ist ihm entgangen.

Ich meine die herrliche und reizende Scene bei Ovid, in welcher Philemon und Baucis den Besuch der Götter erhalten. Schon die Lokalschilderungen könnten eine gewisse Aehnlichkeit der beiden, der bei dem römischen Dichter, wie bei den slavischen Chronisten geschilderten Scenerieen beweisen, eine Aehnlichkeit, die sowohl auf die Ufer des mystischen Sees Swiete bei Gnesen, an denen die heidnische Gottheit Nia ihren Sitz gehabt haben soll, als auch auf den Goplosee zuträfe. Denn wenn Ovid singt:

„Nahe dabei ist ein See, ehdem ein bewohntes Gefilde,
Jetzt nur Wasser, ein Sitz sumpfliebender Hühner und Enten,“

so paßt das nicht übel auch auf die Umgebung dieser Städte. Doch das mag Zufall sein. Ovid fährt dann aber fort:

„Dorthin, Sterblichen gleich, kam Zeus einst; ledig der Flügel
Kam auch Atlas Sproß mit dem Vater, der göttliche Herold.“

Also Zeus und Hermes waren die wandelnden Götter, die hier in die Hütte der Armuth traten. Auch sie, die beiden Götter, waren ebenfalls von den Thüren der Reichen vertrieben. Obdach und Gastfreundschaft war ihnen hier versagt worden, alle Häuser hatten sich geschlossen,

„ . . . nur eines gewährete Einlaß,
War's auch niedrig und klein und gedeckt mit Stoppeln und Schilfrohr.

Baucis, das biedere Weib, und gleich ihr an Alter Philemon
Waren alldort in der Hütte vereint seit den Jahren der Jugend."

Es sind ebenfalls Landleute, wie die Bewohner der polnischen Hütte, arme Landleute, die aber sogleich volle Gastfreundschaft den beiden Fremdlingen gewähren und alles hergeben, was sie besitzen. Bei dem polnischen Berichterstatter entschuldigt sich, wie erwähnt, die Armuth, daß sie nicht mehr geben könne, aber sie gebe gern. Aehnlich lautet es bei Ovid:

„. . . noch kommen zu allem
Freundliche Mienen hinzu und ein gern hergebender Wille."

Und siehe, in beiden Hütten vollzieht sich nun plötzlich ein Wunder, das Ovid folgendermaßen beschreibt, indem er von Philemon und Baucis sagt:

„Beide gewahren indes, wie der Krug, so oft er geleert ist,
Wieder allmählich sich füllt und von selber der Wein sich ergänzet."

Statt des Weines bei Ovid wird bei Martinus Gallus den Gastfreunden Dünnbier vorgesetzt, aber auch dieses vervielfältigt sich, so daß alle Gefäße des Hauses nicht reichen, selbst nicht die vielen von den Nachbarn entliehenen. Bei Ovid giebt es reichliche Speisen, selbst die einzige Gans wollen die Wirthe opfern, diese aber flüchtet schnatternd zu den Göttern, die auch gerührt werden und verbieten, daß man sie schlachte.

Weniger genugsam die Gäste des Piast! Sie lassen ruhig das Spanferkel braten und lassen es sich gut schmecken; aber auch an diesem vollzieht sich das Wunder, so daß 10 polnische Mulden das Fleisch nicht zu fassen vermögen. Uebrigens hat auch dieses Schweinchen sein Vorbild bei Ovid. Philemon hatte mit der doppelzinkigen Gabel genommen

„Oben vom schwarzen Gebälk den rußigen Rücken des Schweines,
Schneidet ein mäßiges Stück alsdann von dem lange bewahrten
Vorrath ab und erweicht das Stück in kochenden Wellen."

Wir brauchen also diesem Schweinchen nicht erst eine höhere mythologische Bedeutung beizumessen, wie San Marte thut. Die Gäste haben ihre Freude an dem würdigen Paar hüben wie

drüben.*) Hier wie dort wird die Ungastlichkeit gestraft, streng, aber gerecht an den Heiden Ovids, die ihre eigenen Götter verleugnet, ungewöhnlich hart an dem polnischen König von seiten der christlichen Märtyrer, die von den Heiden freundliches Entgegenkommen kaum verlangen konnten und in ihrer Vorgeschichte härteres liebreich zu erdulden gewohnt waren. Wie waren nun aber Zeus und Hermes in die Gestalt von Johannes und Paulus gelangt? Wie ist diese Metamorphose zu erklären?

An Vorbildern für solche Verwandlungen hat es in der christlichen Missionsgeschichte keinen Mangel. Außerdem hat Bogufal, wenn er einmal den Fremdlingen christliches Gepräge aufdrücken, sie als Apostel vorführen wollte, die Namen beider, die bei Martin Gallus noch namenlos umherwandern, recht geschickt gewählt; sie werden ja so oft zusammen genannt, z. B. am Tage Johann-Paul (den 26. Juni), und sind die „Wetterherren der christlichen Mythologie" geworden. (Am Tage Johann-Paul war es auch, wo der Rattenfänger zu Hameln, der abgeschwächte seelenführende Wuotan erschienen). Und noch geschickter und glücklicher wäre freilich die Verwandlung, wenn es Bogufal noch bewußt gewesen, welche Quelle Gallus vorgeschwebt. Paulus war ja schon einmal die Rolle des Hermes zuerkannt, in Antiochien, weil er das Wort führte. Und kein Apostel vertritt besser den höchsten Griechengott, als Johannes, dessen Symbol ja der Adler des Zeus ist, und der auch oft den höchsten Germanengott Wuotan zu vertreten hatte, zumal der Johannistag auf den Todestag Odhins fällt.

So hat sich denn auch hier, in Polen, eine Metamorphose vollzogen, wenn auch anderer Art als bei Ovid, aber immerhin eine ans Wunder streifende Verwandlung Ich meine nicht nur

*) Bei Ovid geben sich die Himmlischen übrigens erst nach dem Mahle zu erkennen, wodurch die freiwilligen Gaben an Werth gewinnen; in der polnischen Hütte dagegen rufen die Fremdlinge gleich beim Eintritt: „Freuet Euch unsres Eintritts; denn die Gastfreiheit, die Ihr uns gewährt, wird Euch eine Quelle des Wohlstands werden und Euren Stamm auf den Gipfel des Ruhmes führen." Das sieht fast aus, als fürchteten sie, ohne Legitimation als Gottheit auch hier wieder zurückgewiesen zu werden; auch wird das Verdienst leichtgläubiger Menschen nach solchen Offenbarungen gar sehr beinträchtigt.

die Vermehrung der Speisen und Getränke, nicht die Verwandlung der Heidengötter in christliche Märtyrer, sondern auch die Verwandlung des Hirtenstabs in einen Königsscepter, eines Landmannes in einen Fürsten.

Ich komme zum Schluß. Das Pragmatische der Popiel- und Piastsage läßt sich nicht verkennen. Die Kontraste sind scharf geschildert, so daß die Absichtlichkeit in die Augen springt, oft auf Kosten der Wahrscheinlichkeit, oft zu Widersprüchen führend. So wird Popiel ein Mal als stolz und ungastlich geschildert, ein anderes Mal muß er, um der Feier der Haarbeschneidung Semovits durch seine, des Königs, Anwesenheit noch größere Weihe zu geben, leutselig die Hütte Piasts betreten, eines seiner niedrigsten Arbeiter; er verschmäht dann nicht, an der Feierlichkeit Theil zu nehmen und an einem Tische mit den eben von seiner Thür Verstoßenen zu schmausen und zu zechen. Doch es war zu spät. Wie er die Fremden vertrieb, wird auch er aus seinem Reiche vertrieben und muß später sogar eines schrecklichen Todes sterben, dem freilich von den Späteren andere Motive untergelegt werden.

Auf den schwelgerischen, ungastlichen Tyrannen, der nachher auch ein blutbefleckter wird, mußte ein nüchterner, gastlicher, sittenreiner Nachfolger zur Regierung kommen, Piast, in allen Stücken gerade das Gegentheil von Popiel; den aus der Höhe Stürzenden löst ein aus der Niedrigkeit sich Erhebender ab. Daß Hirten und Bauern von der Trift und dem Pfluge fortgeholt und mit dem königlichen Diadem geschmückt werden, ist ein alter, ein indogermanischer Zug. Von der Ueberkultur des raffinirtesten Despotismus, der von Jahrhundert zu Jahrhundert immer verruchter geschildert wird, wendet sich das tyrannisirte Volk ab, und, selbst ein Ackervolk, will es nur von seinesgleichen regiert werden, will es auf diese Weise wieder zurückkehren zu dem früheren Urzustand der Unschuld und Natur. Dieser Vorgang ist in der Vorgeschichte des polnischen Volkes begründet; diese Idee hat konkrete Formen der Sage angenommen, und wenn auch die allmähliche künstliche Arbeit an dieser Sage den Chronisten nachgewiesen werden kann, wie jeder Einzelne durch Nachsätze sie erweitert hat, wenn auch nachgewiesen werden kann, daß namentlich Martin Gallus, der schmeichlerische Lobredner Boleslaws III., sich bemüht hat, das

erste Auftreten der Piastischen Dynastie mit dem Strahlenkranze des höchsten Lobes zu umgeben, während er alle Flüche eines schrecklichen Niederganges auf die vorangegangene Königsfamilie schleudert, wenn somit auch auf dem Boden der deutschen Sage und der römischen Dichtung der bedeutendste Sagencyklus der beginnenden polnisch-historischen Zeit erwachsen ist, so darf doch nicht vergessen werden, daß die Popiel- und Piasterzählung alle Merkmale einer wirklichen Sage in sich bergen, die dem slavischen Volkstypus entspricht, die reich an dramatischen Scenen ist, voller Kraft und Lieblichkeit, und die auch eines tiefen poetischen Gehaltes nicht ermangelt.

Anmerkungen.

A. Die Popielsage.

1) Dr. L. Kühnast: Die Sage von Popiel und den Mäusen. Bromberg 1836. Die Schlußfolgerungen Kühnasts, die Sage als Masovischen Ursprungs hinzustellen, hat schon Röpell entkräftet. (S. 74). Immerhin werden wir auf die Schrift, die mit großem Fleiße geschrieben ist, öfters zu verweisen haben.

San Marte (Schulz): „Die polnische Königssage" in „Neues Jahrbuch der Berliner Gesellschaft für deutsche Sprache und Alterthumskunde" 1848 (Germania, von Grohmann in leicht mißzuverstehender Weise immer als „San Marte Germania" citirt.

2) Mart. Gall. Chronicon (usque ad a. 1113) lib. prim. Narrant enim seniores antiqui, quod iste Popiel a regno expulsus tantam ab muribus persecutionem patiebatur, quod ab hoc a suis consequentibus in insulam transportatus et ab illis feris pessimis illuc transnatantibus in turre lignea tam diu sit defensus, donec prae foetore pestifero multitudinis interemptae ab omnibus derelictus morte turpissima monstris corrodentibus expiravit. . . . . . Sed istorum gesta, quorum memoriam oblivio vestutatis abolevit et quos error et idololatria defoedavit, memorare negligamus et ad ea recitanda, quae fidelis recordatio meminit, ista succincte nominando transeamus.

3) Vincent. Kadlubek († 1223). Historiae Polonicae lib. I (usque ad a. 1113): Ad suggestionem suae uxoris impudicae patruis suis, odio gratiam, insidiis amicitiam, crudelitate pietatem immaniter demonstravit, qui se languidum et morti appropinquantem simulans, patruos convocat . . . . . Putredine enim cadaverum suorum patruorum per ipsum intoxicatorum, quos inhumatos permanere iusserat, mures inconsuetae magnitudinis procreati, praefatum Pompilium invaserunt, ita quod nec

ferro nec fustibus nec aqua nec igne nec aliqua celsitudine aut clausura poterant prohiberi, quando ipsum invadebant, mordebant insequentes. Qui tandem ad quandam turrim altissimam in castro Cruszwiciensi suam fugiens, cum uxore suo et duobus filiis per istos mures et diem vitae viliter clausit extremum.

4) Dlugosz († 1480). Historiae Poloniae lib. I (usque ad a. 1480): Procatur autem illi et desponsatur ex principibus Almaniae vicinis Polonico regno coniux, generis nobilitate praestans et formae elegantia rara, femina plures suae aetatis supergressa, in omne tamen facinus et praesertim in ambitionem et avaritiam muliebri ingenio prona . . . . His vocibus pluribusque similibus sermonibus viri animum expugnatum ad innocentem patruorum suorum necem, nefanda femina pelliciens opportunum tempus et modum, quo destinata animo mandet celeri effectui, in ingenti sollicitudine observat.

5) Bogufal Episc. Poznaniensis († 1265) Chronicon Poloniae: . . . . . Von Nam ad suggestionem meist wörtlich mit Kadlubek übereinstimmend bis auf: qui tandem ad quandam altissimam turrim in castro Cruszwiciensi sitam fugiens cum uxore et duobus filiis per mures comestus diem clausit extremum.

6) Dlugosz vgl. oben . . . . de cadaveribus siquidem patruorum et procerum, quae tyrannus abici iusserat inhumata, insolitae quantitatis murium multitudo ebulliens, sedentem in convivio et voluptati dantem operam Pompilium non sine aliorum stupore in unum dumtaxat tyrannum Pompilium et suam consortem duosque filios Pompilium et Leszkonem coepit continuatis et rabidis morsibus infectare desaevireque. Quos etsi militum servorumque sedula cura abigeret, recentes succederunt fatigatis. Vincebat tamen perseverans murium et noctu et interdiu, nullo spatio ad quietem concesso, multitudo omnium suffragiis aut defatigatis aut se ab eius tutela subducentibus. Cum et in defensores rabies saepius murium verteretur, nova remedia praeparantur, extruuntur frequentes et ardentes foci et in medio eorum Pompilius cum uxore et filiis consistit, si forte incendiis mures arcerentur, sed et ignes quantumque flammantes, muribus pervii nullum praestabant Pompilio auxilium. Sic ad aliud elementum reversus in late patentia stagna deportatus per naves Pompilius cum consorte et liberis et turri locatur lignea, undis undique ambita, sed nihilo plus undae tulerunt remedii quam ignes. Singulos enim gurgites, in quos se Popiel contulerat,

mures natando variis itineribus illum persequebantur consecutique navem assiduis corrosionibus infestabant. Milites autem et nautae, ne simul navi a muribus perforata aquarum suffocatio ne interirent, ipso etiam Pompilio mandante, in littus navem reducunt. Huc e navi ingredienti nova murium caterva occurrit et cum his, qui illum in stagna consecuti fuerant, simul coniuncta tyrannum vehementius infestant. His itaque et aliis pluribus remediis nequicquam proficientibus virtutem divinam universi agnoscentes ab eo diffugiunt. Qui videns se ab omnibus desertum, in turrim castri Crusviciensis excellentiorem cum coniuge et duobus filiis conscendit, ubi a superabundanti murium multitudine, a quibus sine intervallo oppugnabantur, duo primum filii sui et infelici matre instante, nullamque ferre valentibus opem, deinde crudelissima coniux et ipse ad extremum tyrannus Popiel adeo lacerati et corrosi et cum singulis partibus artubusque devorati sunt, ut neque alicuius ossis vel nervi vestigium reliquerint.

B. Hattos I. Verrätherei gegen Adalbert.

7) Liudprandus (†972) Antapodoseos seu Rerum per Europam gestarum libri VI (887–950) cf. Text.

8) Widukindus Monach. Corbeiensis: Res gestae Saxoniae sive Annalium libri III (ab A. 919–973) cf. Text.

9) Thietmarus Episcop. Merseb. († 1018): Chronici libri VIII; cf. Text.

10) Herimanni Contracti († 1054) Chronicon de sex aetatibus 1054. Adelbertus, perfidia Hattonis archiep. et cujusdam Luitbaldi deceptus Ludovico jubente decollatur.

11) Marianus Scotus († 1068) Chronic. libri III, fast wörtlich übereinstimmend mit Widukind von „postremo ep. Hatto mittitur (mit der gleichen Redewendung Hattos: saepius petit, qui oblata spernit; taedet me longioris viae tardiorisque horae; jam jejuni tota die non possumus ambulare) an bis auf den Tod Adalberts . . . . . deinde regi Ludovico a pontifice praesentatus accepit capitalem sententiam (908).

12) Sigbertus Gemblacensis († 1112) Chronographia 381—1112 sub anno 910: Adelbertus — dolo Hattonis Moguntini archiep. ad regem deductus decollatur.

13) Chronographus Saxo (Edit. Leibn. Accension. - Historicae) usque ad an. 1188 Ann. Dm. DCCCCIIX Ludevici IIX; fast wörtlich übereinstimmend mit Widuk. resp. Mar. Scotus, nur die Einleitung abweichend. Hatto spricht zum König: „Desine, ego te securum meis sollicitudinibus faciam, ego ut ad te ille veniat providebo, tu ne redeat, curato. Hatto itaque fraude animatus Adelbertum in castello Bavenberch quasi rebus ejus consultum adiit . . .

14) Anonymi Saxonis Historia imperat. usque ad M.CCXXXV sub titulo: Ludewicus 900. Hattonis episc. fraus. ziemlich übereinstimmend mit dem vorigen, nur die Redeweise Hattos weniger entschieden: Longe adhuc nobis restat via, ergo, quod a me petitum est, hoc ego nunc potero facere, ut simul comedamus" . . . hac ergo astucia usus ille perfidus Hatto episc. fidem, quam hospiti suo dederat, noluit tenere, quia salvum et incolumem illum reduxit . . . sicque per traditionem perfidi Hattonis (Ad.) vitam amisit.

15) Albericus (Monach. Trium Fontium; Augustinermönch zu Neuf Moustier bei Huy c. 1246) Chronic. ab o. c. — 1241 . . . at postquam refecti sunt, ad curiam veniunt, in causa princeps ponitur ac tanquam majestate reus capite plectendus adjudicatur, monet ille Episcopum de fide data, quam e contra ille se bene in hoc, quod sanum et incolumem in castrum eum reduxerat servante respondit.

16) Siffridi Presbyt. Misnensis Epit. libr. II (c. 1307): De tertio Ludovico imper. — Cui (Babenberg) Hatto archiep. Mogunt. persuasit, ut se imperatori praestavit, dans ei dexteram, quod eum incolumem reduceret.

17) Otto Frisingensis Chronicon libr. VI. 15. Cumque viribus se non posse proficere videret, (rex) Hattonis Moguntini archiep. consilii ad dolum se contulit. Itaque ut non solum in regum gestis invenitur, sed etiam ex vulgari traditione in compitis et curiis hactenus auditur praefatus Hatto Albertum in castro suo Babenberg adiit eumque dei pietatis obtensu de gratia regis adipiscenda convenit.

18) Ekkehard jun. Coenobitae S. Galli cap. I. Hattonem Franci illi saepe perdere moliti sunt, sed astutia hominis in falsam Regis gratiam suasi qualiter ad Alpes fraude ejus de urbe Pabinberk (Babenberg) detractus capite sit plexus (aliter enim morbo obierat), quoniam vulgo concinnatur et canitur: scribere supersedeo.

19) Theod. Engelhus Chronicon († 1434), großentheils, bes. zu Anfang Entlehnung aus Marian. Scotus. Schluß: Adelbertus de hoc gavisus vertitur in castrum cum episcopo, sicque tradidit eum Ludovico, putans, se satisfecisse iuramento, quia secum rediit in castrum.

20) Chronica S. Aegidii in Brunsvig. (Compilatio chronologica) ab o. c. — 1474; erzählt von Hatto's Tod und fährt fort: nam Adelbertum, comitem de Babenberg, dolose tradidit occidendum.

21) Joannis Trithemii Tom. I Annal. Hirsaugens. sub anno DCCCCV.

22) Joann. Latomii Catalogus Archiepisc. Mogunt. unter Berufung auf Regino Prumens. und Joh. Aventin ... portis itaque apertis a munitione exiens cum perpaucis, ultro se regi obtulit ...

C. Hatto's I. zweiter Verrath, gegen Heinrich I.

23) Widukindus siehe Text.

24) Thietm. Merseburg. Chronic. I. 912 ähnlich wie 23.

25) Alberici Monach. Tr. Font. a. DCCCCXVIII. Hattonem Moguntinum episc., cuius dolo olim Albertus perierat, rex Conradus sollicitat etiam contra Henricum Saxonum ducem propter potentiam ipsius sibi suspectam, ad quod cum iam torquem auream episcopus fabricasset, quae collo ducis secum convivantis iniceretur, dolo prodito frustratus est.

26) Scriptor. Brunsvic. tom. I. Hatto insidias struit Henrico Aucupi torquem auream adnec.

27) Sigb. Gemblac. s. oben. a. 918 Hattonem Moguntin. episc., cuius dolo olim Adelbertus perierat, rex Conradus sollicitat. siehe Alberic. Mon.

28) Chronic. rhythmic. Brunsvic. s. Text.

D. Hatto's I. Tod.

a) Unnatürlicher Tod.

29) Widukind siehe Text.

30) Thietmar desgl.

31) Sigbert. Gemblac. ..post triduum morbo et angore vel (ut alii dicunt) fulminis ictu interiit.

32) Chronic. rhythmic. s. Text.

33) Siffrid. Presbyt. Misnensis († 1307) Epit. libr. II DCCCCXXIII Hatto Mogunt. devoratus est a muribus, nec se in castris nec insulis potuit ab iis defensare.

34) Alberic. Mon. Tr. Font. siehe Sigb. Gembl. „post triduum . . .

35) Chronicon M. Theod. Engelhusii († 1434) . . . iste Hatto devoratus est a muribus, quia jurare consuevit: „si non dico verum, mures me devorent", tum quia multitudinem pauperum tempore magnae famis cremari fecit in horreo; tum quia nobilem istum (Adelbertum) tradidit imperatori, ut dictum est, qui fecit eum decollari. Idem Hatto visus est post mortem a daemonibus in puteum Aethna praecipitari, daemone in aëre clamante: „Sic peccata lues sicque ruendo rues."

36) Bothonis Chronic. Brunsvic. s. Text

37) Chronica S. Aegidii a. dom. DCCCCXIV Hatto Mogunt. episc. a daemonibus in puteum ignis in monte Siciliae Aethna vivus praecipitatur, dicente voce in aëre: Sic peccata . . . Aehnlich berichtet auch Seb. Münster in seiner Kosmographie, s. 57.

38) Simon Majolus, dies caniculares Mogunt. 1614. Siffr. enim presbyter epit. primo, anno dom. 923 memorat: Attonem Mogunt. archiep. a muribus fuisse devoratum nec in continenti nec in insulis ulla ratione potuisse sese ab iis eximere; quamquam auctor chronologicae compilationis sub a. d. 914 non muribus id tribuat, sed daemonibu sinfestantibus, et utrumque verum esse potest, ut a daemone (sic deo permittente) infestatus muribus vitam exegrevit.

39) Scriptor. Brunsvic. tom. II 325 Hatto Mogunt. archiepiscopus obiit a muribus devoratus.

40) Joannis Latomii († 1609) catalogus archiepiscop. Mogunt. Hanc famam (ut fieri solet) alii adaugent, et in corpore et anima in flammivoram Aethnam abreptum non minus audacter scribunt, quam si divorum concilio interfuissent. Alius historicus tristitia et morbo confectum obiisse dicit. Der Tod durch Mäuse wird verschwiegen.

b) natürlicher Tod.

41) Chronic. Reginonis († 915) lib. II 74 a. d. incarn. DCCCCXII Hatto archiep. obiit, vir adeo strenuus et prudens.'

42) Ekkehard s. Text.

43) Lambertus Aschaffenb. Annales ab o. c. — 1077 de rebus German. 907 Adelbertus comes occisus est, jubente Ludovico rege. 912 Hatto archiep. Mogunt. obiit.

44) Chronic. Quedlinb. DCCCCXII Hatto archiep. obiit.

45) Marianus Scotus († 1068) Chronic. lib. III 912: Hatto Mog. archiep. obiit.

46) Albertus Krantz († 1517) Saxonia lib. 3, cap. 3 citirt Joh. Latom. Hattonem occisum in proelio Conrado imperatori contra Henricum suppetias ferentem non longo a Merspurgh civitate episcopale.

47) Georgii ab Hell (Pfeffer) Chronic. de episc. Mogunt. (script. 1497) ist derselben Ansicht.

48) Joannis Latomii Catalog. desgl.

E. Hatto's II. Tod.

49) Marianus Scotus († 1086) Chronic. lib. III. 970 Hatto episc. Mogunt. obiit.

50) Lamb. Aschaffenb. (Hersfeld.) Annales ab o. c. — 1077. a 969: Hatto Mogunt. archiep. obiit.

51) Chronica S. Aegidii in Brunsvic. (—1474) anno DCCCCLXIX Hatto Mogunt. episc. devoratus est a muribus in Rheno, quia multitudinem pauperum cremavit in horreo temporis famis sub Johanne papa et Ottone imperat. Magno.

52) Georg Rollenhagen: Der Frösche und Mäuse wunderbare Hofhaltungen. Magdeburg 1596. Th I. 3, 13.

53) Joannis Latomii († 1609) Catalogus s. oben: Hatto II cognomento Bonosus 968 archiep. Est infamis illa calamitiosissima pauperum crematione, quos in magna fame uno horreo conclusos igne submisso sustulisse fertur . . . Fuit enim Hattonis multis exosum, cum esset ex illa familia, quae Friderico archiepiscopo manus inicere ausa fuit, ipse magnam auctoritatem prae se

ferret et avaritia non careret: ut qui Monachos S. Disibodi veteris excellentis monasterii sub Carolo Martello a quodam episcopo Hiberniae Disibodo fundato — ad unum omnes eiceret; qua de causa incertum: redditus autem sumpsit et coenobium collabi passus est.

54) Casp. Bruschius, Chronologica Monasteriorum Germaniae praecipuorum. Nürnberg 1682. Hatto cognomento Bonosus subrogatur mox in defuncti locum (956). ...Is cum egregii animi specimen per duodecim dedisset annos, in archiepiscopum eligitur Moguntinum. Dignus enim est maiori functione, quisquis inferiorem pro dignitate administrat. Turpissime autem labitur quisquis, cum ad culmen honorum ascendit, licere sibi putat, quidquid libet. Utriusque exemplum sese praebuit Hatto. Hic enim, cum fame ingruente pauperes non haberent, unde alerentur, multitudinem egentium in horrea quadam, ut quae alimoniam et frumenta acceptura esset, vocatam admotis ignibus combussit. Demum e muribus corrodentibus ipsum iusto dei iudicio in medio Rheno prope Bingam consumitur ... Factum id legitur a. d. 969., cum praefuisset Moguntiae undecim saltem mensibus.

55) Joann. Trithemii († 1516) Tom. I. Annal. Hirsaug. de Hattone vulgo recitatur historia, quam huic quoque conferre compilationi nostrae haud absonum judicamus.... turris in medio Rheni prope oppidum Bingiorum, ubi Nahus Rhenum influit, ad guardiam loci ab antiquo constructam, scapha subectus ascendit. Huic nos historiae auctoritatem nec tribuimus nec denegare possumus: quam et descriptam invenimus ab antiquis et quasi recentem in ore hominum versari usque in hanc diem non ignoramus. Turris autem, in qua devoratus a muribus Hatto dicitur, iuxta Bingen oppidum Moguntinae dioecesis in medio Rheni fluminis posita usque in praesens tempus murium arx, vulgariter vero „Der Mausstburm“ ab incolis nuncupatur... Hatto ließ die Armen verbrennen... quasi authores famis, utpote qui semper otiosi mendicantes aliorum laborantium sudores devorassent ...volens itaque, ut sensit, consulere, et eorum inopiae et utilitati patriae communis famiis incommodo laborantis, pravo consilio persuasus, omnes quotquot invitantibus creduli convenerant, extinxit. Quapropter divinam vindictam contra se provocavit. Nam tertio sui pontificatus anno,

ut ferunt, nondum completo, divina in eum vindicta tali ordine processit.

56) Im allgemeinen wird angenommen, daß der Binger Thurm c. a. 1000 vom Erzbischof Willigis (975—1011) erbaut sei, während der Thurm im Goplosee seiner Bauart nach erst im XII. Jahrhundert errichtet zu sein scheint.

57) Sebastian Münster, Kosmographie 1550. Die französische Uebersetzung berichtet Folgendes: Cosmographie Livre III. S. 1199. Hatton, abbe de Fuld, faict Archeusque et fut mangé de souris et ratz au milieu du Rhin, par un juste jugement de dieu l'an de salut 969. pource qu'il avait destruit les pauvres par feu... S. 1214: Abbildung des Mäusethurmes und der auf und in ihn hineinkletternden Mäuse.

58) Der falsch befundene Tod Hattonis II. S. Bonosi, Bischofs zu Mainz, Nehmlich daß er in dem s. g. Mäusethurm bei Bingen von den Mäusen gefressen worden sei. Herausgegeben von M. Gottlieb Rothen. Havelberg 1707.

F. Hungersnoth.

59) Chronic. Alberici (Mon. Tr. Font.) a. DCCCXX. Secundum quaedam cronica facta est pestilentia hominum et bovuum per totam Franciam; propter juges pluvias et aërem nimio humore solutam frumenta et legumina corrupta sunt.

60) Siffr. Presbyt. Misn. Epit. lib. II. a. 852 fames valida Germaniam attrivit, ut etiam pater filium suum devorare voluerit, quo tempore Rabanus archiep. multam benevolentiam pauperibus exhibuit.

61) Chronic. Quedlinb. DCCCLXXIII Fames magna invaluit in Germania.

62) Marianus Scotus Chronic. lib. III, a. 1056 fames multas provincias afflixit.

63) Chronicon S. Petri. (cf. 65) a. 1205. Hoc etiam anno in mense Augusto fames valida in Thuringia et per omnes regiones.

G. Aehnliche Sagen vom Tode durch Mäuse.

64) Thietmar. Merseb. († 1018). Chronic. lib. VIII. I. VI. c. 30. Quidam miles, cum bona S. Clementis vi tolleret et inde rectam facere noluisset in una dierum a muribus intra cubiculum impugnatur ineffabilibus, qui primo fuste arrepto eos prohibere tentans, posteaque evaginato eos aggressus gladio, et sic nihil proficere arca quadam, ut ipse rogavit, includitur ac in medium fune suspenditur, et cum exterius haec plaga sedaret hicque liber solvi debuisset, ab aliis usque ad mortem corrosus invenitur; tunc cunctis praesentibus et postea venientibus manifestum fit, quod hunc ira domini, vindex praediti facinoris, sola consumpsit.

65) Chronic. Quedlinb. (usque ad an. 1025) a. 1012: Eodem anno in Francia vero non longe Colonia viro cuidam dira miserae mortis inducitur ultio, quod muribus invisibiliter incredibili modo corrosus, multis suorum curationibus frustratus, ad extrema usque pervenit.

66) Willielmi Malmesburiensis († 1141). De gestis regum Anglorum libri V. De Willielmo primo lib. III. Audivi virum veracissimum referentem, quod quidam ex adversariis ejus (Henrici IV) homo impotens ac factiosus, dum resupinatis cervicibus in convivio resideret, ita a muribus repente circumvallatus est, ut nusquam esset refugium; tantus erat numerus bestiolarum, ut in qualibet ampla provincia tot esse non putaretur. Itaque fustibus et subselliorum, quae ad manum occurrissent fragminibus, diu in eas saevitum, nec quisquam profectum, et quamvis a cunctis repelleretur, nulli tamen noxam vicariam referebant; illum solum dentibus, illum terribili quodam occentu persequebantur. Quaprapter a famulis sagittae factum in pelagus provectus, nec sic evolentiam evasit; continuo enim tanta vis murium ponto inundavit, ut marmor paleis contractum iurares. Sed cum iam tabulata navis corroderent et naufragium indubitatum aqua per rimulas ingrediens minaretur, sevientes puppei ad littus retorquent. Tunc vero animalia iuxta carinam annavigantia, priora ad terram

perveniunt. Ita miser ille in aridam expositus, moxque totus dilaceratus horrendam murium famem explevit.

67) Albericus cf. oben; dieselbe Geschichte sub anno 1083.

68) Afzelius Sagohäfder II 132 cf. Text.

69) a) Cronicon S. Petri vulgo Sampetrinum Erfurtense ab a. 1036—1355. a. 1205: Praeterito anno Adolf Coloniensis archiep. reprobato rege suo Ottone, quem Coloniae in regem unxerat, Colonia egressus regem Philippum adiens, iuramento se ei obligavit. Unde Colonienses admodum indignati Brunonem Bunnensem praepositum ex mandato Innocentis papae episcopum sibi constituerunt, transmisso sibi archiep. pallio. b) Engelhus Chronic. a. 1212: Tunc Adolphus Colon. archiep. relicto Ottone adhaesit Philippo, propter quod a civibus suis eiectus a muribus est devoratus.

70) Bothonis Chronic. Brunsvic. Picturatum. M. XII. Myrakel. Unde dosülvest freten eynen rover de milse up, de hadde sunte Clemens berovet.

71) S. Petrus Olai († 1560) Chronic. Rerum Danic. (König Snio wird von Mäusen aufgefressen).

72) Majolus cf. oben. Mogunt. 1614. p. 142. Fuere et alii, qui murium infestatione animam exhalarint. Joannes Nauclerus († 1510) gener. 36 anno 1071: quidam, inquit, praepotens vir, dum ad mensam sedisset in convivio, repente a muribus circumvallatus ab ipsis pene est consumptus, reliquis mensae conviviis sine laesione dimissis. Verum ubi a suis in mare proiectus fuisset, insecuti mures navem ipsam conscenderunt, ipsumque cadaver mortui usque ad aquae introitum corrodebant.

73) Dlugosz, cf. oben, erzählt eine ähnliche Geschichte von Herzog Mieczyslaw von Cujavien, der gleichfalls beim Mahle von Mäusen überfallen wird, gleichfalls ein Schiff besteigt, wieder zurück muß und auf dem Lande von den Mäusen verzehrt wird.

74) Majol. Argentoratensi antiste (Wilderad s. Widerolf), qui eiectis ex D. Stephani aede vestalibus, eaque igne cremata a muribus circumseptus corrosus fuerit. Ebenso bringt Maj.

noch zwei ähnliche Erzählungen: a) vom Ritter Aumalius cf. Text, b) vom Mörder eines Ritters, welche beide von Mäusen gefressen werden.

75) Wolf, Deutsche Sagen. Nr. 110 und 111. Ein Hartherziger wird von Mäusen gefressen.

76) Kuhn und Schwartz. N. S. no. 141. Ein Herr von Bartenslewen wird wegen seiner Grausamkeit bei lebendigem Leibe von Würmern gefressen.

77) San Marte cf. 1. läßt Bischof Adolf von Köln von Mäusen a. 1112 vertilgt werden; wie S. Marte auf das Jahr 1112 statt 1212 kommt, ist unklar. Es scheint, als habe er diese falsche Zahl von Kühnast entlehnt der wohl nur aus Versehen 1112 statt 1212 (cf. Anmerk. 65) als das Todesjahr eines Parteigängers Philipps von Schwaben († 1205) angiebt.

78) Bodmann, Rheingauische Alterthümer, führt den Augustiner Gottschalk an, demzufolge Bischof Godfried († 1363?) von Mäusen gefressen wird.

79) Giraldus Cambrensis († 1220) Itiner. Cambr. 1,11 c. 2. läßt einen jungen Mann aus der provincia de Cemmeis, von Mäusen verfolgt, auf einen Baum sich flüchten und hier von Mäusen verspeist werden. (Der juvenis, Siscillus mit Namen, id est tibia longa, sucht Zuflucht in arbore quadam excelsa mutilata frondibus et lerigata in loculo quodam et sublimatur).

80) Pupikofer, Gesch. des Thurgaues S. 121. Die Freiherren von Güttlingen hatten drei stattlichen Burgen (Güttingen, Moosburg, Oberburg). Bei einer Hungersnoth nun verbrannten sie die Hörigen in einer Scheune und riefen dabei höhnend: „seht wie die Mäuse pfeifen!" Darauf verfolgten die Mäuse der ganzen Gegend sie bis in ihre am Ufer des Bodensees gelegene Burg Güttingen und verzehrten sie bei lebendigem Leibe. Die Burg versank nach und nach in den See und ist bei klarem Wetter noch auf dem Grunde des Sees zu schauen.

81) Vernaleken, Alpensagen.

82) Zeitschrift für deutsche Mythologie, herausgegeben von Th. W. Wolff, später von Mannhard. Felix Liebrecht: Die Sage vom Mäusethurm II. S. 105. L., der die dänische Sage für die „gemeinschaftliche Grundlage" dieser Sagen hält, ist der Ansicht, daß, da der von Mäusen

Verfolgte gewöhnlich auf der Höhe Schutz suchte, hierin ein Hinweis liege, daß die Könige bei Landplagen aufgehängt wurden, eine Todesart, die nicht entehrend gewesen wäre, weil Odin selbst am Weltbaum gehangen habe. Dieser Baum sei später in einen Thurm verwandelt, was L. für „ganz natürlich" hält. Mit Recht hält dagegen Grohmann diese Wendung für gesucht.

83) Grohmann, Apollo Smintheus und die Bedeutung der Mäuse in der Mythologie der Indogermanen. Prag 1862.

84) Karl Geib, Die Sagen und Geschichten des Rheinlandes.

85) Karl Bartsch, Albrecht von Halberstadt und Ovid im Mittelalter.

H. Die Piastsage.

86) M. Gallus Chronicon lib. prim. 1. de duce Popelone dicto Chosisco. Erat namque in civitate Gneznensi, quae nidus interpretatur Sclavonice, dux nomine Popel, duos filios habens, qui more gentilitatis ad eorum tonsuram grande convivium praeparavit, ubi plurimos suorum procerum et amicorum invitavit. Contigit autem ex occulto dei consilio, duos illuc hospites advenisse, qui non solum ad convivium non invitati, verum etiam a civitatis introitu cum iniuria sunt redacti. Qui statim civium illorum inhumanitatem abhorrentes et in suburbium descendentes ante domunculam aratoris praedicti ducis pro filiis convivium facientis forte fortuna devenerunt. Ille vero bonae compassionis pauperculus hospites illos ad suam domunculam invitavit suamque paupertatem eis benignissime praesentavit. At illi pauperis invitationi gratanter inclinantes et hospitalitatis tugurium subeuntes: „Bene, inquiunt, nos advenisse gaudeatis, et in nostro adventu bonorum copiam et de sobole honorem et gloriam habeatis." De Past filio Chosischonis: Erant enim hospitii domestici. Past filius Choesischonis et uxor ejus Repta (Repca) vocabulo nuncupati, qui cum magno cordis affectu pro posse suo hospitum necessitati ministrare sattagebant, eorumque prudentiam intuentes secretum, si quod erat, cum eorum consilio perficere disponebant. Cumque de more resistentes colloquerentur de plurimis, et peregrini, an ibi potus aliquid habeantur

inquirerent, arator hospitalis respondit: „Est, inquit, mihi vasculum cerevisiae fermentatae, quam pro caesarie filii, quem habeo unici tondenda praeparavi, sed quid prodest hoc tantillum? Si libeat, ebibatis.“ Decreverat enim rusticus ille pauper, quando dominus suus dux pro filiis convivium praepararet — nam in alio tempore prae nimia paupertate non posset — aliquid obsonii pro suo tondendo parvulo praeparare, et quosdam amicorum et pauperum, non ad prandium, sed ad jextaculum invitare. Qui etiam porcellum nutribat, quem ad illud servitium reservabat. Mira dicturus sum, sed quid valet dei magnalia cogitare? vel quis audet de divinis beneficiis disputare? qui temporaliter pauperis humilitatem aliquotiens exaltat et hospitalitatem etiam gentilium remunerare non recusat. Imperant igitur hospites securi cerevisiam propinari, quam bene noverant, potissando non deficere, sed augeri; usque adeo enim crevisse fertur cerevisia, donec vasa mutuata replerentur omnia et quae ducis convivantis invenere vacua. Praecipiunt et porcellum supradictum occidi, unde decem situlae, Slavonice cebri, mirabile dictu, memorantur adimpleri. Visis igitur Pazt et Repta miraculis, quae fiebant, aliquid magni praesagii de puero sentiebant, iamque ducem et convivas invitare cogitabant, sed non audebant, nisi prius peregrinos hoc inquirant. Quid moramur? Consilio itaque hospitum et exhortatione dominus eorum dux et convivae omnes ipsius ab agricola Pazt invitantur, neque rustico suo dux invitatus condescendere dedignatur. Nondum enim ducatus Poloniae erat tantus, neque princeps orbis tanto fastu superbiae tumescebat, nec tot cuneis clientelae stipatus, ita magnifice procedebat. Inito de more convivio et habundanter omnibus apparatis, hospites illi puerum totonderunt eique Semovith vocabulum ex praesagio futurorum indiderunt.

87) Dlugosz. Tantum omnium mentes occupat moeror, ut etiam fama prodente omnium assertione, falso licet vulgatum fuerit, simulacra quaedam aerea et statuas in regia positas ad tantarum lamentationum mugitum sudorem in lacrimarum morem largius inanimatis conveniebat, profudisse.

88) Vincenz Kadlubek. a) Fuit (enim) quidam pauperculus incola Kruszviciensis, cui nomen Past et coniugi nomen Repicza. b) Duo hospites etc.

89) Bogufal (cf. oben.) a) Fuit namque quidam pauper agricola, nomine Pasth et nomen coniugi eius Repicza in urbe Cruszviciensi morantes.

b) Duo hospites, qui creduntur fuisse angeli, seu secundum quosdam Johannes et Paulus martires.

90) Dlugosz. Geminatum invocatumque miraculum per Heliam primum apud Sareptam Sidoniorum urbem, deinde per Elizeum apud Samariam crederes praestitum, nisi in Prophetarum locum hi duo, vel angeli vel martyres successissent... Angeli a nonnullis crediti sunt, a quibusdam Johannes et Paulus martyres, quorum festum 6 calendis Iulii agitur, forte enim huius modi nominibus quaerenti Piast, qui vocarentur et qui essent, se insinuaverant.

Mitglieder
der
Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.

Juli 1888.

A. Ehrenmitglieder.

von Guenther, Excellenz, Oberpräsident a. D., Berlin.

Professor Dr. H. von Sybel, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrath, Direktor der Königl. Preußischen Staats-Archive, Berlin.

Professor Dr. Röpell, Geheimer Regierungsrath, Breslau.

B. Ordentliche Mitglieder.

Der Vorstand besteht zur Zeit aus den Herren:

Graf Zedlitz-Trützschler, Excellenz, Oberpräsident der Provinz Posen, erster Vorsitzender,

Dr Prümers, Königl. Staats-Archivar, erster stellvertretender Vorsitzender,

Dr. Meisner, Oberlandesgerichtsrath, zweiter stellvertretender Vorsitzender,

Dr. Warschauer, Archivar, Schriftführer,

Sklabny, Regierungs- und Schulrath, Bibliothekar,

W. Kantorowicz, Kaufmann und Stadtrath, Schatzmeister,

Dr. Meinertz, Direktor des Königl. Marien-Gymnasiums,

Nötel, Direktor des Königl. Friedrich-Wihelms-Gymnasiums,

Perkuhn, Ober-Regierungsrath.

Geschäftsführer in Orten, an welchen die Gesellschaft eine größere Anzahl von Mitgliedern besitzt, sind die Herren:

Dr. Max Beheim-Schwarzbach, Ostrau bei Filehne,
Dr. Friebe, Realgymnasialdirektor, Fraustadt,
Casper, Kreisschulinspektor, Grätz,
Fromm, Justizrath und Notar, Inowrazlaw,
Rajewski, Rektor, Lissa,
Tecklenburg, Kreisschulinspektor, Ostrowo,
Ströbicke, Rektor, Neutomischel,
Dr. Hippauf, Kreisschulinspektor, Meseritz,
Dr. Heine, Gymnasial-Oberlehrer, Rawitsch,
Müller, Rentmeister, Samter,
Gaebel, Justizrath und Notar, Schneidemühl,
Dr. Schmeißer, Rektor, Schwerin a. W.,
Dr. Hockenbeck, Gymnasial-Oberlehrer, Wongrowitz.

Adelnau.
1. Baumhauer, Kreisschulinspektor,
2. Harhausen, Pastor.

Adelsdorf (Reg. Bez. Liegnitz).
3. Dr. med. Ueberschär.

Allenstein.
4. Emmel, Landgerichts-Präsident,

Berlin.
5. Gaebel, Geh. Regierungsrath und vortragender Rath im Reichsversicherungsamt,
6. Kricheldorff, Regierungs- und Baurath,
7. Levysohn, Buchhändler,
8. Dr. Loewenfeld, Privatdocent,
9. Louisengymnasium,
10. Dr. Schwartz, Gymnasialdirektor,
11. Sombart, Rittergutsbes.
12. v. Stiehle, General-Inspekteur der Festungen und des Ingenieurkorps,
13. Türk, Rechtsanwalt,
14. v. Witzleben-Witzleben, Hauptmann.

Biniew b. Sobotka.
15. Cohn, Rittergutspächter.

Birnbaum.
16. Voß, Rechtsanwalt u. Notar.

Bnin.
17. Busse, Distrikts-Kommissarius.

Breslau.
18. Professor Dr. Caro.

Brodzißzewo (b. Samter).
19. Erdmann, Rittergutspächter.

Bromberg.
20 Kalliefe, Apothekergehülfe,
21. Loeffel, Gerichts-Assessor.

22. Rheindorff, Feldmesser,
23. Riechert, Landmesser bei der Gen.-Kommission.

Brunow (Kreis Pleschen).

24. Purgold, Rittergutsbes.

Buk.

25. Roll, Bürgermeister,
26. Weyert, Distrikts-Kommissarius.

Cassel.

27. Berndt, Staatsanwalt.

Czarnikau.

28. Graeve, Baurath.

Dembno (b. Zerkow).

29. Cohn, Paul, Rittergutsbesitzer.

Detmold.

30. von Schlichting, Major a. D.

Deutsch-Krone.

31. Thorenz, Kataster-Kontrolleur.

Dresden-Blasewitz.

32. Günther, Major z. D.

Duschnik.

33. Fischer, Distrikts-Kommissarius.

Elbing.

34. Dr. Zeterling, Gymnasial-Oberlehrer.

Erfurt

35. Dr. phil. Pick.

Filehne.

36. Dr. Beheim-Schwarzbach, Direktor d. Paedag. Ostrau,
37. Dr. Beheim-Schwarzbach, Hugo,
38. Dr. Beheim-Schwarzbach, Max,
39. Bialonski, Lehrer,
40. v. Bodbien, Landrath,
41. Elsner, Lehrer,
42. Dr. med. Frontzig,
43. Hein, Lehrer,
44. Just, Apotheker,
45. Dr. Kampfner, Gymnasial-Lehrer,
46. Lade, Lehrer.
47. Mäder, Amtsrichter,
48. Memelsdorf, Rechtsanwalt und Notar,
49. Phiebig, Amtsrichter,
50. Praetorius, Pastor,
51. Röstel, Kaufmann,
52. Straßer, Kreissekretair,
53. Tiesler, Amtsrichter,
54. Weißer, Baumeister,
55. Wolffsohn, Kaufmann.

Fraustadt.

56. Beyer, Realgymnasiallehrer,
57. Dr. Blindow, Professor,
58. Dr. med. Ebner, Kreisphysikus,
59. Fließ, Rechtsanwalt,
60. Dr. Friebe, Realgymnas.-Direktor,
61. Dr. med. Glaser,
62. Großmann, E., Kaufmann,
63. Dr. v. Guenther, Landrath,
64. Hahn, Realgymnas.-Lehrer,
65. Hildebrandt, Probst,
66. Knoll, Rechtsanwalt,

67. Kolisch, Amtsrichter,
68. Kotelmann, Kreisthierarzt,
69. Dr. Luchs, Apotheker,
70. Der Magistrat.
71 Dr. Ohlert, Kreisschulinspektor,
72. Scholtze, Realgymnasial-Oberlehrer,
73. Dr. Thiem, Realgymnasial-Oberlehrer,
74. Dr. Wende, Stabsarzt,
75. Zeidler, Rentmeister.

Freiburg i. Br.

76. Czapski, cand. chem.

Friedheim.

77. Herberg, Postvorsteher.

Gnesen.

78. Augustin, Rechtsanwalt,
79. Below, Gymnasiallehrer,
80. Fischer, Gymnasial-Oberlehrer,
81. Fromm, Auktions-Kommissarius,
82. Jahns, Rechtsanwalt,
83. Knoop, Gymnasiallehrer,
84. Marckworth, Direktor der Zuckerfabrik,
85. Dr. Maier, Rechtsanwalt u. Notar,
86. Dr. Mikulla, Gymnasiallehrer,
87. v. Noëll, Oberstlieutnant und Bezirkskommandeur,
88. Nollau, Landrath,
89. Storz, Kreisschulinspektor,
90. Zähle, erster Staatsanwalt,

Golaschin (b. Obornik).

91. Fuß, Rittergutsbesitzer und Prem. Lieutnant der Res.

Góra.

92. v. Mollard, Rittergutsbesitzer und Rittmeister d. Res.

Gostkowo (b. Görchen).

93. Bitter, Rittergutsbesitzer.

Grätz.

94. Baehnisch, Brauereibesitzer,
95. Baeutsch, Bürgermeister,
96. Brohm, Steuerinspektor,
97. Brühl, Rechtsanwalt,
98. Casper, Kreisschulinspektor,
99. Cohn, Kaufmann,
100. Daum, Landrath,
101. Frost, Bäckermeister,
102. Grünberg jr., Kaufmann,
103. Gutsche, Baumeister,
104. Habeck, Brauereibesitzer,
105. Kahl, Baumeister,
106. Kempner, Kaufmann,
107. Loew, Kaufmann,
108. Maske, Amtsrichter,
109. Otto, Kantor,
110. Rubensohn, Kreisphysikus,
111. Schroeder, Oberlehrer,
112. Dr. Schwarzer, Gymnasiallehrer,
113. Wulff, Obersteuer-Kontrolleur,
114. Wachsmann, Amtsrichter.

Greifswald.

115. Gaebel, cand. phil.

Grenzheide.

116. Ziesmer, Oberförster.

Groß-Gorzyca (Ostrowo).

117. Lange, Gutspächter,

Groß-Strelitz (Ober-Schlesien).
118. Geißler, Rechtsanwalt.

Großenhain (Königr. Sachsen).
119. Dr. Max Gehre.

Guben.
120. Jewasinski, Landrichter.

Hannover.
121. Harnisch, Post-Inspektor.

Herrengrebin (b. Osterwiek, Westpreußen).
122. Hübner, Generalbevollmächtigter.

Hoch-Paleschken (b. Alt-Kischau, Westpr.)
123. Treichel, Rittergutsbes.

Jakschitz.
124. Dr. Warminski, Probst.

Janowitz.
125. Prochnow, Apotheker.

Ilgen (b. Fraustadt).
126. Gutzmer, Probst.

Inowrazlaw.
127. Dr. Eichner, Gymnasial-Direktor.
128. Fromm, Justizrath,
129. Kiersch, Rendant,
130. Kleine, Justizrath,
131. Kurtzig, Stadtrath,
132. Levy, Julius, Kaufmann,
133. Quade, Gymnasial-Oberlehrer,
134. Salomonsohn, Kaufmann,
135. Graf zu Solms, Landrath,
136. Spribille, Gymnasiallehrer,
137. Dr. Warschauer, prakt. Arzt,
138. Wreschner, Banquier,

Joachimsfelde (b. Rokietnica).
139. Rodatz, Kgl. Domainenpächter,

Jutroschin.
140. Schaumburg, Amtsrichter,

Kawenczyn (Kr. Witkowo).
141. Albrecht, Rittergutsbesitzer u. Prem. Lieut. a. D.

Kempen i. P.
142. Dr. Hilfer, Kreisschul-Inspektor.

Kiekrz.
143. Endell, Rittergutsbesitzer und Major a. D.

Kitzin.
144. Kernbach, Gutsbesitzer.

Kleinburg (b. Breslau).
145. Graf Colonna-Walewski.

Klenka.
146. Kennemann, Landschaftsrath und Rittergutsbesitzer.

Königsberg i. Pr
147. Dr. Lohmeyer, Professor.
148. Müke, Kaiserlicher Post-inspektor.

Kokorzyn (b. Kosten).
149. Hildebrand, Rittergutsbesitzer und Lieutenant der Reserve.

Koninko (b. Gondek).
150. Graßmann, Rittergutsbesitzer.

Konkolewo-Hauland.
151. Anders, Pastor.

Kopanin (b. Wongrowitz).
152. Hepner, Rittergutsbesitzer.

Koschmin.
153. Dr. Hörner, Amtsrichter,
154. Der Magistrat,
155. Pflanz, Seminar-Oberlehrer.

Kosten.
156. Grosse, Landrath,
157. Hamburger, Meyer, Kaufmann,
158. Selle, Gustav, Apotheker.

Kostschin.
159. Korzewski, Kgl. Oberförster.

Krakau.
160. Dr. phil. Ulanowski.

Kreuz.
161. Klose, Distrikts-Kommissarius,
162. Salomon, prakt. Arzt,
163. Schmidt, Apotheker.

Krotoschin.
164. Büttner, Kreisschulinspektor,
165. Cochius, Hauptmann,
166. Eggeling, Professor und Gymnasial-Oberlehrer,
167. Ikier, cand. phil.
168. Dr. Jonas, Gymnasial-Direktor, Professor.

Kruchowo (b. Tremessen).
169. v. Poncet, Rittergutsbesitzer.

Kruschwitz.
170. Schurek, Pastor,
171. Simon, Distrikts-Kommissarius.

Krzyzownik.
172. Kretschmer, Gutsbesitzer.

Kuschlin.
173. Gensichen, Distrikts-Kommissarius.

Landsberg a. W.
174. Kersandt, Amtsrichter.

Laßwitz.
175. Siegert, Pastor.

Leipzig.
176. Nötel, Reichsgerichtsrath,
177. Pfaehler, Kaiserl. Postinspektor,
178. Dr. Schmidt, Privatdocent,
179. Willenberg, Kanzleirath.

Lekno.
180. Kleinfeld, Distrikts-Kommissarius.

Leng (b. Lostau).
181. Stubenrauch, Rittergutsbesitzer.

Libartowo (b. Kostschin).
182. Sommé, Gutsbesitzer.

Liebenau (Kr. Wongrowitz).
183. Henning, Rittergutsbesitzer.

Liegnitz.
184. Werkmeister, Major.

Lissa.
185. Das Gymnasium.
186. v. Hellmann, Landrath.
187. Kunze, Apotheker,

188. Linke, Pastor,
189. Der Magistrat,
190. Martini, Landgerichts-Direktor,
191. Dr. Resemann, Gymnasial-Oberlehrer u. Professor,
192. Petzold, Superintendent.
193. Rajewski, Rektor,
194. Schoenenberg, Baurath,
195. Tietze, Landrichter,
196. Dr. Voigt, Gymnasiallehrer.

Lobsens.

197. Köppen, Rechtsanwalt.

Lopuchowo (b. Lang-Goslin).

198. Luther, Rittergutsbesitzer.

Ludwikowo (b. Antonin).

199. Gloger, Distrikts-Kommissarius.

Luisenfelde (Kr. Inowrazlaw).

200. Schmidt, Bureau-Vorsteher.

Lukowo (b. Obornik).

201. Martini, Rittergutsbebesitzer.

Lüneburg.

202. Freiherr von Brockdorff, Landgerichts-Direktor.

Marienburg W. Pr.

203. Hübschmann, Amtsrichter.

Marienwerder.

204. Freiherr v. Massenbach, Regierungspräsident.

Meseritz.

205. v. Dziembowski, Landrath a. D.,
206. Der Magistrat,
207. Dr. Marx, Gymnasial-Direktor,
208. Matthias, Buchdruckereibesitzer und Stadtverordnetenvorsteher,
209. Otto, Gymnasiallehrer,
210. Tecklenburg, Kreisschulinspektor,
211. Wild, Buchhändler,
212. Dr. Zwickler, Landrath.

Montwy (b. Inowrazlaw).

213. Görke, Bergwerks- und Fabrik-Direktor.

Moschin.

214. Glückmann, Gustav, Kaufmann.

Murkwitz (b. Schmiegel).

215. Caesar, Rittergutsbesitzer.

Nagradowice (b. Gondek).

216. Gröger, Gutsbesitzer.

Nakel.

217. Das Gymnasium,
218. Heidrich, Gymnas-Oberlehrer, Professor,
219. Der Magistrat.

Neudorf (b. Kazmierz).

220. Fehlan, Amtsrath, Rittergutspächter,

Neuhausen (b. Wongrowitz).

221. Rosenfeld, Domainenpächter,

Neumünster (Schlesw.-Holstein).

222. Dr Kirmis, Gymnasiallehrer.

Neustadt b. P.

223. Müller, Distrikts-Kommissarius.

Neutomischel.

224. Goldmann, Kaufmann,
225. Hartwig, Postmeister,
226. Hasenfelder, Baumeister,
227. Hoffmann, prakt. Arzt,
228. Klapp, Landrath,
229. Kunze, Apotheker,
230. Roll, Distrikts-Kommissarius.
231. Schendel, Rentmeister,
232. Stroedicke, Rektor,
233. Witte, Bürgermeister.

Nischwitz (b. Güldenhof).

234. Seer, Königl. Amtsrath.

Obergörzig (b. Meseritz).

235. v. Kalckreuth, Rittergutsbesitzer und Lieutenant a. D.

Obornik.

236. v. Nathusius, Landrath.

Opalenitza.

237. Richter, Lehrer,
238. Thorzewski, Bürgermeister,
239. Wenzel, Stationsdiätar.

Kl. Opok (b. Neu-Grabia).

240. Fritze, Gutsbesitzer.

Oschütz (Kr. Wongrowitz).

241. Warneke, Domänenpächter.

Ostrowo.

242. Ballof, Ober-Kontrol-Assistent,
243. Balzer, Steuereinnehmer,
244. Dr. Beckhaus, Gymnasial-Direktor,
245. Bernhardt, Hôtelbesitzer,
246. Benecke, Amtsrichter,
247. Bieneck, Oberamtmann und Rentner,
248. Bothe, Distrikts-Kommissarius,
249. Brunsch, Rechtsanwalt,
250. Cohn, Wilhelm, Kaufmann,
251. Flicek, Pastor primarius,
252. Friedlaender, Kaufmann,
253. Galewski, Rentner,
254. Glaser, Julius, Kaufmann,
255. Goldstein, Oekonomie-Kommissarius,
256. Goldstein, Apotheker,
257. Grabowski, Leopold, Kaufmann,
258. Graff, Vermessungsrevisor,
259. Dr. Hassenkamp, Gymnasial-Oberlehrer,
260. Hayn, Buchhändler,
261. Helbig, Gerichtssekretär,
262. Dr. Henrychowski, Gymnasial-Oberlehrer,
263. Dr. Hippauf, Kreisschulinspektor,
264. Hirsch, Brauereibesitzer,
265. Hoffmann, Buchdruckereibesitzer,
266. Hoffmann, Wegebauinspektor,
267. Hofrichter, Zahlmeister,
268. Horn, Hauptmann,
269. Knuth, Kaiserl. Post-Direktor,
270. Kreidel, Rechnungsrath,

271. Kupke, Maurer- und Zimmermeister,
272. Landé, Kaufmann,
273. Laßmann, Gymnasiallehrer,
274. Lehninger, Stadtkämmerer,
275. Lentz, Uhrmacher,
276. Leo, Landgerichtsrath,
277. Lißner, Kaufmann,
278. Dr. jur. Freiherr von Lützow, Landrath,
279. Meyer, Rechtsanwalt und Notar,
280. Muche, Pastor,
281. Nixdorf, erster Landgerichts-Sekretair,
282. Pawelitzki, Rechtsanwalt,
283. Perez, Amtsrichter,
284. Pulvermann, Kaufmann,
285. Saldowski, Gymnasiallehrer,
286. Schaefer, Amtsrichter,
287. Schirmer, Postsekretair,
288. Dr. Schroeer, Gymnasial-Oberlehrer,
289. v. Schweinichen, Oberstlieutenant,
290. Seifert, Zahlmeister,
291. Sellnow, Gefängniß-Inspektor,
292. Sterner, Kataster-Kontroleur,
293. Tapper, Hauptmann,
294. Than, Kaufmann,
295. Vette, Landrichter,
296. Voß, Rechtsanwalt,
297. Wagner, Amtsrichter,
298. Wagner, Staatsanwalt,
299. Weißleder, Landrichter.

Paradies (b. Jordan).

300. Freundgen, Seminar-Direktor,
301. Janisch, Seminarlehrer,
302. Werner, Seminarlehrer.

Parchanie (Kr. Inowrazlaw).

303. Hoffschen, Gutsbesitzer.

Pieske (b. Meseritz).

304. Breest, Rittergutsbesitzer und Prem. Lieutenant a. D.

Pinne (Luboszesznica).

302. Stein, Kreisgerichtssekretair a. D.

Pleschen.

306. Blobel, Rektor,
307. Ilgner, Kreisschulinspektor,
308. Rabbatz, Pfarrer,
309. Straßburg, Kgl. Steuerinspektor.

Podkocz (b. Skalmierzyce).

310. Szablikowski, Distrikts-Kommissarius.

Poesenek (Thüringen).

311. Fiegel, Kaufmann.

Posen.

312. Andersch, Kommerzienrath,
313. Annuß, Stadtrath,
314. Alport, Kaufmann,
315. Asch, Julius, Kaufmann,
316. Asch, Simon, Kaufmann,
317. Dr. Asch, Rechtsanwalt,
318. Asmus, Maurermeister,
319. Baenitz, Kaufmann,

320. Ballmann, Maurermeister,
321. Barnick, Kaufmann,
322. Dr. Beck, Realgymnasiallehrer,
323. Behr, Juwelier,
324. Benemann, Ingenieur und Stadtverordneter,
325. Bernstein, Restaurateur,
326. Dr. Bienko, Polizeipräsident,
327. Bleich, Polizei-Kommissarius,
328 Dr. Bloch, Rabbiner,
329. Bode, Chefredakteur des „Posener Tageblatts,"
330 Borchert, Paul, Kaufmann,
331. v. Borstell, Regierungsrath,
332. Brandt, Karl, Kaufmann,
333. Dr. Braxator, Regierungs- und Schulrath,
334. Bremer, Kaufmann und Hôtelbesitzer,
335. Brendel, E., Lehrer,
336. Dr. Brock, Gymnasial-Oberlehrer,
337. Broh, J, Kaufmann,
338. Brumme, Emil, Kaufmann,
339. Brunner, Hauptmann,
340. Buttkus, Oberpostrath,
341. Calvary, S., Kaufmann,
342. Caro, Lehrer,
343. Dr. Cohn, Medizinalrath,
344. Cohn, Hermann, Kaufmann,
345. Conrad, Oberpostdirektionssekretär,
346. v. Crousaz, Appellationsgerichtsrath a. D.
347. Czapski, Max, Kaufmann,
348. v. Deimling, General-Major z. D.,
349. Drechsler, Kaiserl. Oberpostkassenrendant,
350 Dümke, Albert, Kaufmann,
351. v. Dziembowski, Regierungsrath,
352. Dr. Ehrenberg, Archiv-Assistent,
353. Dr. Ehrlich, Gymnasiallehrer,
354. v. Eisenhart-Rothe, Regierungs-Assessor,
355. Dr. Eismann, Realgymnasiallehrer,
356. Elsner v. Gronow, Regierungsrath,
357. Engelmann, Photograph,
358. Ettinger, L., Kaufmann,
359. Eulerich, Postinspektor,
360. Fahle, Gymnasial-Oberlehrer und Professor,
361. Fahle, Rechtsanwalt,
362 Dr. Feilchenfeld, Gemeinde-Rabbiner,
363. Fenner, Generalagent,
364. Flammer, Redakteur des „Posener Tageblatts,"
365. Förster, Mechaniker und Stadtverordneter,
366. Fontane, Chefredakteur der „Posener Zeitung,"
367. Franke, Rektor,

368. Dr. Friedländer, prakt. Arzt,
369. Friedländer, J., Kaufmann,
370. Friedländer, J. M., Kaufmann und Stadtverordneter,
371. Friedrich, Regierungshauptkassenbuchhalter,
372. Fritsch, G., Kaufmann,
373. Gabriel, Regierungs- und Schulrath,
374. Gaertner, Kreisschulinspektor,
375. Geffers, Oberpost-Direktor,
376. Dr. Geist, Realgymnasial-Direktor,
377. Dr. Gemmel, prakt. Arzt,
378. Gensichen, Rechnungsrath,
379. Gerhardt, Paul, Kaufmann,
380. Gereke, Garnisonverwaltungs-Direktor,
381. Gericke, Rektor,
382. Dr. Gerigk, Gymnasiallehrer,
383. Gisevius, Landgerichtspräsident,
384. Goldenbaum, Malermeister,
385. Goldenring sen., Kaufmann,
386. Goldenring jr., Kaufmann,
387. v. Götz, Oberregierungsrath,
388. Graumann, Banquier,
389. Gregor, Amtsgerichtsrath,
390. v. d. Groeben, Konsistorial-Präsident,
391. Hagens, Senatspräsident,
392. Hamburger, Albert, Kaufmann,
393. Hamburger, Naphtali, Banquier,
394. Heimann, B., Kaufmann,
395. Heinrich, Maschinen-Fabrikant,
396. Dr. Henrici, Generalarzt,
397. Hepner, Fabrikbesitzer,
398. Herrmann, Baumeister,
399. Herse, Rechtsanwalt und Notar,
400. Herz, Kaufmann und Stadtrath,
401. Dr. Hesekiel, Generalsuperintendent,
342. Heyder, Baumeister,
403. Hibeau, Kaiserl. Bank-Direktor,
404. Hirsch, S., Kaufmann,
405. Dr. Hirschberg, Sanitätsrath,
406. Dr. phil. Hartwig Hirschfeld,
407. Hoefer, Lieutenant,
408. v. Hollwede, Oberregierungsrath,
409. Hugger, Alphons, Brauereibesitzer,
410. Hugger, Josef, Brauereibesitzer,
411. Hugger, Julius, Brauereibesitzer,

412. Jacobsohn, Rechtsanwalt,
413. Jaeckel, Kaufmann und Stadtverordneter,
414. Jaffé, Assessor,
415. Dr. Jaffé, Martin, Kaufmann,
416. Jolowicz, Buchhändler,
417. Jolowicz, Mühlenbesitzer,
418. Dr. jur. Kaatz, H., Kaufmann,
419. Kalkowski, Bürgermeister,
420. Kantorowicz, Edmund, Kaufmann,
421. Kantorowicz, Felix Kaufmann,
422. Kantorowicz, Joseph, Kaufmann,
423. Kantorowicz, Julius, Kaufmann,
424. Kantorowicz, Max, Fabrikant,
425. Kantorowicz, Nazari, Kaufmann,
426. Kantorowicz, Wilhelm, Kaufmann und Stadtrath,
427. Kartmann, Architekt,
428. Kaulfuß, Landrentmeister,
429. Kindler, Architekt,
430. Klau, Prokurist,
431. Kleinwächter, Superintendent,
432. Klewe, Kreisschulinspektor,
433. Kloß, Oberturnlehrer,
434. Kluge, Malermeister,
435. Kobelt, Postinspektor,
436. Koch, Geh. Regierungs- und Baurath,
437. Dr. Koehler, Gymnasial-Oberlehrer,
438. Königsberger, F. Kaufmann,
439. Kornfeld, Lithograph,
440. Kornicker, S., Kaufmann,
441. Kranz, Gymnasial-Oberlehrer,
442. Krause, Premier-Lieutenant und Adjutant,
443. Krieger, Bank-Direktor,
444. Kronthal, A., Kaufmann,
445. Kronthal, G., Kaufmann,
446. Kronthal, W., Kaufmann und Stadtrath,
447. Krüger, S. A., Kaufmann,
448. Kühn, Regierungssekretair,
449. Kurtzmann, Literat,
450. Dr. Landsberg, Rabbiner,
451. Landsberg, Rechtsanwalt,
452. Dr. Landsberger, prakt. Arzt,
453. Lange, Eduard, Kaufmann,
454. Lange, Literat,
455. Lange, Bahnhofsrestaurateur,
456. Lauterbach, Gymnasiallehrer,
457. Dr. Leibig, Regierungs-Referendar,
458. Dr. Lewinski, Rechtsananwalt und Notar,
459. Licht, L., Spediteur,

460. Lichtenstein, Arnold Kaufmann,
461. Lichtenstein, Siegfried, Kaufmann,
462. Lindner, Polizei-Sekretär und Hauptmann der Landwehr,
463. Lißner, Siegmund, Kaufmann,
464. Litthauer, Rechtsanwalt,
465. Lohmann, Senatspräsident,
466. Dr. Loppe, Stadtrath,
467. Lucas, Generalagent,
468. v. Lühmann, Buchhändler,
469. Dr. Luke, Provinzialschulrath,
470. Dr. Maager, Regierungsrath,
471. Mackrodt, Proviantmeister,
472. Maiwald, Kaiserl. Bankvorsteher,
473. Mallachowski, Rentner,
474. Manheimer, Rechtsanwalt,
475. Marcus, Jacob, Kaufmann,
476. Martins, erster Staatsanwalt,
477. Dr. Matschky, Gymnasiallehrer,
478. Frhr. von Meerscheidt-Hüllessem, Exc., kommand. General,
479. Dr. Meinertz, Gymnasial-Direktor,
480. Dr. Meisner, Oberlandesgerichtsrath,
481. Meister, Oberlandesgerichtsrath,
482. Mersmann, Geheimer Finanzrath u. Prov. Steuer-Direktor,
483. Mertens, I. Stadtingenieur,
484. Merzbach, Buchdruckereibesitzer,
485. Messerschmidt, Landes-Bauinspektor,
486. Meyer, Hermann, Kaufmann,
487. Milch, Moritz, Fabrikbesitzer und Stadtverordneter,
488. Moebius, Louis, Kaufmann,
489. Müller, Oberbürgermeister,
490. Müller, Baumeister und Stadtverordneter,
491. Neufeld, Siegfried, Kaufmann,
492. Dr. Nitsche, prakt. Arzt,
493. Noetel, Gymnasial-Direktor,
494. Opitz, Kuno, Kaufmann,
495. Orgler, Justizrath und Stadtverordnetenvorsteher,
496. Pahl, Telegraphen-Direktor,
497. Dr. Papilsky, Fabrikant,
498. Dr. Peiser, Real-Gymnasiallehrer,
499. Perkuhn, Oberregierungsrath,

500. Petrick, Rentner,
501. Pflücker, Landwirthschaftslehrer,
502. Dr. Pfuhl, Gymnasial-Oberlehrer,
503. Pilet, Regierungsrath,
504. Pinkus, Fabrikant,
505. Placzek, Rechtsanwalt,
506. v. Platen, Hauptmann,
507. Plehwe, Realgymnasial-Oberlehrer,
508. Dr. Polte, Provinzialschulrath,
509. Dr. Graf Posadowsky-Wehner, Geh. Regierungsrath und Vorsitzender der Provinzialständischen Verwaltungs-Kommission,
510. Dr Prümers, Staatsarchivar,
511. Dr. Rahmer, Banquier,
512. v. Rauschenplat, Hauptmann,
513. Rehfeld, Buchhändler,
514. Reichard, Konsistorialrath,
515. Ribbeck, Weinhändler,
516. Rinck, A., Prokurist,
517. Rintelen, Oberlandesgerichtsrath,
519. Rosenfeld, Hermann, Kommerzienrath,
519. Rosenfeld, Salo, Kaufmann,
520. Rustoski, Fabrikbesitzer,
521. Roth, Inspektor der Provinzial-Feuer-Societät,
522. Dr. Rümmler, Gymnasial-Oberlehrer,
523. Rumpe, Real-Gymnasiallehrer,
524. Dr. Samter, J., Sanitätsrath,
525 Schaller, Sekretair der Provinzial-Feuer-Societät,
526. Scherk, Louis, Prokurist,
527. Schleyer, Jakob, Droguist,
528. Schmidt, Robert, Rechnungsrath,
529. Schmidt, Oskar, Rentner,
530. Schoenberg, H., Kaufmann,
531 Dr. Schoenke, prakt. Arzt,
532. Dr. Schoenleben, Oberstabsarzt,
533. Schottlaender, Rechtsanwalt,
534. Schweiger, Ingenieur und Stadtrath,
535. Skladny, Regierungs- und Schulrath,
536. Dr. Slany, Gymnasial-Oberlehrer,
537. Sommer, Regierungs-Landmesser,
538. Springer, Gustav, Kaufmann,
539. Dr. Staub, prakt. Arzt,
540. Staudy, General-Landschafts-Direktor,
541. Stein, August, Rentner,
542. Stern, Direktor der Posener Sprit-Aktien-Gesellschaft,

543. Stiller, Musikdirektor,
544. Sucro, Generalmajor,
545. Tetzlaff, Divisionspfarrer,
546. Dr. phil. Theile,
547. Thömer, Brauerei-Direktor,
548. Tiedke, Ernst, Rechnungsrath,
549. Timm, Hauptmann,
550. Dr. Toporski, prakt. Arzt,
551. Tunmann, Kaufmann,
552. Türk, Buchhändler,
553. Viktor, M., Kaufmann,
554. Dr. Warschauer, Archivar,
555. Warschauer, Max, Spediteur,
556. Wedell, Neh., Kaufmann,
557. Weißleder, Amtsrichter,
558. Wernecke, Landgerichtsrath,
559. Werner, Manasse, Kaufmann,
560. Dr. Wildt, Direktor der chemischen Versuchsstation,
561. Dr. v. Wittenburg, Geh. Regierungsrath,
562. Woitowitz, Landschaftskassenrendant,
563. Wolff, Kommerzienrath,
564. Wolkowitz, Kaufmann,
565. Wollenberg, Max, Kaufmann,
566. Graf Zedlitz-Trützschler, Exc., Ober-Präsident,
567. Dr. Zenzes, Gymnasial-Oberlehrer,
568. Zernecke, Referendar,
569. v. Zglinitzki, Exc., General-Lieutenant,
570. Zimmermann, Regierungs-Vice-Präsident,
571. Zitzlaff, Staatsanwalt,
572. Zwar, Wagenfabrikant.

Przygodzice.

573. Scholz, Major a. D., Oekonomierath,

Punitz.

574. Günther, Pastor,
575. Der Magistrat.

Pyszczynek.

576. Hüser, Gutsbesitzer.

Quenstedt (b. Aschersleben).

577. Wedler, Pastor.

Rakwitz.

578. Der Magistrat.

Rawitsch.

579. Dupke, Pastor,
580. Dr. Heine, Gymnasial-Oberlehrer,
581. Hoffmann, Distrikts-Kommissarius,
582. Kaiser, Superintendent,
583. Koch, Kreissekretär,
584. Pollack, Kommerzienrath.

Rogasen.

585. Dr. Dolega, Gymnasial-Direktor,
586. Goerlitz, Gymnasial-Oberlehrer,
587. Weger, Gymnasiallehrer.

Rybnik (Oberschlesien),

588. Dr. Götz, Gymnasiallehrer.

Samter.

589. Berger, Baumeister,
590. Dr. Biberfeld, Rabbiner,
591. Krüger, W., Lithograph,
592. Müller, Rentmeister,
593. Nolte, Apotheker,
594. Dr. Scheider, Kreisphysikus.

Schildberg.

595. Eberhardt, Kreisschulinspektor.

Schmiegel.

596. Clemens, Bürgermeister,
597. Scheibel, Rechtsanwalt u. Notar.

Schneidemühl.

598. Dr. Adler, Lehrer,
599. Gaebel, Justizrath,
600. Dr. Glaß, Rechtsanwalt,
601. Görbeler, Amtsrichter,
602. Kuhnke, Apotheker,
603. Kunde, Gymnasiallehrer,
604. Dr. Muche, Oberlehrer.

Schwarzwald.

605. Hofmeister, Pastor.

Schrimm.

606. Dr. Krause, Gymnasial-Oberlehrer,
607. Dr. Schlegel, Kreisschulinspektor,
608. Senftleben, Rittergutsbesitzer,
609. Tietz, Gymnasiallehrer,

Schroda.

610. Goecking, Polizei-Distrikts-Kommissarius,
611. Reimann, Direktor der Zuckerfabrik,
612. Roll, Bürgermeister,
613. Schiller, Rektor,
614. Sluzewski, Rechtsanwalt,
615 Tschuschke, Landrath,

Schubin.

616. v. Chappius, Landrath,

Schwerin a. W.

617. Dr. Erdner, prakt. Arzt,
618. Gaertig, Probst,
619. Großer, Amtsrichter,
620. Hensel, Gymnasiallehrer,
621. Kirsten, Gymnasiallehrer,
622. Dr. Krause, prakt. Arzt,
623. Dr. Lemcke, Gymnasiallehrer,
624. Müller, Amtsrichter,
625. Paetzelt, Hauptlehrer,
626. Pflug, Rittergutsbesitzer,
627. Dr. Schmeißer, Rektor,
628. Szastecki, Gymnasiallehrer,
629. Wentzel, Rektor,

Schwersenz.

630. Kluge, Beigeordneter.

Sendzin.

631. Wandelt, Rittergutsbesitzer,

Siedlec.

632. Kluthe, Inspektor.

Skalmierzyce.

633. Schmidt, Oberzoll-Inspektor und Regierungsrath,
634. Mamelock, Gasthofbesitzer,

Stolenczyn.
635. Körner, Rittergutsbesitzer.

Storchnest.
636. Berghofer, Bürgermeister,

Straßburg i. E.
637. Roscher, Lieutenant.

Tremessen.
638. Eccardt, Distrikts-Kommissarius,
639. Dr. Sarg, Gymnasial-Direktor,
640. Werner, Pastor,

Tulce.
641. Fischer, Gutsverwalter,

Wierzeja.
642. Rouvel sen., Rittergutsbesitzer,
643. Rouvel, jun., Lieutenant d. R.

Wierzonka.
644. v. Treskow, Hugo, Rittergutsbesitzer.

Wilhelminenruh.
645. Richter, Revierförster.

Wirn.
646. Riemann, Oberamtmann.

Wittenberge.
647. Dr. Friedländer, Amtsrichter,

Wollstein.
648. Frhr. v. Unruhe-Bomst, Landrath.

Wongrowitz.
649. Alexander, Rechtsanwalt,
650. Baumm, Amtsrichter,
651. Duhme, Apotheker,
652. Galon, Justizrath,
653. Hahn, Rechtsanwalt,
654 Hilmer, Postmeister,
655. Dr. Hockenbeck, Gymnasial-Oberlehrer,
656. Landek, M., Kaufmann,
657. Lehmann, Brauereibesitzer,
658. Martens, Zimmermeister,
659. Müller, Kreisthierarzt,
660. Nowicki, Rektor und Gymnasiallehrer,
661. Piton, R., Kaufmann,
662. Rothmann, Kaufmann,
663. Dr. Rychlicki, Gymnasiallehrer,
664. Uecker, Mühlenbesitzer,
665. von Unruh, Landrath.

Wonsowo.
666. Hardt, Rittergutsbesitzer.

Wreschen.
667. Dr. Sachs, prakt. Arzt,
668. Dr. Stange, Rektor.

Wronke.
669. Otterson, Bürgermeister.
670 Silbermann, Apotheker.

Wyszakowo.
671. Zindler, Gutsadministrator

Xions.
672. Trepping, Postverwalter.

Zakrzewo (Kr. Pleschen).
673. Dr. Cohn, Rittergutsbesitzer,

Zalesie (b. Schubin).

674. Kiehn, Rittergutsbesitzer und Rittmeister a. D.

Zduny.

675. Henschel, Pastor,

676. Waschke, Bürgermeister.

Zduny (Kr. Inowrazlaw).

677. Timm, Rittergutsbesitzer und Hauptmann.

Zdziechowo.

678. Wendorff, Rittergutsbesitzer.

Zedlitz (b. Fraustadt).

679. Lic. Lüdtke, Probst.

Zirke.

680. von Nathusius, Gestüts-Direktor u. Rittmeister z. D.

Verzeichniß der Mitglieder des Historischen Vereins für den Netzedistrikt zu Bromberg[1]) für das Jahr 1888.

1. Aronsohn, Louis, Banquier.
2. Abicht, Gustav, Stadtrath.
3. Arlt, C., Kommissionsrath.
4. Baumert, Dr., Cand. des höheren Schulamts.
5. Behn, Maler.
6. Berger, August, Kaufmann.
7. Boehlke, G., Buchdruckereibesitzer.
8. Boehlke, J. G., Seifenfabrikant.
9. Bonin, Realgymnasiallehrer.
10. von Bredow, Major, Schrötersdorf.
11. Carow, Louis, Buchhändler.
12. Chorasszewski, Dr., Probst.
13. Contzen, Dr., Chef-Redakteur.
14. Dallwitz, Staatsanwalt.
15. Dietz, Heinrich, Stadtrath.
16. Dietz, Dr. med., Okollo.
17. Ehrenthal, Dr., Gymnasiallehrer.
18. Fischer, Reichsbank-Direktor.
19. Franke, Stadtrath.
20. Franke, C., Landschaftsdirektor, Gondecz.
21. Franke, Berginspektor, Zabrze i. S.
22. Fromm, Buchhändler.
23. Gamm, Emil, Seifenfabrikant.
24. Geisler, Major z. D.
25. Goeßmann, Hauptmann,
26. Graef, Eisenbahn-Direktor.
27. Guttmann, Dr., Gymnasial-Direktor.
28. Haberling, Dr., Kreisphysikus, Sanitätsrath.
29. Halbe, Rechtsanwalt.
30. Heckert, Kreisschulinspektor.
31. Henke, Flößerei-Controlleur.
32. Heye, Reg.-Assessor, Landrathsamtsverweser, Holzenau, Pr. Hannover.
33. Heyne, Departements-Thierarzt.
34. Hildebrandt, Rechtsanwalt, Labischin.
35. Jenisch, Maurermeister.
36. Lewin, Julius, Kaufmann.
37. Lierse, Gymnasialoberlehrer.
38. Lindner, Johann, Rentner.
39. Lotz, Dr., Reg.-Assessor.

[1]) Der historische Verein zu Bromberg steht seit April 1888 in engerer Verbindung mit der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen. Die Zeitschrift der letzteren dient zugleich als Organ für erstere.

40. Kayser, Steuer-Inspektor.
41. Keil, Steuer-Inspektor.
42. Kiehl, Dr., Direktor des Realgymnasiums.
43. Kolwitz, Gerichts-Assessor.
44 Kommrusch, Uhrmacher.
45. Kothe, Spezial-Kommissar.
46. Marg, Gymnasial-Direktor, Meseritz.
47. Martini, Post-Direktor.
48. Meckel, C., Fabrikant.
49. Methner, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.
50. Meyer, Stadtbaurath.
51. Michaelis, Regierungs- u. Baurath.
52. von Münchow, Landgerichts-Rath.
53. Muttray, Kreis-Bau-Inspektor.
54. Nehlipp, Direktor der höh. Töchterschule.
55. Neufeld, Dr., Sanitätsrath, Fordon.
56. Nubel, Kaufmann.
57. Otto, Ober-Regierungs-Rath.
58. Paech, Steuer-Rath.
59. Petersen, Ober-Regierungs-Rath.
60. Peterson, Bürgermeister.
61. Peterson, Franz, Kaufmann.
62. Reichert, Regierungs- und Baurath.
63. Risch, Dr., Sanitätsrath.
64. Rohrer, Seminar-Direktor.
65. Schmidt, Justizrath.
66. Schmidt, Dr., Gymnasiallehrer.
67. Schramm, Fabrikbesitzer.
68 Schulze, Steuerrath.
69. Schwanke, Dr., Gymnasiallehrer.
70. Schwanke, Zahnarzt.
71 Teubert, Wasserbauinspektor.
72. Thiele, Benno, Kaufmann.
73. von Tiedemann, Regierungspräsident.
74. Toense, W., Kaufmann.
75. Tuchscher, Apotheker.
76. Vater, Provinzial-Schulrath, Koenigsberg.
77. Vogel, Hotelbesitzer, Fordon.
78. Warminski, Dr. theol., Seminardirektor a. D. u. Pfarrer, Jachzitz.
79. Werkmeister, Emil, Kaufmann.
80. Wiese, Albert, Kaufmann.
81. v. Wnuck, Apotheker.
82. Woda, Anstaltspfarrer in Fordon.

Akademien, Gesellschaften ꝛc.,

welche mit der „Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen" in Schriftenaustausch getreten sind.

1. Aachen, Geschichtsverein.
2. Agram, Société archéologique.
3. Altenburg, Geschichts- und Alterthumsforschender Verein des Osterlandes.
4. Amsterdam, Königl. Akademie der Wissenschaften.
5. Ansbach, Historischer Verein für Mittelfranken.
6. Arlon, Institut archéologique du Luxembourg.
7. Bamberg, Historischer Verein.
8. Basel, Historisch-antiquarischer Verein.
9. Bayreuth, Historischer Verein für Oberfranken.
10. Bellinzona, Redaktion des Bolletino storico della Svizzera italiana
11. Berlin, Verein für Geschichte der Mark Brandenburg.
12. „ Verein für die Geschichte Berlins.
13. „ Verein „Herold".
14. „ Redaktion der Berliner Münzblätter.
15. „ Central-Kommission für wissenschaftliche Landeskunde.
16. „ Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine.
17. „ Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
18. „ Redaktion des „Sammler."
19. Bern, Historischer Verein des Kantons Bern.
20. Bonn, Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande.
21. „ Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaften im katholischen Deutschland.
22. Brandenburg a. d. H., Historischer Verein.
23. Braunsberg, Historischer Verein für Ermland.
24. Bregenz, Museumsverein für Vorarlberg.
25. Bremen, Historische Gesellschaft des Künstlervereins.

26. Breslau, Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.
27. „ Verein für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens.
28. „ Museum schlesischer Alterthümer.
29. „ Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.
30. „ Schlesischer „Kunstgewerbe-Verein."
31. Bromberg, Historischer Verein für den Netzedistrikt.
32. Brünn, Historisch-statistische Sektion der K. K. mährisch-schlesischen Gesellschaft für Ackerbau, Natur- und Landeskunde.
33. Brüssel, Société des Bollandistes.
34. Cambridge, Antiquarian Society (Corpus Christi College).
35. Cassel, Verein für hessische Geschichte und Alterthumskunde.
36. Chemnitz, Verein für Chemnitzer Geschichte.
37. Chur, Historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden.
38. Cöln, Stadtarchiv.
39. „ Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde.
40. „ Historischer Verein für den Niederrhein.
41. Como, Società de la provincia e antica diocesie di Como.
42. Danzig, Westpreußischer Geschichtsverein.
43. „ Westpreußisches Provinzialmuseum.
44. „ Naturforschende Gesellschaft.
45. Darmstadt, Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen.
46. Dijon, Académie des sciences etc.
47. „ Commission des Antiquités du Départ. de la Côte d'Or.
48. Dresden, Königl. Sächsischer Alterthumsverein.
49. „ Verein für Erdkunde.
50. „ Verein für Geschichte und Topographie von Dresden.
51. „ Central-Kommission für wissenschaftliche Landeskunde.
52. Eisenach, Thüringerwald-Verein.
53. Eisenberg, Geschichts- und Alterthumsforschende Verein.
54. Eisleben, Verein für Geschichte und Alterthum der Grafschaft Mansfeld.
55. Elberfeld, Bergischer Geschichtsverein.
56. Emden, Gesellschaft für bildende Kunst u. vaterländische Alterthümer.
57. Erfurt, Akademie gemeinnütziger Wissenschaften.
58. „ Verein für Geschichte und Alterthumskunde.
59. Essen, Historischer Verein für Stadt und Stift Essen.
60. Frankfurt a. M., Freies deutsches Hochstift.
61. „ Verein für Geschichte und Alterthumskunde.

62. „ Verein für Geographie und Statistik.
63. Frauenburg in Ostpr., Historischer Verein für Ermland.
64. Freiburg i. S., Alterthumsverein.
65. Freiburg i. Br., Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde.
66. „ Kirchlich-historischer Verein für die Erzdiözese Freiburg.
67. Friedrichshafen, Verein für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung.
68. Genf, Institut national Génèvois.
69. Genua, Società Ligure di storia patria.
70. Giessen, Oberhessischer Verein für Lokalgeschichte.
71. Glarus, Glarner Historischer Verein.
72. Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.
73. Gratz, Historischer Verein für Steiermark.
74. Graubünden, Historisch-Antiquarische Gesellschaft.
75. Greifswald, Rügisch-Pommerscher Zweigverein der Gesellschaft für Pommersche Geschichte.
76. Schwäbisch Hall, Historischer Ver. für das Würtemberg. Franken.
77. Halle a. S., Verein für Erdkunde.
78. „ Verein für Reformationsgeschichte.
79. „ Sächsisch-Thüringischer Alterthumsforscherverein.
80. Hamburg, Verein für Hamburgische Geschichte.
81. Hannover, Historischer Verein für Niedersachsen.
82. „ Münzforschender Verein.
83. „ Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.
84. Herrmannstadt, Verein für siebenbürgische Landeskunde.
85. Hohenleuben, Voigtländischer alterthumsforschender Verein.
86. Ingolstadt, Historischer Verein.
87. Innsbruck, Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg.
88. Jena, Verein für thüringische Geschichte und Alterthumskunde.
89. Kahla u. Roda, Verein für Geschichts- und Alterthumskunde.
90. Karlsruhe, Großherzoglich Badischer Conservator der Alterthümer.
91. Kiel, Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.
92. „ Schleswig-Holsteinsches Museum vaterländ. Alterthümer.
93. Königsberg, Verein für Geschichte von Ost- und Westpreußen.
94. „ Alterthumsgesellschaft „Prussia".
95. „ Redaktion der Altpreußischen Monatsschrift.

96. " Physikalisch-Oekonomische Gesellschaft.
97. Kopenhagen, Société royale des antiquaires du Nord.
98. Krakau, Redaktion des „Przegląd polski."
99. Landshut, Historischer Verein von und für Niederbayern.
100. Leeuwarden, Friesch Genootschap van geschied-, oudheid-, en talkunde.
101. Leiden, Maatschappij der Nederlandsche letterkunde.
102. Leipzig, Königl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften, philologisch-historische Klasse.
103. " das Museum für Völkerkunde.
104. Lemberg, Ossolinski'sches Nationalinstitut.
105. " Towarzystwo historyczne.
106. Linz, Museum Francisco-Carolinum.
107. St. Louis, Missouri, Academy of science.
108. Lübben, Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie u. Naturgesch.
109. Lübeck, Verein für Lübeckische Geschichte.
110. Lucca, Reale Academia Lucchese.
111. Lüneburg, Museumverein für das Fürstenthum Lüneburg.
112. Lüttich, Institut archéologique Liégeois.
113. Luxembourg, Institut archéologique.
114. Luzern, Historischer Verein der 5 Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug.
115. Magdeburg, Verein für Geschichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzstifts Magdeburg.
116. Marienwerder, Historischer Verein f. d. Reg.-Bez. Marienwerder.
117. Meiningen, Hennebergischer Alterthumsforschender Verein.
118. Meißen, Verein für Geschichte der Stadt Meißen.
119. Metz, Société d'archéologie et d'histoire de la Moselle.
120. " Société d'histoire naturelle.
121. Mitau, Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.
122. Mölln i. L., Verein für die Geschichte des Herzogth. Lauenburg.
123. München, Königl. bayr. Akad. d. Wissensch., histor.-philosoph. Klasse.
124. " Deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
125. " Alterthumsverein.
126. " Historischer Verein für Oberbayern.
127. Münster, Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.
128. " Westfälischer Provinzialverein für Kunst u. Wissenschaft.

